



DEUTSCHER
Kita-Preis

EIN INSPIRATIONSBUCH

DEUTSCHER
Kita-Preis

EIN INSPIRATIONSBUCH



Inhalts- verzeichnis

Grußworte

- | | | |
|----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 01 | Grußwort des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:
Ministerin Franziska Giffey | 4 |
| 02 | Grußwort der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung: Dr. Heike Kahl | 6 |
| 03 | Grußwort zur Kategorie „Kita des Jahres“: Christa Preissing, Milena Lauer und Katrin Macha | 8 |
| 04 | Grußwort zur Kategorie „Lokales Bündnis für frühe Bildung des Jahres“:
Dieter Assel und Peter Bleckmann | 10 |

Leseanleitung

12

Kita-Teil: Alle an einem Strang – Qualität im Kita-Alltag

01	Kindorientierung	17
01	Jedem Kind die Entfaltung seiner Potenziale gewährleisten	20
02	Die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder fördern	26
03	Recht auf den heutigen Tag und Orientierung am späteren Leben	30
04	Inklusiv handeln	35
02	Partizipation	45
01	Kinder beteiligen	48
02	Eltern beteiligen	54
03	Mitarbeitende beteiligen	61
03	Sozialraumorientierung	69
01	Analyse der Lebenssituation von Kindern und Familien	72
02	Synergien durch Vernetzung schaffen	76
03	Sich im Sozialraum engagieren	80
04	Den Sozialraum mit Kindern erkunden	84
04	Lernende Organisation	93
01	Gemeinsam Verantwortung übernehmen	96
02	Die Arbeit reflektieren und weiterentwickeln	101
03	Qualitätsentwicklung am Laufen halten	107
04	Die Rolle des Trägers	112

Bündnis-Teil: Gemeinsame Sache machen – Arbeiten mit Verbündeten

01	Kindorientierung	120
01	Chancengerechtigkeit herstellen	123
02	Anforderung und Chancen inklusiver Bildung	129
03	An Lebenswelten anschließen	135
02	Partizipation	145
01	Ressourcen finden und nutzen	147
02	Sichtweisen integrieren und moderieren	152
03	Die Perspektive der Kinder einbeziehen	158
03	Sozialraumorientierung	165
01	An lokale Strukturen andocken	167
02	Jedem Kind die Entfaltung seiner Potenziale gewährleisten	172
03	Der Vorteil von Multiperspektivität	174
04	Ein Raum voller Ressourcen	178
04	Lernende Organisation	185
01	Die Arbeit reflektieren und anpassen	187
02	Steuern für Profis	192
	Epilog	202
	Ausgewählte Quellen	204
	Fotografien	205
	Danksagung	206
	Impressum	207

Grußwort des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Wir brauchen gute Kitas – und gute Kitas brauchen uns.

Sehr geehrte Damen und Herren,

in den Kitas werden die ersten Kapitel der Erfolgsgeschichten unseres Landes geschrieben. Kitas helfen Eltern, Beruf und Familie zu vereinbaren. Sie sorgen dafür, dass die Jüngsten behütet aufwachsen und individuell gefördert werden. Kitas sorgen dafür, dass es jedes Kind packt. Wie wichtig gute Kitas sind, hat das Jahr 2020 in besonderer Weise gezeigt.

Gute Kitas sind Orte, wo Kinder gerne hingehen. Dort arbeiten Menschen, die die Kinder prägen und inspirieren. Menschen, die den Nachwuchs darin bestärken, an die eigenen Talente zu glauben.

In unserem Land haben alle Kinder ein Recht auf Schutz, Förderung und Beteiligung. Dafür sorgen alle Fachkräfte der Kindertagesbetreuung. Wir brauchen gute Kitas und lokale Bündnisse für frühe Bildung, die sich für ein gutes Aufwachsen von Kindern vor Ort einsetzen. Dazu gehören auch all diejenigen in der Verwaltung und in den Partnerorganisationen, die mithelfen, dass Kitas exzellente Arbeit leisten können.

Gute Kitas brauchen uns und unseren Rückenwind. Um die hervorragende Arbeit der vielen engagierten Fachkräfte in Deutschland sichtbar zu machen und anzuerkennen, haben wir 2017 den Deutschen Kita-Preis ins Leben gerufen. Heute, nach drei Durchgängen und mehr als 5.000 eingegangenen Bewerbungen, zeigt der Deutsche Kita-Preis mit diesem Inspirationsbuch gute Beispiele und passende Lösungen, wenn's mal schwierig wird.

Das Handbuch ist modular, praxisnah und ansprechend gestaltet.
Die Lektüre soll Spaß machen.

Sie haben es in der Hand. Schlagen Sie es auf, sprechen Sie mit Ihren
Kolleginnen und Kollegen darüber und tragen Sie zu einer neuen
Erfolgsgeschichte bei. Vielen Dank für Ihren Einsatz und Ihre großartige
und so wichtige Arbeit.

Ihre



Franziska Giffey

Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Grußwort der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung



Gemeinsam stark – Bildungserfolg und Teilhabe für alle Kinder.

Wenn Kinder einen Stift oder einen Pinsel in die Hand nehmen, wird es meistens bunt. Dann wird gemischt, gemalt und manchmal auch gemischt. Sich ausprobieren, neue Wege gehen, ergebnisoffen sein – das ist für Kinder ganz selbstverständlich. Wir Erwachsenen hingegen haben oft Rahmenbedingungen, Ressourcen und Zeitpläne im Kopf, die natürlich auch ihre Wichtigkeit haben. Aber es kann so wertvoll sein, inne zu halten und seine Routinen zu hinterfragen – insbesondere im hektischen Alltag. Denn so entsteht Qualität: Indem wir uns gemeinsam auf den Weg machen, unser Handeln immer wieder neu ausrichten und unser Bestmögliches im Sinne der Kinder geben. Ich wünsche Ihnen, dass Sie dieses Buch genau dazu nutzen können – als Quelle der Inspiration und Reflexion. Wir möchten Sie einladen, sich von spannenden Beispielen anregen zu lassen und im Alltag auszuprobieren, welche Ideen für Sie selbst am besten passen. Wir erleben immer wieder, dass Qualität in der frühen Bildung genau so bunt und vielfältig ist wie die Kunstwerke der Kinder!

Mit dem Deutschen Kita-Preis zeichnen wir als Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinsam mit dem Bundesfamilienministerium und weiteren Partnern und Partnerinnen Kitas und lokale Bündnisse aus, die beispielhaft zeigen, wie besonderes Engagement und gute Qualität in der frühen Bildung aussehen können. Gute Qualität in Kitas und lokalen Bündnissen fußt auf der Kompetenz und der großen Einsatzbereitschaft von vielen Menschen in Deutschland.

Sie wissen, welche Wege sie vor Ort zu den jeweils besten Lösungen für unterschiedliche Herausforderungen führen. Darum hat gute Kita-Qualität viele verschiedene Gesichter. Wir machen diese Vielfalt sichtbar und würdigen das, was jeden Tag aufs Neue geleistet wird.

Beim Deutschen Kita-Preis vergeben wir aber nicht nur Preise, sondern schauen immer wieder auf einen wahren Schatz wertvoller Beispiele gelungener Qualität in der frühen Bildung. In tausenden Bewerbungen aus ganz Deutschland beschreiben Einrichtungen und lokale Bündnisse rund um Kitas, wie sie Qualität bei sich unter den jeweilig vorherrschenden Bedingungen vor Ort sichern und weiterentwickeln. Mit Blick auf diesen großen Fundus wird vor allem eines deutlich: In einer guten Kita und einem guten Bündnis setzt sich ein Team gemeinsam und kontinuierlich für gute Qualität ein.

Gute frühe Bildung ist eine Gemeinschaftsaufgabe!

In und für Kitas braucht es starke Partner und Partnerinnen, die die Lebenswelten von Kindern und Familien miteinander verbinden und dafür sorgen, dass alle Kinder gut aufwachsen können, sich gestärkt und selbstwirksam erfahren. Denn eine gute Bildung macht Kinder stark und handlungsfähig für die Welt von morgen!

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei diesem Inspirationsbuch und möchten Ihnen an dieser Stelle für Ihr großartiges Engagement danken!



Ihre Dr. Heike Kahl

Geschäftsführerin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung

Grußwort zur Kategorie „Kita des Jahres“

Liebe Leserin, lieber Leser,

Kinder verbringen den Großteil ihres Tages in der Kita. Für sie ist die Kita – neben der Familie – ein elementarer Ort des Aufwachsens. Was braucht es, damit es Kindern in Kitas gut geht? Wie können pädagogische Fachkräfte frühkindliche Bildungsprozesse unterstützen, so dass diese ganzheitlich und an der Lebenswelt der Kinder orientiert sind? Aussagekräftige Antworten auf diese Fragen konnten in den zahlreichen Bewerbungen auf den Deutschen Kita-Preis gesammelt werden.

Mit dem Deutschen Kita-Preis werden seit 2018 die vielen Erfolgsgeschichten und die große Bandbreite an guter Qualität in Kitas aus dem gesamten Bundesgebiet sichtbar gemacht. Die Teams dieser Einrichtungen holen mit viel Engagement das Beste aus ihren Bedingungen vor Ort heraus. Sie zeigen hohe eigene Ansprüche und sprühen vor Ideen, um ihre Qualität immer wieder weiter zu entwickeln. Dabei stellen sie sich ihren Herausforderungen im Alltag und nutzen verschiedene Wege, um diese zum Wohl der Kinder und Familien zu bewältigen. Damit stehen sie stellvertretend für zahllose Kita-Teams deutschlandweit.

In diesem Inspirationsbuch stellen wir gute Beispiele aus diesen ausgezeichneten und nominierten Einrichtungen zusammen und leiten daraus Fragen und Anregungen für Ihren Kita-Alltag ab. Anhand dieser Impulse können Sie Ihre eigene Qualität besser wertschätzen und sich gleichzeitig zur Weiterentwicklung anregen lassen.

Wie können Sie die Inspirationen der anderen Kitas für Ihre eigenen Prozesse nutzen?

- Wertschätzen Sie die Ideen und Wege der Kitas, die in diesem Buch dargestellt sind, ebenso wie das, was Sie selbst erreicht haben.
- Erkunden Sie Ihre eigene Situation vor Ort und identifizieren Sie Ihre Bedarfe zur Weiterentwicklung Ihrer Kita.
- Greifen Sie die Inspirationen auf und entwickeln Sie im Austausch mit allen Beteiligten eigene Ideen für Veränderungen, die zu Ihren Bedingungen passen.
- Lassen Sie sich von den Methoden und Reflexionsfragen anregen und vertiefen Sie Ihr Wissen diesbezüglich.
- Planen Sie Ihren Entwicklungsprozess, indem Sie gemeinsame Wirkungsziele verabreden und konkrete Schritte gestalten, die Sie weiterbringen.

Der Kita-Alltag erfordert oft schnelle Reaktionen der Fachkräfte. Eine gute Basis dafür ist ein gemeinsames Bewusstsein über die Ansprüche von Kindern, Familien und der Gesellschaft an eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit. Die nachhaltige Entwicklung von Qualität braucht Zeit, um das Erreichte wertzuschätzen, Ansprüche an die eigene Arbeit zu erkennen, Prioritäten zu setzen, konsensfähige Ziele zu verabreden und konkrete Schritte zu planen.

Wir wünschen den Kindern, Familien und Kita-Teams, dass dieses Inspirationsbuch den Diskurs über die Qualität frühkindlicher Bildung anregt! Die Leistungen der Pädagoginnen und Pädagogen verdienen Sichtbarkeit und die Anerkennung von Politik und Gesellschaft. Die Kinder verdienen Orte, an denen ihre Ideen wachsen können und an denen sie sich sicher und angenommen fühlen.

Christa Preissing Milena Lauer Katrin Macha

Christa Preissing, Milena Lauer und Katrin Macha

Mitglieder des Teams aus Expertinnen und Experten der Internationalen Akademie Berlin gGmbH zur Begutachtung der Bewerbungen der Kategorie „Kita des Jahres“

Grußwort zur Kategorie „Lokales Bündnis für frühe Bildung des Jahres“

Liebe Leserin, lieber Leser,

ob Kinder gut aufwachsen können, hängt nicht nur von den Familien und einzelnen Kitas ab – sondern wird auch wesentlich bestimmt von unterstützenden Rahmenbedingungen im sozialen Lebensumfeld. Hier setzen die lokalen Bündnisse für frühe Bildung an: Sie bündeln die vorhandenen Ressourcen des Sozialraumes. Sie bringen unterschiedliche Partner und Partnerinnen zusammen, die gemeinsam an dem Ziel arbeiten, Kindern ein gutes Lebensumfeld zu bieten und dafür Bildungseinrichtungen und Familien zu unterstützen. Sie kämpfen dafür, dass Kinder aus allen sozialen Schichten gut und gesund aufwachsen und gute Bildungschancen erhalten.

Wie dies gelingen kann, zeigen die Beispiele in diesem Inspirationsbuch. Sie finden Bündnisse aus ganz Deutschland – aus Nord, Süd, West, Ost, aus ländlichen Regionen ebenso wie aus den großen Metropolen. Alle vorgestellten Netzwerke waren unter den Nominierten und Finalisten des Deutschen Kita-Preises oder wurden sogar für ihr besonderes Engagement als Preisträger ausgezeichnet.

Diese Bündnisse sind sehr unterschiedlich, sowohl in ihrer Entstehungsgeschichte als auch in ihrer konzeptionellen Zielsetzung und in ihren Arbeitsstrukturen:

- Einige kümmern sich darum, dass Kinder spannende Erfahrungen machen können, etwa indem sich Betriebe oder soziale Einrichtungen vor Ort am Netzwerk beteiligen und den Kitas ihre Türen öffnen.
- Andere bringen ganz systematisch die verschiedenen Fachdienste zusammen, welche Dienstleistungen für Kinder und Familien anbieten. Sie ändern die Kommunikationswege so, dass Familien schnell die Unterstützung bekommen, die sie suchen.
- Einige Bündnisse leben vom ehrenamtlichen Engagement. Sie tragen dazu bei, dass sich mehr Menschen mit der Kita vor Ort identifizieren und ganz konkrete Aktivitäten für Kinder anbieten.
- Wieder andere Bündnisse sind stärker institutionell eingebunden, sei es im Rahmen von Familienzentren oder kommunalen Stellen. Sie helfen den Kitas und damit den Kindern und deren Familien bei der Bewältigung drängender Herausforderungen – etwa bei der Suche nach Räumlichkeiten.

Die Beispiele, die Sie in diesem Inspirationsbuch finden, sollen zum Nachahmen anregen, sind aber nicht als Rezeptbuch zu verstehen. Ganz im Gegenteil: Die besten Bündnisse zeigen, wie wichtig es ist, die konkreten Bedingungen im eigenen Sozialraum zur Kenntnis zu nehmen und zum Ausgangspunkt der Netzwerkarbeit zu machen. In diesem Sinne würden wir uns freuen, wenn diese Beispiele für Sie Anregung und Inspiration bei der Gestaltung Ihrer ganz eigenen Praxis werden könnten.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg auf dem Weg zur Gestaltung guter Lebensbedingungen für die Kinder in Ihrem Umfeld!



Dieter Assel und Peter Bleckmann

Mitglieder des Teams aus Expertinnen und Experten zur Begutachtung der Bewerbungen der Kategorie „Lokales Bündnis für frühe Bildung des Jahres“



Leseanleitung

Der Deutsche Kita-Preis wird seit 2018 bundesweit verliehen. Von den Erfahrungen, Herangehensweisen und guten Beispielen der nominierten und ausgezeichneten Kitas und lokalen Bündnisse für frühe Bildung können alle Beteiligten in und für Kitas profitieren.

Wer? Wie? Was?

Dieses Inspirationsbuch

- richtet sich an alle, die an der Entwicklung von Qualität in der frühen Bildung arbeiten. Dazu gehören insbesondere Kita-Leitungen und pädagogische Fachkräfte sowie Bündnispartnerinnen und Bündnispartner.
- macht das Qualitätsverständnis hinter dem Deutschen Kita-Preis erfahrbar.
- bietet praxiserprobte Impulse, die dazu anregen, die Qualität in der eigenen Kita bzw. des eigenen Bündnisses zu reflektieren und dynamisch, dialogisch, kontextsensibel und kindorientiert weiterzuentwickeln.

Wie ist das Buch aufgebaut?

Das Inspirationsbuch ist anschaulich, praxisnah und modular aufgebaut. Um die Praxistauglichkeit zu optimieren, bestehen die Kapitel nicht primär aus Fließtexten, sondern sind aus verschiedenen Modulen zusammengesetzt, die Inspiration zur Qualitätsentwicklung aufbereiten. Dadurch können Sie sowohl gezielt nach Anregungen suchen oder einfach eine Seite aufschlagen und sofort aus mehreren inspirierenden Ideen auswählen.

Teil 1 Kita: Alle an einem Strang – Qualität im Kita-Alltag

Teil 2 Bündnis: Gemeinsame Sache machen – Arbeiten mit Verbündeten

Jeder Teil enthält vier **Kapitel**, die sich an den vier Qualitätsdimensionen orientieren, auf denen die Auswahl der Preisträger des Deutschen Kita-Preises basiert:

- Kindorientierung
- Partizipation
- Sozialraumorientierung
- Lernende Organisation

Der Aufbau des Buches orientiert sich an den beiden Kategorien, in denen der Deutsche Kita-Preis verliehen wird: „Kita des Jahres“ und „Lokales Bündnis für frühe Bildung des Jahres“. Beiden Kategorien ist jeweils ein Teil des Buches gewidmet.

Alle Kapitel setzen sich aus wiederkehrenden **Modulen** zusammen:

- **BEISPIELPARADE**
Ein thematisches Good-Practice Beispiel aus den nominierten Kitas und Bündnissen
- **FIX & FAKTIG**
Kurze Fakten, Erkenntnisse und Tipps
- **TEAM-O-METER**
Eine oder mehrere Reflexionsfragen für die nächste Teamsitzung
- **EXPEDITION IN DEN ALLTAG**
Eine oder mehrere Aufgaben für die nächste Woche
- **SCHLAUBILD**
Wissenswertes grafisch dargestellt
- **NETZ-KRAFT-WERK**
Mehrwert aus dem Netzwerk gewinnen
- **FRAGEZEICHEN**
Impulse für Fragen an Beteiligte
- **LERNEFFEKT**
Lernanlässe erkennen und nutzen
- **BLICK ÜBER DEN BÜCHERRAND**
Weitere Infos und Tipps im Netz
- **FESTE FEIERN**
Ideen, wie sich Erreichtes feiern lässt

Sprachliche und inhaltliche Hinweise

Verwendung von „unsere Kitas und unsere Bündnisse“

- Für eine bessere Lesbarkeit und kurzweiligere Texte verzichten wir auf die Verwendung von Jahreszahlen und Konkretisierungen wie zum Beispiel „Finalist des Deutschen Kita-Preises 2020“.
- Wir schreiben ausschließlich „unsere Kitas bzw. unsere Bündnisse“. Die Wörter implizieren, dass diese sich für den Deutschen Kita-Preis beworben haben.
- Die hier aufgeführten Praxisbeispiele und Ergebnisse stammen alle aus Einrichtungen mit Nominierten-, Finalisten- und Preisträgerstatus des Deutschen Kita-Preises.
- Wenn wir von Nominierten sprechen, schließt das die Finalisten und Preisträger mit ein.

Geschlechtergerechte Sprache

- Wir sind uns der Relevanz geschlechtergerechter bzw. geschlechtersensibler Sprache bewusst und verwenden in den folgenden Texten abwechselnd männliche und weibliche Formen, Paarformen oder neutrale Begriffe.
- Für einen besseren Lesefluss sowie eine korrekte Orthographie nutzen wir keine Ersatzzeichen.

Verwendung des Elternbegriffs

- Wir sind uns der familialen, sozialen, biologischen, rechtlichen und psychischen Vielfalt von Elternschaft bewusst.
- Wir verwenden „Eltern“ als Sammelbegriff für alle Erziehungsgruppen, ob Mütter und Väter, Großeltern, Alleinerziehende, homosexuelle Familien, Adoptiveltern oder weitere.

Verwendung von Berufsbegriffen

Mit „pädagogische Fachkräfte“ sind hier alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Kindertageseinrichtung gemeint, zum Beispiel Erzieherinnen und Erzieher, Kindheitspädagoginnen und Kindheitspädagogen, Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger, Sprachförderkräfte, Ergänzungskräfte, Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger sowie viele weitere.

Mit „Bündnispartner“ sind hier alle Akteurinnen und Akteure gemeint, die sich im Rahmen eines Bündnisses in und für Kitas sowie für die Kinder vor Ort einsetzen.

Quellenangaben und Rechtliches

Alle Angaben zu Quellen, Copyrightverweise, Zitate sowie das Impressum werden am Ende des Handbuchs aufgeführt.

Wir wünschen Ihnen eine spannende und inspirierende Lektüre.

Ihr Team vom Deutschen Kita-Preis





01

Kindorientierung

KITA
Kindorientierung

Die Perspektiven der Kinder zum Ausgangspunkt pädagogischer Arbeit machen

In einer guten Kita stehen die Kinder stets im Mittelpunkt. Kein anderer Satz wird in den Bewerbungsunterlagen für den Deutschen Kita-Preis so häufig genannt. Doch was genau verbirgt sich dahinter? Was bedeutet es konkret, wenn eine Kita sich in ihrer Arbeit durchgehend an den Kindern orientiert und woran lässt sich das im Alltag erkennen?

Wie genau sich dies in einer Kita zeigt, wird immer wieder anders aussehen. Denn im Kern bedeutet die konsequente Kindorientierung, dass sich auch die Erwachsenen immer wieder neu darauf einlassen, gemeinsam auf Entdeckungsreise zu gehen, sich den Fragen der Kinder und den Herausforderungen des Lebens zu stellen und dabei offen nach Antworten und Lösungen zu suchen. Sie schaffen Gelegenheiten für die Kinder, ihren eigenen Interessen und Themen nachzugehen und sich immer wieder selbstwirksam und kompetent zu erleben. Dabei wissen auch die Erwachsenen am Anfang eines Prozesses oft selbst nicht, wohin genau die Reise geht. Denn sie lassen sich in ihrer pädagogischen Planung Schritt für Schritt von den Interessen der Kinder leiten. Zugleich achten sie darauf, möglichst viele Freiräume für die selbstbestimmten Aktivitäten der Kinder zu schaffen.

Die Kinder sind dabei immer gleichrangige Mitglieder der Kita-Gemeinschaft, deren individuelle Perspektiven stets geachtet und deren – auch nicht-verbale und vielsprachige – Ausdrucksweisen feinfühlig wahrgenommen und respektiert werden. Jedes Kind soll sich als eigenständige Persönlichkeit gesehen fühlen und gleichzeitig erleben, dass es Teil einer wertschätzenden Gemeinschaft ist, die seine Stärken erkennt und einbezieht. Die Vielfalt der Kindergemeinschaft wird als Chance gesehen, Diskriminierungen aktiv entgegenzuwirken und Identifikationsmöglichkeiten für alle Kinder zu schaffen. Eine für gelingende Kindorientierung besonders wichtige professionelle Kompetenz in den Kita-Teams ist die

immer wiederkehrende Reflexion, beispielsweise über das eigene Bild vom Kind, das Hinterfragen subjektiver Erziehungsvorstellungen oder des pädagogischen Handelns. Die Kolleginnen und Kollegen sprechen auch über gesellschaftliche Entwicklungen und deren Auswirkungen auf Kinder und Familien, außerdem verabreden sie einen fachlich begründeten Umgang damit. Dazu gehört ein regelmäßiger, ressourcenorientierter Austausch mit deren Eltern und Bezugspersonen.

Auf den nächsten Seiten finden Sie zahlreiche Beispiele von Kitas, die eine starke Kindorientierung umsetzen und Sie inspirieren können, eigene, individuelle Antworten zu suchen und zu finden. Das kann sich sowohl in kleinen Alltagsmomenten als auch in großen Projekten niederschlagen. Auch sind Sie eingeladen, sich mit Fragen direkt an die Kinder zu wenden oder im Team gemeinsam zu erforschen, wie Sie sich noch stärker in Ihrer Arbeit von den Jüngsten leiten lassen können. Lassen Sie Ihrer Neugier und Fantasie freien Lauf. Wir wünschen Ihnen dabei viel Freude!

• Auf einen Blick:

Kindorientierung

- **Das Handeln der Fachkräfte ist konsequent am Kind ausgerichtet und orientiert sich an den unterschiedlichen Lebenswelten von Kindern und ihren Familien. Das bedeutet:**
 - **Das pädagogische Handeln basiert auf einem Bildungsverständnis, das allen Kindern die gleichen Rechte auf Bildung und jedem Kind die Entfaltung seiner Potenziale gewährleistet.**
 - **Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder.**
 - **Pädagogische Fachkräfte finden in der Gestaltung ihrer pädagogischen Arbeit eine Balance zwischen dem „Recht des Kindes auf den heutigen Tag“ und einer Orientierung am späteren Leben.**
 - **Pädagoginnen und Pädagogen handeln inklusiv.**

Möchten Sie noch genauer erfahren, woran die Expertinnen und Experten des Deutschen Kita-Preises eine gute Qualität in Sachen Kindorientierung festmachen? Dann schauen Sie auf den nächsten Seiten gemeinsam mit uns durch die Lupe.

Unter der Lupe: Kindorientierung in Kitas

Woran machen die Expertinnen und Experten des Deutschen Kita-Preises eine gute Qualität in Sachen Kindorientierung fest? Folgende Aspekte lassen uns erkennen, dass Kinder tatsächlich im Mittelpunkt der Arbeit in einer Kita stehen:

Entfaltung der Potenziale

*„Unsere Kindergartenkinder kommunizieren klar ihre Bedürfnisse und tragen ihre Ideen vor. Die Erzieherin oder der Erzieher bringt dem Kind ernsthaftes, lebendiges Interesse entgegen, nimmt das Kind in seinen Belangen ernst, begegnet ihm auf Augenhöhe und respektiert seine Wünsche.“ **

- Die Nominierten des Deutschen Kita-Preises verbindet das Verständnis, dass Kinder sich ihr Wissen und Können selbst aktiv aneignen und dabei mit allen Sinnen lernen und mit anderen Kindern sowie mit feinfühligem Erwachsenen gemeinsam nach Antworten und Lösungen auf ihre Fragen suchen. So entstehen Prozesse des Forschens, Erkundens und Ausprobierens, auf die sich Kinder und Erwachsene gemeinsam einlassen. Die Kommunikation der Erwachsenen den Kindern gegenüber ist dabei durchgehend wertschätzend, zugewandt und anregend. Auf dem Weg der gemeinsamen Erkundung orientieren sich die Pädagoginnen und Pädagogen an den bedeutsamen Situationen im Leben der Kinder genauso, wie an den jeweils geltenden Bildungszielen, die alle Bundesländer für die frühkindliche Bildung festgelegt haben.
- Für die pädagogische Arbeit bedeutet dieses Grundverständnis eine Orientierung an den Stärken und Ressourcen jedes einzelnen Kindes und der Gemeinschaft. Jedes Kind entwickelt sich individuell im eigenen Tempo und wird von den Pädagoginnen und Pädagogen darin ermüdet und bestärkt, die eigenen Lernfortschritte

und das wachsende Können selbst zu erfahren und in die Gemeinschaft einzubringen.

- Fachkräfte reflektieren ihre eigenen Werte und Normen, kennen ihre Vorbildwirkung und sind über eigene und innerhalb der Familien bestehende Erziehungsvorstellungen auch mit Eltern wertschätzend im Gespräch. Dabei zielen sie auf eine gegenseitige Verständigung ab.

Entwicklung der Persönlichkeit

*„Gerade bereiten wir das Halloween-Fest vor und viele Kinder wollen Fledermäuse für unser Foyer gestalten. Nun kann ein Kind besser die Flügel malen, das andere besser ausschneiden und das dritte ist sicher im Umgang mit der Heißklebepistole. Es entstand eine richtige Arbeitsgruppe, in der jeder nach seinen Stärken handeln konnte. Solche Zusammentreffen sind wertvoll, weil sie es Kindern ermöglichen, anderen bei einer Aktivität zuzuschauen, von ihnen zu lernen und sich so weiterzuentwickeln. Und umgekehrt Rücksicht zu nehmen, Geduld zu haben und zu akzeptieren, dass das Gegenüber vielleicht nicht so geschickt bauen kann, dafür aber ‚alles‘ über Vögel weiß.“ **

- Die Fachkräfte schaffen immer wieder Möglichkeiten, in denen alle Kinder einen eigenen Beitrag für die Kindergemeinschaft leisten können und darin Anerkennung erfahren. So bringen sie die Potenziale der Kindergemeinschaft für die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Kindes zur Wirkung.
- Sie stärken die Kinder in ihrer Ich- und Bezugsgruppenidentität, ermöglichen das Voneinander-Lernen von Jüngeren und Älteren und lassen alle ihre individuellen Stärken erfahren.
- Mit der Persönlichkeit ist der eigene Ausdruck untrennbar verbunden. Darum ist die Anerkennung verschiedener Sprachen und Dialekte genauso zentral, wie die Bildung in der deutschen Sprache.
- Eine ressourcenorientierte Dokumentation der Lernwege jedes Kindes wird in regulären Gesprächen mit den Eltern genutzt, um die gemachten Entwicklungsschritte zu verdeutlichen und über aktuelle Herausforderungen zu sprechen.

Balance zwischen heute und morgen

*„Das Kind hat ein Recht auf Spiel, welches ungestört und ohne Draufsicht von Erwachsenen stattfinden kann. Unser Haus bietet dafür viele Ecken, Räume und Nischen. Ob drinnen oder im Garten, überall finden sich Rückzugsmöglichkeiten.“**

- Eine zielgerichtete pädagogische Planung durchzieht den gesamten Tag einer Kita. Sie bezieht sich sowohl auf die Herausforderungen des Alltags und das Zusammenleben der Kinder als auch auf besondere Aktivitäten. Die Ziele der pädagogischen Arbeit basieren auf einer Analyse, welche Kompetenzen und Interessen die Kinder aktuell mitbringen und welche Anforderungen das Leben in dieser Gesellschaft in Zukunft an die Kinder stellen wird. So spiegeln die Ziele die Rechte der Kinder auf den heutigen Tag, auf die Entwicklung ihrer Persönlichkeit und auf die Teilhabe an der Gesellschaft wider. Auf dieser Grundlage entscheiden die Fachkräfte gemeinsam mit den Kindern, welche Erfahrungen sie ermöglichen und welche Kompetenzen sie anregen möchten. Sie richten ihr pädagogisches Handeln danach aus.
- Sie analysieren, was Kinder können, wissen und erfahren wollen. Sie entwickeln konkrete Ziele des pädagogischen Handelns und differenzieren die allgemeinen Ich-, Sozial-, Sach- und lernmethodischen Kompetenzen entsprechend der Entwicklungsanforderungen der Kinder. In diesem Prozess verbinden die Fachkräfte ihr professionelles Wissen und Können in Sachen individuelle Förderung und Anregung des Kompetenzerwerbs mit der Flexibilität, Kindern auch ausreichend Freiräume zum vertieften Spiel und der langanhaltenden Auseinandersetzung mit ihren aktuellen Interessen zu bieten.
- Pädagoginnen und Pädagogen verfolgen gesellschaftliche Entwicklungen mit ihren Auswirkungen auf das Leben von Kindern und erkennen diese auch in deren Äußerungen. Sie entwickeln innerhalb des Teams dazu fachlich fundierte Umgangsweisen und reflektieren dabei auch die Erwartungen der Eltern. Sie gehen auf Erwartungen der Eltern ein und machen ihnen transparent, wie sie die Balance halten zwischen aktuellen Interessen und Themen der Kinder sowie Impulsen, die für deren

zukünftiges Leben in dieser Gesellschaft wichtig sind.

Inklusion

*„Die Vielfalt unserer Kinder und deren Familien ist das, was gelebte Inklusion in unserem Kindergarten auszeichnet. Inklusion verstehen wir als Einladung zur Teilhabe am Kitaleben für jedes Kind, für jede Familie, egal welche individuellen Bedingungen sie mitbringen. Für uns hat das Wort ‚normal‘ eine andere Bedeutung als üblich: normal ist für uns jede Familienkonstellation, jede sozioökonomische Voraussetzung, jede Form von sprachlicher und nonverbaler Kommunikation, jedes Aussehen, jede Kultur. Inklusion sehen wir als Bekenntnis zu einem Wertesystem der Gleichberechtigung.“**

- Die Kita soll dazu beitragen, dass jedes Kind bei unterschiedlichen Voraussetzungen das gleiche Recht auf Entwicklung seiner Potenziale und Teilhabe an der Gemeinschaft erhält. Die UN-Kinderrechtskonvention und demokratische Grundsätze bilden hier die Basis. Dafür analysieren Pädagoginnen und Pädagogen, inwieweit die Lebensbedingungen der einzelnen Kinder und ihrer Familien die Bildungschancen beeinflussen.
- Sie sind auch aufmerksam dafür, wie soziale, ethnisch-kulturelle, geschlechtsbezogene und individuelle Unterschiede zu ungleichen Bildungschancen führen können und sorgen dafür, dass Barrieren aufgrund dieser Merkmale abgebaut werden.
- Pädagoginnen und Pädagogen begreifen die vorhandene Heterogenität in der Kindergemeinschaft als Chance für vielseitige Bildungsprozesse und entwickeln eine offene und wertschätzende Haltung für die Unterschiedlichkeit und Vielfalt kindlicher Entwicklungsprozesse.
- Im täglichen Zusammenleben findet immer wieder eine bewusste Auseinandersetzung mit der Vielfalt von Werten und Normen in den Familien statt. Die Fachkräfte sind wachsam gegenüber Vorurteilen und Diskriminierung bei anderen und bei sich selbst. Sie achten darauf, Abwertung und Ausgrenzung aktiv entgegen zu treten.

* Alle Zitate stammen aus den ausführlichen Bewerbungsunterlagen der Nominierten für den Deutschen Kita-Preis der Jahre 2018 bis 2020.

BEISPIELPARADE



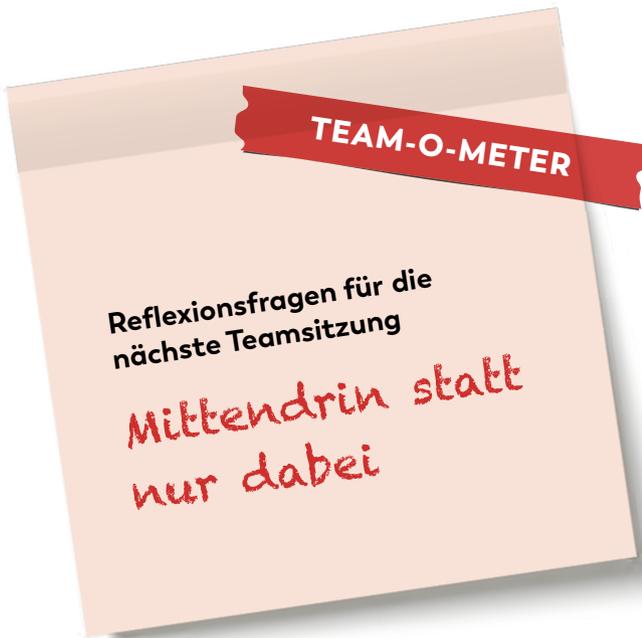
Kinder als Ideengeber für Projekte

Im **Kindergarten St. Franziskus im Kirchtal** in Benningen am Neckar stehen die Fragen, Wünsche und Ideen der Kinder ganz im Mittelpunkt. Die pädagogischen Fachkräfte achten aufmerksam auf die Bedürfnisse der Kinder und erfahren im direkten Austausch, was sie aktuell besonders interessiert. Dabei entstehen im Alltag Projektideen der Kinder, welche anschließend auch gemeinsam umgesetzt werden.

So beispielsweise beim „Unterwasserprojekt“: Über einen langen Zeitraum hinweg arbeiteten die Kinder an verschiedenen Fragen rund um das Thema und erkundeten in Büchern oder an realen Anschauungsmaterialien, wie etwa Haifischzähnen, wie Tiere und Pflanzen unter Wasser leben. Die Kinder gestalteten schließlich gemeinsam ein großes Wandbild zum Thema und erarbeiteten mit den pädagogischen Fachkräften ein Theaterstück über das Leben einer Meerjungfrau und eines Tauchers im Meer. Gemeinsam wurde die Geschichte aufgeschrieben, die Kostüme und Requisiten entworfen und gestaltet. Die Rollenverteilung allerdings haben die Kinder ganz allein untereinander vorgenommen. Die Fachkräfte berichteten darüber in der Kita-Zeitschrift: „Genau wie Meerjungfrau, Taucher und Co. lernten [die Kinder], dass man, wenn man zusammenhält, wahrlich alles schaffen kann“. Voller Stolz blicken Kinder und Erwachsene nach Abschluss des Projektes zurück und freuen sich gleichzeitig schon auf die nächsten Abenteuer, bei denen sie wieder viel Neues erleben werden.

... und Sie?

- ▶ **Wie merken die Kinder in Ihrer Kita, dass ihre Ideen, Wünsche und Vorschläge gefragt sind?**
- ▶ **Wie unterstützen Sie die Kinder dabei, ihren Themen und Interessen selbstbestimmt nachzugehen?**
- ▶ **Was würden Sie den Kindern in Ihrer Einrichtung außerdem gerne noch ermöglichen?**



- In welchen Situationen können die Kinder ihre Ideen einbringen?
- Wie machen Sie den Kindern deutlich, wenn auch Sie selbst etwas Neues gelernt haben?

Tauschen Sie sich im Team darüber aus, woran die Kinder gerade besonders interessiert sind. Überlegen Sie, welche gemeinsamen Themen der Kinder Sie aufgreifen können und möchten.



Bildungssituation – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Notieren Sie täglich

vor dem nach Hause gehen eine konkrete Bildungssituation, die Sie an diesem Tag bei einem Kind wahrgenommen haben. Sammeln Sie nach einer Woche die Beobachtungen aller Teammitglieder.

Überlegen Sie gemeinsam:

Was hat Sie überrascht? Wie hat sich Ihre Wahrnehmung durch diese Aufgabe verändert? Ergibt sich aus Ihren Beobachtungen ein neues Thema oder eine weitere Frage?



Interessen der Kinder – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Suchen Sie

sich als Team zwei Kinder aus und beobachten Sie eine Woche lang, welche Interessen oder Themen diese Kinder in ihrem Tun verfolgen.

Tauschen Sie Ihre Beobachtungen aus, überlegen Sie gemeinsam, was dahintersteckt und gehen Sie mit dem Kind oder in der Gruppe intensiver auf diese, durch die Kinder initiierten Themen ein.

BEISPIELPARADE



Geduldig auf individuelle Signale der Kinder eingehen und diese respektieren

Sensible Antennen für die ganz eigene Ausdrucksweise jedes Kindes haben die pädagogischen Fachkräfte in der **Kita St. Bartholomäus Klarenthal** in Saarbrücken. Um auf die körpersprachlichen Signale und damit geäußerten Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können, lassen die Erzieherinnen und Erzieher auch einzelne Ausnahmen von den Regeln zu.

Dies wird beispielsweise in einer Situation beim Mittagessen in der Krippengruppe deutlich: Als eine pädagogische Fachkraft einem Kind zerdrückte Kartoffeln und Fischstäbchen auf dem Teller anbietet, beginnt es, das Essen mit den Fingern zu vermengen und damit zu spielen. Immer wieder streicht es mit den Händen über den Teller, offensichtlich ganz konzentriert. Als es mit dem Finger auf das Glas neben seinem Teller deutet, bemerkt die Fachkraft „Oh, das Glas ist leer“ und schüttet Wasser hinein. Das Kind nimmt das Glas, kippt das Wasser auf das Essen und fängt genüsslich an, alles mit der Hand zu vermischen. Dann zeigt es nochmal auf das Glas, die Fachkraft schüttet wieder geduldig Wasser ein und gibt es ihm. Der Vorgang wiederholt sich. Mittlerweile schwimmt der ganze Teller. „Na, jetzt kann der Fisch auch schwimmen“, scherzt die pädagogische Fachkraft. Sie setzt sich neben das Kind und zeigt ihm, wie sie isst. Das Kind taucht einen Finger in die Soße und verzieht das Gesicht. Die Fachkraft sagt daraufhin zu einer Kollegin, dass das Kind probiert und es ihm nicht geschmeckt habe. Diese geht los und bereitet für das Kind ein Fläschchen zu.

In dieser Situation widmet sich das Kind neugierig und mit allen Sinnen der Erforschung des Essens auf seinem Teller. Es erkundet konzentriert die Beschaffenheit der einzelnen Komponenten. Es lernt dabei auch, dass seine Signale feinfühlig beantwortet werden und sein Impuls zur Erkundung bestärkt wird. Gleichzeitig erfährt auch die Fachkraft, mit welchen Themen sich das Kind aktuell beschäftigt und dass es noch etwas Zeit braucht, bis es für feste Nahrung bereit ist.

... und Sie?

- ▶ Welche Alltagssituationen kennen Sie, bei denen die kindliche Lust am Erkunden und Lernen mit Ihren Wertvorstellungen und verinnerlichten Regeln in Konflikt gerät?
- ▶ Was würde es Ihnen erleichtern, in diesen Momenten den Kindern eine Ausnahme von der Regel zu ermöglichen? Oder wie erklären Sie es den Kindern, wenn Ausnahmen nicht möglich sind?



Werte und Normen – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Überlegen Sie: Was leitet Sie in Ihrer pädagogischen Arbeit? Wodurch spüren Sie, dass es sinnvoll ist, was Sie tun? Welche Werte und Normen zeigen sich in Ihrem Handeln?

Schreiben Sie zunächst einzeln für sich auf Karteikarten, was Ihnen wichtig ist.

Tauschen Sie sich im Team aus, welche Werte und Normen Sie im Kita-Alltag leben. Nehmen Sie sich Zeit zu überlegen, ob Ihre persönlichen Werte und Normen damit vereinbar sind und wie Sie damit umgehen wollen, wenn es Unterschiede gibt.



Selbst entscheiden – Fragen an die Kinder

- Was würden wir heute machen, wenn du entscheiden könntest?
- Wenn du alles mit in die Kita bringen könntest, was du möchtest, was hättest du dabei?
- Was könnten wir hier dann damit machen?



BEISPIELPARADE



„Was ist ein Zuhause?“

Was die Kinder interessiert, wird zum Thema

Zu welchen Themen sie spielen, lernen, kreativ werden oder einfach nur sprechen möchten, bestimmen die Kinder im **Familienzentrum Ludwig-Uhland-Straße** in Maintal selbst. Aus dem Dialog zwischen Kindern und Fachkräften entstehen unterschiedliche Gruppenaktivitäten, an denen die Kinder freiwillig teilnehmen können.

So entwickelte sich auch aus der Frage „Was ist ein Zuhause?“ ein mehrwöchiges Projekt: Mädchen und Jungen bauten zunächst in der Kita-Werkstatt aus unterschiedlichen Materialien ihr Zuhause nach, um sich ihre Werke danach in einem Reflexionskreis gegenseitig zu präsentieren und etwas dazu zu erzählen. Die Fachkräfte nutzen die Aufmerksamkeit der Kinder, um das Gebaute jedes Einzelnen zu würdigen, Gespräche über das eigene Zuhause anzuregen und das Gesagte zu dokumentieren. Auf die Frage „Wer wohnt bei dir?“ erzählten die Kinder im Reflexionskreis von ihren unterschiedlichen Familienkonstellationen, wobei eines auch indirekt auf einen Streit mit seiner Mutter zu sprechen kam. Es wurde nach der großen Runde noch einmal separat von einer Fachkraft darauf angesprochen. Einige Kinder äußerten den Wunsch, die Gruppe zu sich nach Hause einzuladen, um Freundinnen und Freunden ihr Zuhause auch „in echt“ zu zeigen. Daraus entstand eine Reihe gegenseitiger Hausbesuche, auf denen die Mädchen und Jungen einander stolz zeigten, wie sie wohnen und leben.

Damit die Kinder und Familien alle themenbezogenen Projekte mitverfolgen oder Revue passieren lassen können, werden diese an einer Dokumentationswand im Kita-Flur ausführlich beschrieben und bebildert.

... und Sie?

- ▶ Was sind die Themen und Interessen der Kinder in Ihrer Einrichtung?
- ▶ Wie dokumentieren Sie die themenbezogenen Projekte in Ihrer Einrichtung?

LERNEFFEKT

Kinder lernen von Kindern

Thema:

Selbstwirksamkeit, Wissen weitergeben, voneinander lernen

Beispiel:

PINGUIN Kindertagesstätte Aurich e.V.

Anlass:

Einrichtung von Kinderlernwerkstätten

Ziel:

Kinder geben untereinander Wissen weiter

Vorgehen:

In der PINGUIN Kindertagesstätte Aurich e.V. gibt es Kinderlernwerkstätten, in denen die Kinder die Möglichkeit haben, selbst etwas für die anderen Kinder anzubieten. Diese Werkstätten werden von einem oder auch mehreren Kindern vorbereitet: Manchmal überlegen sich Freunde ein Angebot, manchmal hat ein Kind eine Idee und sucht Gleichgesinnte. Eine Lernwerkstatt ist hierbei nicht an einen bestimmten Raum gebunden. Die Kinder können frei nach ihren Bedarfen wählen, wo die Kinderlernwerkstatt stattfinden soll. Benötigtes Material suchen sie sich in der Kita zusammen oder bringen es von zu Hause mit. Manchmal werden auch die Eltern mit einbezogen.

So zum Beispiel auch in einer Lernwerkstatt, in der sich die Kinder damit beschäftigten, Buchstaben zu schreiben. Die zwei vorbereitenden Kinder suchten sich den sogenannten „Wörterraum“ aus, legten benötigtes Schreibmaterial und Papier bereit und brachten Bücher mit. Sie beschlossen, dass in der Lernwerkstatt nicht nur lateinische Buchstaben, sondern auch arabische Schriftzeichen thematisiert werden sollen, die für deutschsprachige Kinder um einiges schwieriger zu schreiben sind. Dafür brachte eines der anleitenden Kinder, das aus einer syrischen Familie stammt, zur Unterstützung seine Mutter mit. Diese lernte bei den Kindern lateinische Buchstaben, während die Kinder versuchten, arabische Schriftzeichen nachzuschreiben – ein Erfolgserlebnis und viel Freude für alle Beteiligten.



BEISPIELPARADE



Kita-Patenschaften für eine individuelle Betreuung

Bevor die neuen Kinder zum ersten Mal in die Einrichtungen kommen, steht im **Familienzentrum des Murkel e. V., Kinderhaus I** in Siegburg zunächst einmal eine Recherche an: Die Eltern werden dazu eingeladen, die Vorlieben und Besonderheiten ihres Kindes zu beschreiben und dem Kinderhaus-Team mitzuteilen, was ihnen sonst noch in Bezug auf den Nachwuchs wichtig ist. Auf Grundlage dieser Beschreibung suchen die Fachkräfte für jedes Kind einen sogenannten „Erstpaten“ oder eine „Erstpatin“ im Team.

Wo vielerorts von Bezugserzieherinnen oder -erziehern gesprochen wird, hat sich das Team in Siegburg bewusst für einen anderen Begriff entschieden. Dahinter steht die Idee, dass es besonders auf die individuelle Passung ankommt und die Fachkräfte ihre „Patenkinder“ gut kennenlernen und aufmerksam begleiten. Der Pate oder die Patin ist als wichtige Bezugsperson für das Kind da und hat zusätzlich die Aufgabe, dessen Belange zu koordinieren. Im zweiten Schritt suchen sich die Kinder nach der Eingewöhnung selbst eine „Zweitpatin“ oder einen „Zweitpaten“ aus. Von da an treffen sich die Paten und Patinnen wöchentlich mit ihren Patenkindern zu Gesprächsrunden oder nutzen auch anders gerahmte Zusammentreffen, wie das Mittagessen oder das tägliche gemeinsame Teetrinken, um individuell mit den Kindern ins Gespräch zu kommen und mehr über ihre Vorlieben, Wünsche und aktuellen Themen zu erfahren.

... und Sie?

- ▶ **Wie gehen Sie damit um, wenn Kinder bestimmte pädagogische Fachkräfte mehr mögen als andere?**
- ▶ **Haben die Kinder im Alltag die Möglichkeit mitzubestimmen, welche pädagogische Fachkraft an Aktionen beteiligt ist? Können Kinder beispielsweise entscheiden, wer sie wickelt oder wer die Kindergruppe auf einen Ausflug begleitet?**

FIX UND FAKTIG



Mein Geburtstag

In den meisten unserer Kitas entscheiden die Kinder selbst, wie ihr Geburtstag gefeiert wird – sie können ihre Feier individuell gestalten und entscheiden, wer eingeladen wird. Die Fachkräfte übernehmen hier die Rolle der Unterstützer und Begleiterinnen und stehen den Kindern mit Rat und Tat zur Seite.

Wie ist es bei Ihnen? Welche Vorstellungen und Wünsche haben die Kinder in Ihrer Einrichtung für ihren Geburtstag und wie erfahren Sie davon?



FRAGEZEICHEN



Stärken der Kinder – Fragen an die Eltern

Um mehr über das Wesen der Kinder zu erfahren, kommen Sie am besten mit den Eltern ins Gespräch. Vielen hilft es gerade auch in anstrengenden Zeiten, sich an die Stärken ihrer Kinder zu erinnern.

- Was finden Sie besonders toll an Ihrem Kind?
- Was kann Ihr Kind Ihrer Meinung nach (besonders) gut?
- Welche Stärken hat Ihr Kind bezogen auf seine Persönlichkeit, seine sozialen Beziehungen oder Wissen über die Welt?
- Woran „arbeitet“ Ihr Kind im Moment, was beschäftigt und bewegt Ihr Kind?
- Was würden Sie sagen, hat Ihr Kind in den letzten Wochen gelernt?

BEISPIELPARADE



Individuelle Angebote machen

Jason, der Baggerfahrer

In der Berliner **Kita Menschenskinder** wird viel beobachtet: Mindestens einmal im Jahr nehmen sich die pädagogischen Fachkräfte die Zeit, zwei Wochen lang jedes Kind in den Fokus ihrer Beobachtungen zu rücken. Dabei wollen sie herausfinden, welche Themen die Kinder aktuell beschäftigen, um ihnen im Anschluss individuelle Angebote machen zu können. Die Fachkräfte dokumentieren ihre Beobachtungen und tauschen sich auch mit den Eltern über ihre Wahrnehmungen aus.

So zum Beispiel auch bei Jason, einem großen Baustellen- und Baggerfan, bei dem es den pädagogischen Fachkräften ein Anliegen war, seine Sozialkompetenzen zu stärken: Als der Garten vor der Kita umgebaut wird und es dort neben großen Erdhaufen auch Schubkarren und einen Bagger zu sehen gibt, nutzen die Fachkräfte kurzerhand die gute Gelegenheit: Sie ermöglichen es Jason, selbst einmal Bagger zu fahren! Der echte Baggerfahrer lässt Jason in der Kabine Platz nehmen, erklärt dem Jungen alle Hebel und Handgriffe und fährt anschließend mit ihm zu einem großen Loch im Garten. Dort baggern beide gemeinsam viele Schaufeln voll Erde aus. Die Stimmung ist großartig – nicht nur bei Jason, sondern vor allem auch bei den anderen Kindern, die ihn lautstark anfeuern. Es bleiben sogar Passanten auf der anderen Straßenseite stehen, um das Treiben im Kita-Garten mitzuerfolgen. Als Jason von seinem „Ausflug“ zurückkommt, wird er von allen – den Kindern und den Fachkräften – begeistert empfangen und schwebt regelrecht vor Glückseligkeit.

Natürlich gibt es viele weitere, individuelle Angebote für die Kinder der Berliner Einrichtung: Beispielsweise konnte ein Kind mit einer Erzieherin einen Nachmittag im Museum verbringen, ein weiteres baute mit Hilfe einer pädagogischen Fachkraft einen Ninjago-Anzug nach und wieder ein anderes sammelte gemeinsam mit Freunden und Freundinnen Insekten im Wald.

... und Sie?

- ▶ Überlegen Sie gemeinsam mit den Eltern, wie Sie die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder im Kita-Alltag unterstützen können.
- ▶ Wie können Sie Eins-zu-Eins-Momente im Kita-Alltag integrieren, um die individuellen Themen der Kinder zu stärken?



Nachbesprechung von Aktivitäten – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Nehmen Sie sich vor,

nach jeder Aktivität – egal ob Ausflug, Projekt oder einfach gemeinsames Spiel – mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. Fragen Sie die Kinder, was ihrer Meinung nach gut gelaufen ist und was ihnen nicht gefallen hat.

Teilen Sie

den Kindern auch Ihre persönliche Einschätzung mit. Die Kinder erleben dadurch, dass ihre Meinung gefragt und wichtig ist!

Ziehen Sie Schlüsse

aus den Gesprächen und planen Sie zukünftige Aktivitäten gemeinsam mit den Kindern, die dadurch die positive Erfahrung machen, gestaltendes Mitglied der Gruppe zu sein.



Medienfiguren – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Hand aufs Herz: Haben Sie manchmal das Gefühl, dass das ein oder andere Kind zu Hause viel Fernsehen schaut? Wagen Sie einen Perspektivenwechsel und fokussieren Sie sich auf die Kinder und deren Erlebnisse während des Medienkonsums.

Überlegen Sie gemeinsam im Team, was die Kinder an den Figuren und Geschichten begeistert und **kommen Sie mit den Kindern ins Gespräch:**

- Welche Themen und Medienfiguren beschäftigen dich?
- Was spielst du? Beobachten Sie die Kinder genau und unterhalten Sie sich mit ihnen darüber.
- Zeigen Sie Interesse: Welchen Held oder welche Heldin magst du besonders? Warum?
- Wenn du in deinem Lieblingstrickfilm mitspielen könntest, welche Figur wärest du am liebsten? Und warum?

BEISPIELPARADE



Herausforderungen in der Natur suchen und meistern

Bei den **Waldfüchsen** des **Waldkindergartens Lich e.V.** stehen Herausforderungen auf der Tagesordnung: Die Kinder können ihre Grenzen austesten und Tätigkeiten nachgehen, die sonst im Alltag von den Erwachsenen oftmals als „riskant“ eingestuft werden. Wie die meisten Kita-Kinder lieben es auch die Waldfüchse zu klettern – mit dem Unterschied, dass es im Waldkindergarten die ganz hohen Bäume oder das Baumhaus sind, die es zu erklimmen gilt. Auch Balancieren steht hoch im Kurs – aber nicht auf Sportgeräten oder Mauern, sondern eben auf Baumstämmen und dicken Ästen in rund anderthalb Metern Höhe. Wände und andere räumliche Begrenzungen fehlen weitgehend und so können sich die Kinder frei bewegen. Sie durchstreifen den Wald, als ob es das Selbstverständlichste der Welt für sie wäre.

Ein weiteres Highlight ist das Feuer machen: Alle helfen mit und suchen im Wald trockene Äste und Blätter, die sie geschäftig zu der Stelle tragen, wo das Feuer entfacht werden soll. Die Äste, die zu groß sind, brechen die Kinder auf den Knien auseinander, um anschließend anzufeuern. Schon die Jüngsten wissen hier genau, was sie wie zu tun haben. Mit einem gesunden Selbstbewusstsein erklären sie den pädagogischen Fachkräften: „Wir passen auf das Feuer auf!“. Einige Kinder mögen es auch, aus den gesammelten Stöcken etwas zu schnitzen – was die Fachkräfte ihnen auch zutrauen.

Bei den Licher Waldfüchsen suchen die Kinder Herausforderungen, die sie auch zu meistern wissen. Sie werden dabei von den pädagogischen Fachkräften unterstützt wie bestärkt und erleben sich als wichtiges Mitglied der Kita-Gemeinschaft. Die Erfahrungen, die sie hier machen, sind bedeutsam für ihre gesamte, weitere Entwicklung.

... und Sie?

- ▶ **Wie schaffen Sie Gelegenheiten, um mit den Kindern die Natur und ihre Elemente zu erfahren?**
- ▶ **Was trauen Sie den Kindern in Ihrer Einrichtung zu und was nicht? Welche abschätzbaren Risiken können Sie zulassen, damit Kinder Herausforderungen erfahren und daran wachsen können?**
- ▶ **Wo gibt es in Ihrer Kita (räumliche) Grenzen, die Sie erweitern oder auflösen könnten?**

FIX UND FAKTIG



Morgen- oder Mittagskreis?

Immer mehr Kitas gehen neue Wege, was die Organisation des Morgenkreises betrifft. Manchmal wird der Morgenkreis zum Mittagskreis, häufig ist die Teilnahme freiwillig und oftmals bestimmen die Kinder über Inhalte und Ablauf. Die Zusammenkunft wird oft zur Reflexion genutzt und die Fachkräfte holen sich Feedback, beispielsweise zu Ausflügen oder Projekten, ein. Eine Veränderung des Morgenkreises kann auch erst einmal zeitlich begrenzt stattfinden. Kinder und Fachkräfte können beispielsweise nach einem Monat abstimmen, was ihnen gefallen hat, was so bleiben kann und was wieder verändert werden soll.



Neue Medien in der Kita



Eine Sammlung gängiger Eltern-Vorurteile zum Umgang kleiner Kinder mit neuen Medien – und deren Entkräftung – finden Sie auf **Rund um Kita**, dem Elternportal des Deutschen Kita-Preises.

www.rund-um-kita.de



- Nach welchen Ideen, Wünschen, Bedürfnissen und Planungen wird der Tagesablauf in Ihrer Kita gestaltet?
- Welche Themen bearbeiten die Kinder gerade und welche Rolle spielen Sie als Fachkraft dabei?
- Ob der Waldspaziergang für das Großstadtkind oder die Atelierarbeit mit dem Kind, das noch nie im Museum war: Gibt es Impulse aus Ihrer Erfahrungswelt, die Sie den Kindern anbieten können, damit sie Neues erfahren und lernen können?



Kinder als Experten – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Kita-Kinder haben vielfältige Interessen und Fähigkeiten! **Machen Sie sich auf die Suche nach den Expertinnen und Experten** unter ihnen:

- Welche Kinder haben Expertise in welchen Bereichen?
- Finden die Kinder in der Kita ausreichend Impulse, um sich weiter mit diesem Thema zu beschäftigen?
- Gibt es Anknüpfungspunkte, um dieses Wissen auch mit anderen Kindern und Erwachsenen zu teilen?



BEISPIELPARADE



Keine Berührungsängste vor digitalen Medien und Robotern

In Hamm ist den pädagogischen Fachkräften die Balance zwischen Gegenwart und Zukunft besonders wichtig. Deswegen gehören neue Medien für die **Evangelische Kindertageseinrichtung Uphof** einfach dazu. Das Team hat sich entschlossen, den Umgang mit digitalen Medien als einen Schwerpunkt der Kita zu fördern, wofür es viel Unterstützung und Zuspruch von den Familien erfährt. Die meisten Eltern sind ebenso wie die Fachkräfte der Ansicht, dass digitale Medien den Kindern nicht mehr vorenthalten werden können, wenn die Gesellschaft von morgen überwiegend digital ist. Gleichzeitig sehen diese aber auch die Notwendigkeit, den Kindern Anreize zu schaffen, auch von den Medien wegzukommen – beispielsweise in der Natur. Beides wird in der Kita Uphof optimal verbunden.

Die Kita hat nicht nur die gesellschaftliche Entwicklung im Blick, sondern kennt gleichzeitig die Erwartungen der Eltern. Um ihnen mögliche Berührungsängste gegenüber neuen Medien zu nehmen, werden Mitmach-Aktionen angeboten. So konnten die Eltern bereits spielerisch in die Welt der Apps, Online-Spiele und neuen Technologien in der Kita eintauchen. Digitale Medien sind in der Kita Uphof jedoch nur Mittel zum Zweck: Sie unterstützen die Kinder dabei, kreativ zu werden und ihren eigenen Fragen und Ideen nachzugehen. So können diese beispielsweise einen Beamer nutzen, um Räume damit in bestimmte – für jedes Rollenspiel passende – Szenen zu verwandeln.

Neben digitalen Medien werden in Hamm noch weitere Zukunftsthemen als wichtig erachtet: Auch Technik steht hoch im Kurs. Die Kinder konnten beispielsweise mit programmierbaren Bausteinen unter anderem selbst einen Roboter konstruieren und damit eine T-Shirt-Faltmaschine entwickeln. Und der Umgang mit Akkuschauber oder Heißklebepistole gehört ebenso zum Kita-Alltag. Auf diese Weise ermöglichen die pädagogischen Fachkräfte den Kindern Erfahrungen, die sie für ihr späteres Leben nutzen können.

... und Sie?

- ▶ **Wie schaffen Sie den Spagat zwischen „Hier & Jetzt“ und „Morgen & in weiter Ferne“?**
- ▶ **Wie integrieren Sie zukunftssträchtige Themen im Kita-Alltag?**
- ▶ **Mit welchen digitalen Medien können die Kinder in Ihrer Kita schon experimentieren und welche würden Sie gerne gemeinsam neu kennenlernen?**

LERNEFFEKT

Umweltschutz geht uns alle an!

Thema:

Umwelt- und Klimaschutz, Demokratieförderung

Beispiel:

Kita Rehefelder Straße, Dresden

Anlass:

Sorge um Plastik im Meer, Demonstrationen vor Ort für „Fridays for Future“, Demokratieprojekt in der Kita

Ziel:

Kinder und Fachkräfte schauen sich an, „wie Demokratie in echt aussieht“ und überlegen gemeinsam, wie sie selbst zum Umweltschutz beitragen können.

Vorgehen:

Nachdem ein Kind der Dresdner **Kita Rehefelder Straße** eine Reportage über Wale gesehen hat, die durch die Meeresverschmutzung Plastik im Bauch haben, äußern die Kinder große Sorge um die Tiere. Das führt zu einem umfangreichen Projekt zum Thema Müll und zum Umgang mit den Ressourcen auf der Erde. In der Kita läuft zeitgleich das Projekt „Demokratie leben“, in dem Meinungsfreiheit, Akzeptanz von Andersartigkeit, Schutz der Privatsphäre und das Recht auf ein gesundes Leben thematisiert werden. Immer wieder stellen die Kinder auch Fragen zu Umweltschutz und Mitbestimmung. Währenddessen finden in der Stadt Fridays For Future-Demonstrationen statt. So entsteht die Idee, „so eine Demonstration mal anzusehen und andere Menschen zu treffen, die sich auch Sorgen um Plastik im Meer machen“. Manche Kinder gehen wegen des Themas Klimaschutz mit, andere einfach nur so. Im Mittelpunkt steht bei allen das Gefühl von friedlicher Stimmung, von Zugehörigkeit und des Miteinanders von Jung und Alt – sowie die Erkenntnis, dass man gemeinsam etwas bewirken kann. Alle kommen mit lebhaften Eindrücken zurück. Vor den nächsten Demos stellen die Kinder mithilfe der Fachkräfte in der Kita Plakate her, die von den Umstehenden auf den nächsten Demos Anerkennung finden. Auch im Bewusstsein der Kinder, Fachkräfte und Eltern ändert sich mit der Zeit etwas: Manche beschließen, kein Fleisch mehr zu essen, wobei es bis heute geblieben ist. Zu vielen, neu aufkommenden Fragen werden Erklärfilme geschaut, so dass gemeinsam noch viele weitere, interessante Dinge zum Thema Umweltschutz herausgefunden werden.



BEISPIELPARADE



Mit Offenheit und Mut Teilhabe ermöglichen

Im **Katholischen Familienzentrum – Kindertagesstätte St. Sebastian** in Eppertshausen bewiesen die Fachkräfte Mut und Zuversicht, als es darum ging, ein Kind mit besonderen Bedürfnissen aufzunehmen: Ein Mädchen, das aufgrund einer Glasknochenkrankheit nicht laufen kann und im Alltag auf einen Rollstuhl angewiesen ist, wollte gerne wie ihr Bruder die Kita besuchen. Nachdem die Familie bereits eine Absage aus einer anderen Einrichtung erhalten hatte, nahm die Kita das Mädchen – ganz nach dem Motto „Gemeinsam schaffen wir das“ – in eine Gruppe auf.

Die etwas längere Eingewöhnungszeit hat sich für alle Beteiligten gelohnt: Die Mutter zeigte den Fachkräften spezielle Kniffe im Umgang mit ihrer Tochter und teilte ihr Wissen zur Glasknochenkrankheit. Die Fachkräfte konnten der Mutter wiederum die nötige Sicherheit vermitteln, dass das Mädchen in der Kita gut aufgehoben ist. Auch die Kinder aus der Gruppe hatten ausreichend Zeit, das neue Gruppenmitglied und seine Besonderheiten kennen- und verstehen zu lernen. Schnell war das Mädchen in die Gruppe integriert und schloss Freundschaften. Es traute sich mit der Zeit immer mehr zu und erweiterte auch seinen räumlichen Radius. Warum soll Spielen im Freien und Fußballspielen nicht auch im Rollstuhl möglich sein?

Die Fachkräfte und die anderen Kinder unterstützen und bestärken das Mädchen in ihrem Handeln jederzeit. Auch an Exkursionen nimmt es teil und erlebt so gemeinsam mit den anderen Kindern eine schöne Zeit in der Kita St. Sebastian. Der Mut und die Offenheit aller Beteiligten – des Mädchens, der Eltern, der anderen Kita-Kinder sowie der Fachkräfte – hat ein gutes und gelungenes Miteinander für alle ermöglicht.

... und Sie?

- ▶ **Wie wird bei Ihnen Inklusion im Kita-Alltag gelebt?**
- ▶ **Welche pädagogischen Möglichkeiten und Perspektiven eröffnet Inklusion für Sie?**

Willkommen!

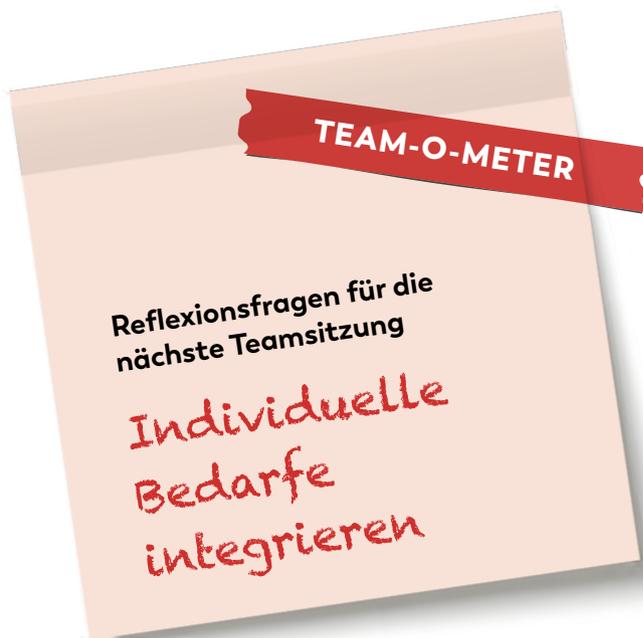


Um Kindern aus Familien mit Fluchterfahrung ein gutes Ankommen in der Kita zu ermöglichen, braucht es ein gutes Gespür für deren Bedürfnisse und Antworten auf eigene Fragen.

Wie gelingt die Kommunikation, wenn die Familie noch kein Deutsch spricht? Welche Begleitung brauchen Kinder mit traumatischen Erlebnissen? Wie gelingt die Eingewöhnung, wenn für ein Kind einfach alles neu ist?

Hierzu finden pädagogische Fachkräfte auf der Website des DKJS-Programms *WillkommensKITAs* hilfreiche Informationen.

www.dkjs.de/themen/alle-programme/willkommenskitas/



- Wann haben Sie zuletzt etwas an Ihren Strukturen verändert, weil diese nicht zum individuellen Bedarf einzelner Kinder gepasst haben?
- Wie müssten Strukturen oder Handlungsweisen verändert werden, damit diese allen Kindern entsprechen?
- Worin sehen Sie Ihre Aufgabe beim Umgang mit Kindern, die besondere Bedarfe haben?
- Wie gehen Sie mit unterschiedlichen Normen und Werten innerhalb der Familien um?

BEISPIELPARADE



Eine ansprechende Raumgestaltung für alle Kinder

Bei den **Güstener Spatzen** gibt es nicht einfach nur ein Zimmer für Rollenspiele, sondern ein sogenanntes „Familienzimmer“. Darin finden die Kinder viele Alltagsgegenstände zum Spielen: Neben einer Kinderküche mit Töpfen, Kaffeemaschine und Holz-Obst steht hier auch ein großer Schrank mit vielen verschiedenen Kleidungsstücken, Kostümen, Schuhen und Tüchern. Außerdem gibt es in diesem Raum weitere Gegenstände wie Handys, Tastaturen oder einen Arztkoffer. Die Mädchen und Jungen werden hier gleichermaßen angesprochen und können selbst entscheiden, womit und was sie spielen möchten.

Dies wird am Beispiel einer beobachteten Situation besonders deutlich: Ein Junge spielt für sich mit einer Babypuppe, der er etwas Passendes zum Anziehen aussucht. Er überlegt, vergleicht die Kleidung und entscheidet sich dann für eine Hose und einen Pullover. Vorher wickelt er die Babypuppe mit einer Windel, die er vorher aus einem der Schrankfächer geholt hat. Dabei murmelt er vor sich hin. Als die Puppe fertig angezogen ist, legt er sie in einen Buggy. Danach nimmt er sich ein altes Handy aus einer Kiste. Er fährt die Puppe im Raum umher und telefoniert dabei geschäftig.

Auf diese Weise trägt die Raumgestaltung dazu bei, dass die Kinder fernab von Stereotypen oder tradierten Rollenbildern ihren individuellen Spielideen nachgehen können und dafür auch ausreichend anregendes Material vorfinden.

... und Sie?

- ▶ **Wird der Rollenspielbereich in Ihrer Einrichtung von Jungen und Mädchen gleichermaßen genutzt?**
- ▶ **Was müssten Sie ändern, damit alle Kinder Spielanregungen vorfinden?**
- ▶ **Gibt es im Rollenspielbereich Bücher, die verschiedene Familienformen und -konstellationen sowie vielfältige Berufe darstellen und die Kinder zum Spielen animieren?**

LERNEFFEKT

Von Eiskönigen und Eisköniginnen

Thema:
Geschlechterrollen durchbrechen

Beispiel:
PINGUIN Kindertagesstätte Aurich e.V.

Anlass:
„Die Eiskönigin“ – ein Dauerbrenner bei Kindern – im Rollenspiel

Ziel:
Umsetzung des Themas für alle Kinder gleichermaßen

Vorgehen:
Wie überall lieben auch in der PINGUIN Kindertagesstätte Aurich nahezu alle Kinder die Geschichten von Anna und Elsa aus den Eiskönigin Filmen und Büchern. Das Thema ist allgegenwärtig, auch in der Kita: Die Auricher Mädchen und Jungen haben sich zum Beispiel gewünscht, einmal gemeinsam mit den Fachkräften das Titellied in der Kita zu singen. Doch damit nicht genug: Auch das Rollenspiel wurde aufgrund dieser Kinderinteressen erweitert: Die Bühne im Spielzimmer ist beispielsweise mit glitzernden Eiszapfen dekoriert und der Kostümfundus mit verschiedenen schillernden Gewändern ausgestattet, aus denen alle Kinder wählen und im Rollenspiel in Phantasiewelten eintauchen können. Hierbei werden Mädchen und Jungen gleichermaßen angesprochen, was folgendes Beispiel deutlich macht:

Ein Junge steuert morgens nach der Verabschiedung von seiner Mutter gleich den Rollenspielraum an, um sich als Prinzessin Elsa zu verkleiden. Das tut er zurzeit jeden Tag. Der Junge zieht sich jedes vorhandene, der Rolle zugehörige, Accessoire an. Dann geht er zu einer pädagogischen Fachkraft, die gerade mit anderen Kindern in der Spielküche ein Gericht zubereitet. Sie schaut vom Spiel auf und freut sich: „Wow, du trägst ja heute sogar die passenden Schuhe!“. Der Junge lächelt stolz und zufrieden und steigt mit ins Spiel ein.

Indem die Fachkraft das Rollenspiel des Jungen respektiert und würdigt, vermittelt sie den anwesenden Kindern eine Vielfalt an Spiel- und Ausdrucksmöglichkeiten für alle, unabhängig vom Geschlecht.





Unterschiede zwischen Kindern – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Beobachten Sie die Kinder eine Woche lang aufmerksam unter den Aspekten **Vorurteile und Stereotype**.

Analysieren Sie Ihre Beobachtungen im Team. Was leiten Sie daraus für Ihre pädagogische Arbeit ab?

- Welche Unterschiede zwischen den Kindern benennen diese selbst?
- Welche stereotypen Aussagen von Kindern beobachten Sie (etwa zu Verhaltensweisen oder dem Aussehen anderer Mädchen und Jungen)?
- Welche Vorurteile reproduzieren die Kinder?
- In welchen Momenten werden bestimmte Kinder ausgegrenzt?



Familiensprachen – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Eine oder sogar mehrere Familiensprache(n) sind für Kinder identitätsstiftend und werden deshalb durch die Fachkräfte in vielen Kitas wertschätzend aufgegriffen. Zusätzlich sind vielfältige Erfahrungen mit Sprachen und Schriften wertvolles Weltwissen für alle Kinder.

Machen Sie gemeinsam einen Rundgang in Ihrer Kita und scannen Sie Ihre Einrichtung auf Sprachenfreundlichkeit:

- Gibt es in Ihrer Kita mehrsprachige Kinder- bzw. Hörbücher? Falls nicht, haben Sie Möglichkeiten, solche zu beschaffen?
- Wird in Ihrer Kita immer auf Deutsch vorgelesen oder organisieren Sie auch Vorlese- und Geschichtsrunden in verschiedenen Sprachen (etwa indem Sie Familienmitglieder oder Vorlesepatinnen und -paten ansprechen sowie die Sprachenvielfalt im Team nutzen)?
- Nutzen Sie im Kita-Alltag digitale Medien? Verschiedene Apps helfen beim Übersetzen und digitale Stifte mit Aufnahmefunktion sowie digitale Geräte zum mehrsprachigen Vorlesen bereichern den pädagogischen Alltag.



Vielfältige Kinderbücher – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Für Kinder ist es eine wichtige Erfahrung, dass das Leben in anderen Familien sehr ähnlich oder auch ganz anders aussehen kann als in der eigenen Familie. Neben unterschiedlichen Familienkonstellationen ist auch die Vielfalt an Lebensentwürfen und Berufen riesig und das darf auch die Bücherauswahl in der Kita repräsentieren.

Durchstöbern Sie das Bücherregal in Ihrer Kita und analysieren Sie gemeinsam: Finden sich alle Kinder in den Büchern, die es in Ihrer Kita gibt, wieder?

- Finden die Kinder Identifikationsmöglichkeiten mit sich und dem eigenen Leben?
- Werden Menschen vielfältig dargestellt (verschiedene Geschlechter, Hautfarben, Merkmale wie Brille oder Rollstuhl)?
- Sind Familienformen vielfältig dargestellt (Kleinfamilien, Alleinerziehende, Großfamilie)?
- Werden verschiedene Lebensentwürfe präsentiert (z. B. vielfältige Berufe von Frauen und Männern)?
- Werden **keine** Stereotype oder Vorurteile transportiert?
- Werden Kinder ermutigt, ihre Kinderrechte einzufordern und sich gegen Diskriminierung stark zu machen?
- Gibt es Bücher in verschiedenen Sprachen und Schriften?



LERNEFFEKT

Warum manche Kinder kein Schweinefleisch essen

Thema:

Kulturelle Unterschiede thematisieren und erklären

Beispiel:

CJD Kita Stubs und Fridolin, Berlin

Anlass:

Unterschiedliche Lebenswelten und Milieus im Umfeld der Kita

Ziel:

Mutter klärt über Ernährungs- und Kleidungsgebote im Islam auf

Vorgehen:

Der Berliner Stadtteil Spandau ist geprägt durch seine Heterogenität, die sich auch in der CJD Kita Stubs und Fridolin widerspiegelt. Die pädagogischen Fachkräfte empfinden die unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergründe der Kinder und Familien als bereichernd und es ist ihnen wichtig, alle mit ins Boot zu holen. Deswegen sind Gespräche mit den Kindern über ihre Familien und Lebenswelten sowie Besuche zu Hause ein wichtiger Bestandteil der Kita-Arbeit.

Dabei sind die Fachkräfte nicht weniger neugierig und interessiert als die Kinder selbst. So unterhalten sich eines Tages die Kinder darüber, dass manche von ihnen kein Schweinefleisch essen. Weil sie sich dafür interessieren, warum das so ist, tragen sie ihre Fragen an die Fachkräfte heran. Diese überlegen sich im Anschluss, wer hierzu am besten etwas sagen könnte und wenden sich daraufhin an bestimmte Familien als Experten. Daraufhin erklärt sich eine Mutter bereit, den Kindern und Fachkräften zu erläutern, warum beispielsweise in ihrer Familie aus religiösen Gründen kein Schweinefleisch gegessen wird und warum es in der islamischen Kultur auch bestimmte Kleidungsgebote, wie zum Beispiel das Tragen eines Kopftuchs, gibt. Informationen aus erster Hand, die für Kinder und Erwachsene gleichermaßen interessant und spannend sind.

In der CJD Kita Stubs und Fridolin wird deutlich, wie aufmerksam Fachkräfte gegenüber verschiedenen Familienkulturen sein können und wie ein offenes, wertschätzendes Miteinander gelingt.



02

Partizipation

Wenn jede Meinung zählt und alle gehört werden: Partizipation in der Kita

„Dafür bist du noch zu klein“, „das lernst du noch“, „das zeig ich dir mal schnell“, „das ist gut für dich“... Für Kinder ist es alltägliche Realität, dass Erwachsene in ihrem Umfeld ihnen zu verstehen geben, dass sie besser als die Kinder selbst beurteilen können, was gut und richtig für sie ist. Die gut gemeinte Absicht dahinter ist oft der Wunsch nach Schutz, Sicherheit und einem guten Aufwachsen der Jüngsten. Doch ist in solchen Sätzen auch eine versteckte Botschaft enthalten. Nämlich, dass die Welt des Kindes – also seine Ideen und Überlegungen in diesem Moment, sein individuelles Empfinden oder Bedürfnis – gerade nicht so ernst und wichtig ist, wie der „Über“-Blick des erfahrenen Erwachsenen. Viele Kitas wollen den Kindern jedoch eine Lebenswelt sein, in der diese sich als gleichwertig zu den Erwachsenen erfahren und in der sie lernen, dass ihre Aktivitäten, Gefühle und Gedanken von Anfang an gleichermaßen bedeutsam sind. Dafür ist es essentiell, dass schon die Jüngsten aktiv ihre Lebensrealität mitgestalten und alltäglich mitbestimmen können. Erst dann werden auch ihre verbürgten Rechte auf Schutz, Förderung und Partizipation umfassend verwirklicht.

Die pädagogischen Fachkräfte tragen Sorge dafür, die Kinder an allem, was diese betrifft, zu beteiligen. Sie schaffen die Voraussetzungen, dass alle Kinder entsprechend ihrer Möglichkeiten auch tatsächlich partizipieren können – unabhängig von Alter, sprachlicher Entwicklung oder körperlicher wie geistiger Einschränkung. Dazu sind bestimmte Formen der Beteiligung wie beispielsweise eine Abstimmung im Morgenkreis, ein Kinderparlament oder auch eine Beschwerdesprechstunde bei der Kita-Leitung hilfreich. Doch noch viel entscheidender ist die ständig gelebte Beteiligung der Kinder im Kita-Alltag. Das fängt bei den Erwachsenen an: Mit der Beobachtung und Reflexion, wann eigentlich über Kinder bestimmt wird, wann mit ihnen zusammen und wann sie ganz ohne Erwachsene entscheiden dürfen. Danach lohnt es sich zu überlegen, wo sich vielleicht Gewohnheiten oder Muster eingeschlichen haben, die nicht so bleiben müssen.

Die Richtschnur sollte lauten: Alles was Kinder selbst tun können, wird ihnen zugetraut und zugemutet. Es wird in erster Linie mit den Kindern gemeinsam geplant und die Interessen und Wünsche aller werden im Alltag gleichberechtigt anerkannt und berücksichtigt. Das gilt von der Raumgestaltung über die Essenssituation bis hin zu Ruhe- oder Bewegungszeiten für alle Bereiche des Kita-Lebens. So fördert die Kita eine glaubwürdige demokratische Kultur und bietet Raum, Zeit und fest verankerte Strukturen, in denen Kinder ihre Meinung äußern, Regeln vereinbaren und Kompromisse aushandeln können.

Beteiligung ist dabei nicht nur ein Thema zwischen Kindern und Erwachsenen. Es betrifft auch das Miteinander von Kita-Teams und Familien. Hier kommt es darauf an, die Erfahrung der Eltern, ihre besondere Bedeutung im Leben ihrer Kinder und die Sorge für und um ihren Nachwuchs anzuerkennen und mit der pädagogischen Expertise der Fachkräfte zum Wohle des Kindes zu verbinden. In diesem Sinne stehen Eltern und Team sich ebenbürtig als Experten gegenüber und können voneinander profitieren. Innerhalb dieser partnerschaftlichen Beziehung haben die pädagogischen Fachkräfte den aktiven Part und die Aufgabe, die Beziehungen zu den Familien zu gestalten: Sie informieren die Eltern und engsten Bezugspersonen der Kinder regelmäßig und fördern ihre Mitwirkung, ermutigen zu Vorschlägen oder Kritik, schaffen Transparenz und beteiligen sie an Entscheidungen zu wesentlichen Angelegenheiten der Kita.

Partizipation ist nur dann nachhaltig möglich und gelungen, wenn sie auch innerhalb des Teams gelebte Praxis und Teil einer gemeinsamen Arbeitskultur ist. Wenn die Teammitglieder erleben, dass ihre Fähigkeiten, Perspektiven und Erfahrungen wertgeschätzt werden, selbst wenn nicht alle einer Meinung sind, wächst deren Bereitschaft, Ideen anderer aufzugreifen und sich aktiv bei deren Umsetzung einzubringen. In diesem positiven Klima können auch unterschiedliche Standpunkte und Probleme offen und respektvoll angesprochen werden, mit dem Ziel, eine für alle Beteiligten geeignete Lösung zu finden. Gleichzeitig heißt Partizipation im Team, dass Ziele auch mit dem Träger und der Kita-Leitung transparent besprochen und gut begründet

werden, so dass die Fachkräfte die untereinander abgestimmten Veränderungen als Chance sehen und gemeinsam umsetzen.

Haben Sie keine Angst vor Fehlern oder gefühlten Wiederholungsschleifen. Partizipation im Kita-Alltag zu verankern ist kein leichtes Unterfangen, aber wichtig – und möglich, wie die Beispiele und Anregungen in diesem Kapitel zeigen. Ein positiver Nebeneffekt stellt sich mit der Zeit auch noch ein: Je selbstbestimmter die Kinder in Ihrer Kita werden, desto weniger Energie müssen Sie in Regeln investieren und desto mehr wächst wiederum Ihr Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder. Ein stärkender Kreislauf!

• Auf einen Blick:

• **Partizipation**

• **Bildung ist ein partizipativer Prozess. Wir zeichnen Kitas aus, für die das Mitwirken verschiedener Akteure und Akteurinnen bedeutsam ist. Das bedeutet:**

- **Pädagoginnen und Pädagogen beteiligen alle Kinder entsprechend ihrer entwicklungs-gemäßen Möglichkeiten an der Gestaltung des Alltags in der Kita, an der Gestaltung der Räume sowie an der Planung und Umsetzung von Projekten.**
- **Eltern und pädagogische Fachkräfte sind Partner und Partnerinnen in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder. An Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Kita werden die Eltern beteiligt.**
- **Die Kommunikation und Verständigung im Team respektiert Unterschiede und baut auf gemeinsamen Zielen auf.**

Möchten Sie noch genauer erfahren, woran die Expertinnen und Experten des Deutschen Kita-Preises gute Qualität in Sachen Partizipation festmachen? Dann schauen Sie auf den nächsten Seiten gemeinsam mit uns durch die Lupe.

Unter der Lupe: Partizipation in Kitas

Umfassende Beteiligung der Kinder

*„Wir sind bei Bedarf die Anwälte der Kinder [...]. Das bedeutet für uns, sie an der Gestaltung jedes einzelnen Tages in der Kita maßgeblich zu beteiligen und die Erfordernisse der Erwachsenenwelt, soweit es möglich ist, denen der Kinderwelt unterzuordnen. Ihre Wünsche nach einem wilden Tanz im Saal, dem Malen eines Einhorns oder dem Toben durch das Herbstlaub sollten stets an oberster Stelle stehen. Sie sollten jeden Tag mit Leib und Seele Kind sein dürfen.“ **

- Pädagoginnen und Pädagogen beteiligen Kinder – auch die Jüngsten – an der Planung und Gestaltung des Zusammenlebens. Sie schaffen einen strukturierten Rahmen, in dem die Kinder alle ihre Wünsche äußern sowie ihre Einfälle und Ideen einbringen können. Die Fachkräfte achten darauf, dass auch Kinder mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen am Alltag in der Gemeinschaft gleichberechtigt teilhaben.
- Sie beachten im täglichen Zusammensein die unterschiedlichen Ausdrucksformen und -möglichkeiten der Kinder und nehmen ebenso non-verbale Anliegen und Beschwerden der Kinder wahr.
- Die pädagogischen Fachkräfte achten und unterstützen jedes Mädchen und jeden Jungen in seinem Streben nach Selbstbestimmung und Beteiligung.
- Zusätzlich regen sie die Kinder an, Alltagssituationen selbst zu gestalten, für und in der Gemeinschaft tätig zu sein und Verantwortung zu übernehmen. Dazu gehört, dass sie vielfältige methodische Möglichkeiten nutzen, um Kinder darin zu unterstützen, sich über unterschiedliche Erwartungen zu verständigen und Kompromisse auszuhandeln.

- Sie dokumentieren den Alltag und den Verlauf von Projekten mit den Kindern, so dass Prozesse für Kinder und Eltern erkennbar und nachvollziehbar sind. Sie nutzen dazu unterschiedliche Medien und holen sich Feedback von den Kindern ein.

Partnerschaft von Eltern und Fachkräften

*„Wir führen jährlich eine Elternbefragung anhand eines Fragebogens durch. Diesen werten wir aus und geben den interessierten Eltern in einem extra dafür geplanten Elternabend das Ergebnis bekannt. Mit den Eltern besprechen wir dann Kritikpunkte, erfragen Hintergründe, besprechen mögliche Veränderungen in unserem Handeln und klären gegebenenfalls auf.“**

- Schon vor Aufnahme des Kindes in die Kita erhalten Eltern die Möglichkeit, sich über das Leben in der Einrichtung und über die pädagogische Konzeption zu informieren. Das Aufnahmegespräch ist dann der Startschuss für regelmäßige Gespräche zwischen Eltern und Fachkräften über die Entwicklung des Kindes. Dabei verständigen sich beide Seiten auch über unterschiedliche Wahrnehmungen und setzen sich mit den Erwartungen der Eltern an die Erziehung, Bildung und Betreuung ihrer Kinder auseinander.
- Die Pädagoginnen und Pädagogen berücksichtigen die unterschiedlichen Familienkulturen und suchen bei Sprachbarrieren aktiv nach Möglichkeiten der Sprachmittlung, etwa durch andere Eltern oder Dolmetscherdienste.
- Durch ansprechende Dokumentation und persönliches Erleben ermöglichen sie den Vätern und Müttern, den Alltag in der Kindertagesstätte kennen zu lernen und wertschätzen auch deren besondere Fähigkeiten, Kenntnisse und Interessen. Die Fachkräfte ermutigen Eltern oder auch andere nahe Angehörige des Kindes dazu, sich in das Kita-Leben einzubringen.
- Die Kita-Leitung informiert alle Eltern über die Möglichkeiten der institutionellen Elternarbeit innerhalb der Kita (Gruppen-Elternvertretung, Elternausschuss und Kita-Ausschuss). Über diese formale Beteiligung hinaus holt sich das Team regelmäßig Feedback der Eltern ein und ermuntert sie, Vorschläge, Kritik und Wünsche zu äußern.

So erfahren alle Eltern, dass ihre Meinung wichtig ist und ihre Anregungen berücksichtigt werden.

Partizipative Teamkultur

*„Die Größe unseres Teams lässt bei 1,5 Stunden Dienstbesprechung in der Woche wenig Raum für alle Fragen. Damit jeder zu Wort kommt, müssen wir vermehrt auf Kleingruppenarbeiten zurückgreifen. Besonders im letzten Jahr haben wir diese Art der Auseinandersetzung mit den aktuellen Themen und Reflektionen sehr zu schätzen gelernt. Somit haben auch die ruhigeren Mitarbeiter eher eine Chance der Mitsprache und Mitgestaltung. [...] Die Verschriftlichung der Kleingruppenarbeiten und der anschließenden Ergebnisprotokolle dienen der Sicherung und Dokumentation.“**

- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tauschen sich regelmäßig im Gesamtteam und bei größeren Einrichtungen auch in Kleinteams aus. Dabei sorgen die Leitung und die Kolleginnen und Kollegen für eine wertschätzende Atmosphäre, in der alle zu Wort kommen und sich mit ihrer Meinung und Erfahrung aktiv beteiligen können.
- Das Team bespricht Erkenntnisse und Erfahrungen aus Fort- und Weiterbildungen einzelner Kolleginnen und Kollegen, wertet diese aus und plant die Anwendung neuen Wissens im pädagogischen Alltag. Die Fachkräfte greifen generell Ideen untereinander auf und unterstützen sich gegenseitig bei deren Realisierung.
- Unterschiedliche Perspektiven und Meinungen können als Bereicherung wertgeschätzt und Meinungsverschiedenheiten offen und respektvoll besprochen werden, um eine für alle Beteiligten stimmige Lösung zu finden.
- Das komplette Team beteiligt sich an Maßnahmen, die den Zusammenhalt fördern und zu einer partizipativen Teamkultur beitragen. Außerdem nehmen die Mitarbeitenden an Aktivitäten teil, die auf den Erhalt und die Förderung der Gesundheit abzielen.

* Alle Zitate stammen aus den ausführlichen Bewerbungsunterlagen der Nominierten für den Deutschen Kita-Preis der Jahre 2018 bis 2020.

BEISPIELPARADE



Selbstständigkeit zum Essen servieren

„Kinder müssen essen, was auf den Tisch kommt“ und „Bevor nicht aufgegessen ist, wird nicht aufgestanden“ – diese Sätze kennen wir alle, doch in den meisten Kitas gehören sie mittlerweile zum Glück der Vergangenheit an. Heute können Kinder selbst aussuchen, was sie probieren wollen und selbst darauf achten, wie viel Hunger sie haben.

Das **Familienzentrum Gemeindekindergarten Zauberwelt** im nordrhein-westfälischen Titz traut sich aber noch weiter in die Welt der Partizipation. Hier können die Kinder wöchentlich entscheiden, was sie zu den Mahlzeiten essen wollen. Dann kann es auch mal vorkommen, dass morgens Pizza serviert wird, welche die Kinder mit zubereitet haben. Zudem ermöglicht das zeitlich offene Frühstück den Kindern, ihren Vormittag selbst einzuteilen und je nach Hungergefühl zu entscheiden, ob und wann sie essen möchten. Dafür stehen alle Lebensmittel auf Tischen bereit und die Kinder bedienen sich selbst. Damit die Essenszeiten beim intensiven Spielen nicht vergessen werden, laufen kurz vor Ende der Frühstücksphase ein paar Kinder mit einer Glocke durch die Einrichtung und erinnern die Gleichaltrigen daran.

Die Komponenten der Mittagsmahlzeiten dürfen sich die Kinder auch selbst auf die Teller tun und dadurch Selbstwirksamkeit erfahren. Die Fachkräfte akzeptieren, wenn etwas nicht gemocht wird, ermutigen die Kinder aber, vielleicht den Rest zu probieren. Und wenn die Soße auf dem Fleischbällchen doch nicht gewollt wird, machen die Fachkräfte diese auch kurzerhand wieder ab, so dass die Kinder zu nichts gezwungen werden.

Wie, wann und was sie essen, können die Kinder hier selbst entscheiden – so werden die Essenssituationen zu wichtigen Momenten, in denen sie Selbstwirksamkeit erleben.

... und Sie?

- ▶ **In welchen Situationen können die Kinder Ihrer Kita ihren Alltag selbstständig gestalten?**
- ▶ **Wann müssen die Kinder sich vorgegebenen Tagesstrukturen unterordnen? Für wen ist das wichtig?**

FIX UND FAKTIG

5

einfache Methoden, um Beschwerden und Wünsche von Kindern zu sammeln

- Kindersprechstunden im Leitungsbüro
- Die Kita-Leitung frühstückt mit den Kindern und fragt sie explizit nach deren Ideen und Wünschen
- Wünsche- und Beschwerdebriefkasten im Flur
- Notizheft im Gruppenraum bereitlegen, um zwischendurch verbal und nonverbal signalisierte Beschwerden und Wünsche zu notieren
- Gezielt Gesprächsanlässe gestalten, um Feedback einzuholen



Film ab! Drei AHA-Momente für gelungene Beteiligung



Fachkräfte treten über Smileys mit den Jüngsten in den Dialog, Kita-Leitungen bieten Kindersprechstunden an und Kinder lernen von anderen Kindern. Ein kurzer Film auf dem **GUTE KITA PORTAL** zeigt drei Aha-Momente für gelungene Partizipation von Kindern.

www.gute-kita-portal.de/gute-praxis/drei-aha-momente-fuer-gelungene-partizipation-von-kindern

BEISPIELPARADE



Drinnen oder draußen? Wie du willst!

Als Kind selbst entscheiden zu können, wann ich mich wo aufhalten möchte und ob ich gerade lieber im Freien oder in einem Gruppenraum spielen möchte – auch das macht einen selbstbestimmten Kita-Tag aus.

In der Berliner **Kita Menschenskinder** dürfen die Kinder deshalb auch selbst entscheiden, was und wo sie spielen möchten. Doch für Krippenkinder, die noch überwiegend nonverbal kommunizieren, ist das nicht immer so einfach. Deshalb achten die Fachkräfte bei den Jüngsten besonders genau auf deren Signale und gehen individuell auf diese ein. Dadurch nehmen sie es auch wahr, wenn sich bereits getroffene Entscheidungen wieder ändern: So folgte ein Krippenkind den Gleichaltrigen in die Garderobe, um mit in den Garten zu gehen. Doch als die Fachkraft mit dem Schneeanzug auf das Kind zukam, drückte es sich gegen die Wand und reagierte nicht auf die Ansprache. Erst nach längerem Warten und Beobachten fragte die Fachkraft erneut, ob es nun den Anzug anziehen und rausgehen wolle. Daraufhin lief das Kind zurück in den Gruppenraum – und der Schneeanzug kam wieder an den Haken.

Das Beispiel macht deutlich, dass auch unklare oder sich ändernde Meinungen und Wünsche durch die Fachkräfte nicht negativ ausgelegt werden. Vielmehr gehen diese feinfühlig darauf ein und beobachten insbesondere die nonverbalen Ausdrucksweisen der Jüngsten genau. So wird den Kindern aller Altersstufen ein selbstbestimmter Kita-Tag ermöglicht.

... und Sie?

- ▶ **Gehen Sie mit allen Kindern gemeinsam nach draußen oder können die Kinder das selbst entscheiden?**
- ▶ **Welche Entscheidungen treffen die Kinder für sich selbst? Welche treffen Sie für Kinder – und weshalb?**
- ▶ **Wie könnten Sie bestimmte Situationen im Kita-Alltag so verändern, dass die Kinder mehr über sich bestimmen können?**
- ▶ **Wie gestalten Sie Fragen so, dass Kinder genug Zeit zum Nachdenken haben?**



Was denkt ihr?

Vier Methoden zur Kinderbefragung

Lassen Sie die Kinder malen, fotografieren, Smileys verteilen oder erzählen! Tipps für die Umsetzung von vier kreativen Befragungsmethoden finden Sie hier zum Ausdrucken. Vielleicht haben Sie Lust, einige mal auszuprobieren?

www.gute-kita-portal.de/gute-praxis/wie-wuenscht-du-dir-deinen-kita-alltag



Kinderperspektive einnehmen – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Beobachten Sie eine halbe Stunde lang die Interaktionen zwischen Fachkräften und Kindern der Kita.

Notieren Sie die Situationen und das Gesagte am besten auch schriftlich. Nehmen Sie jene Situationen, die Ihnen aus Sicht der Kinder bedeutsam erscheinen, anonymisiert mit in die nächste Teamsitzung.

Denken Sie gemeinsam darüber nach, was die Kinder ermuntert, mitzugestalten und sich einzubringen. Wie lässt sich dies auch auf andere Situationen übertragen? Identifizieren Sie, was die Kinder davon abhält, sich zu äußern und einzubringen. Was braucht es, um das zu verändern?

Kleiner Partizipations-Workshop



Wo können Kinder in Ihrer Kita mitbestimmen, wie nehmen sie bereits vorhandene Partizipationsmöglichkeiten an und wo könnten Sie die Kinder noch besser beteiligen?

Hier finden Sie gute Praxisbeispiele aus der Katholischen Kindertagesstätte St. Hildegard im Wormser Stadtteil Avenheim sowie einen Fragenkatalog für die Reflexion im Team.

www.gute-kita-portal.de/gute-praxis/kinder-gestalten-ihre-kita-mit-aber-wie-genau



Die Bestimmerstrichliste – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Führen Sie einen Tag lang eine Strichliste über die Situationen, in denen:

- Kinder über die Fachkraft entscheiden,
- die Fachkraft über die Kinder entscheidet,
- zwischen Kindern und Fachkräften Kompromisse ausgehandelt werden.

Tauschen Sie sich danach im Team aus über das erhobene Verhältnis von Mitbestimmung der Kinder und Erwachsenen. Diskutieren Sie, welches Verhältnis von Selbst-, Mit- und Fremdbestimmung Sie sich für Ihre Arbeit und die Kinder in Ihrer Einrichtung wünschen.

TEAM-O-METER

Reflexionsfragen für die
nächste Teamsitzung

Freiräume und
Wünsche

- Was tun Sie, wenn ein Kind etwas macht, das Sie nicht gut finden? Wann haben Sie das zuletzt zugelassen und was hat Ihnen dabei geholfen?
- Was gestalten Kinder in Ihrer Kita unabhängig von Ihnen? Wo wollen Kinder dies sonst noch? Was bräuchte es, um es ihnen zu ermöglichen?
- Wie erfahren Sie von den unterschiedlichen Erwartungen und Wünschen der Kinder und wie gehen Sie damit um?
- Wann und warum haben Sie zuletzt einen Wunsch eines Kindes nicht erfüllt? Wie haben Sie das dem Kind vermittelt?



FRAGEZEICHEN



Wichtiges und Wünsche – Fragen an die Kinder

- Was war dein bisher schönstes Erlebnis in der Kita?
- Was würdest du gern ändern in der Kita? Warum?
- Welchen Ort magst du besonders gern und welchen nicht? Warum?

BEISPIELPARADE



Elternabende nehmen bestimmte Themen in den Fokus

Klassische Elternabende kennen Sie alle. Es wird aus der Kita berichtet, es gibt Raum für Fragen und manchmal auch noch einen Ausblick auf die nächste Zeit. Solche Elternabende veranstaltet auch die **PINGUIN Kindertagesstätte Aurich e. V.** Doch zusätzlich hat die ostfriesische Kita auch spezielle Themenelternabende eingeführt. Das inhaltliche Spektrum ist sehr weit: Von Resilienzförderung über Ernährungsbildung bis hin zum Übergang von der Kita in die Grundschule ist alles dabei. Alle Eltern haben so die Möglichkeit, sich über pädagogische Konzepte und Themen zu informieren und dabei niedrigschwellig an wichtige Informationen für ihr Kind zu gelangen. Die Elternabende mit speziellen Themenschwerpunkten sind aber nicht nur exklusiv für die Eltern der Kita. Vielmehr werden Eltern aus der ganzen Stadt eingeladen und erhalten so die Möglichkeit, sich fachlich weiterzubilden und zu informieren.

Durch diese offenen Abende schafft die Kita gleichzeitig Transparenz, indem sie alle Interessierten der Stadt über ihre Arbeit und Projekte informiert. Zudem bietet sie Raum zum Austausch für Fachkräfte, Familien und relevante Akteurinnen der Familienhilfe. Auf diese Weise werden die Bedarfe der Kinder und Familien in Aurich sowie das Angebot der Institutionen im Bereich der frühen Bildung und Förderung für alle sichtbar gemacht.

... und Sie?

- ▶ **Veranstalten Sie Elternabende zu bestimmten Schwerpunktthemen, beispielsweise zur Resilienzförderung?**
- ▶ **Bieten Sie auch Elternabende speziell für Interessierte aus Ihrer Gemeinde oder Ihrem Stadtteil an?**

FIX UND FAKTIG

5

Tipps, um Elternwünsche zu sammeln

- Ermutigen Sie die Eltern auf einem Flipchart, das gut sichtbar im Eingangsbereich steht, Wünsche und Anregungen aufzuschreiben. Hängen Sie am besten auch einen Stift dazu, so dass diese gleich loslegen können.
- Nutzen Sie die sozialen Medien, um auch außerhalb des Kita-Geschehens mit den Eltern zu kommunizieren. Hierfür bieten sich beispielsweise Informationen auf der Facebookseite der Kita selbst oder des Trägers an. Vielleicht kann zu bestimmten Anlässen sogar Ihr Bürgermeister bzw. Ihre Bürgermeisterin auf der eigenen Seite Wünsche für die Kita sammeln.
- Auch ganz einfache Mittel, wie eine offene Tür des Leitungsbüros, können Wunder wirken und die Kommunikation fördern. Die Eltern werden so ermutigt, beim Bringen oder Abholen einfach mal kurz reinzukommen und ihre Anliegen bei Bedarf anzusprechen.
- Um Elternwünsche möglichst barrierefrei einzuholen, eignen sich mehrsprachige Befragungsmethoden, beispielsweise auf Feedbackbögen oder online.
- Ein gemeinsamer Jahresrückblick, idealerweise in Form eines gemütlichen Beisammenseins bei Tee und Keksen, ist eine gute Möglichkeit, die Eltern um ihr Feedback zum vergangenen Jahr zu bitten. Und das Team kann die Anregungen und Wünsche gleich in die Planung für das nächste Jahr einfließen lassen.

Guter Rat!

Jeder braucht irgendwann mal Unterstützung. Diese bietet der KITA-Rat in Dresden. Hier finden Fachkräfte und Eltern Informationen rund um die Kindertagesbetreuung, unter anderem auch in Form eines Newsletters. Überprüfen Sie doch mal, ob es solch ein Angebot auch in Ihrer Nähe gibt!

www.kita-rat-dresden.de/beraten-informieren-qualifizieren

BLICK ÜBER DEN BÜCHERRAND



BEISPIELPARADE



Offene Arbeit: Eltern beteiligen sich an der Konzeptentwicklung

Als die **AWO Kita „An der schmalen Gera“** in Erfurt ihr Konzept neu ausrichtete und in die offene Arbeit wechselte, waren nicht alle Eltern sofort begeistert. Um sie dennoch im Prozess mitzunehmen und nicht vor vollendete Tatsachen zu stellen, wurden sie in den gesamten Veränderungsprozess mit eingebunden. Das Anliegen des Teams war es, die Eltern auch inhaltlich zu überzeugen. Dazu machte es den Familien den sich langsam wandelnden Alltag durch verschiedene Medien zugänglich. Mit Videosequenzen aus dem Geschehen in der Kita, die bei Elternabenden gezeigt und diskutiert wurden, erarbeiteten sich die Fachkräfte ein stetig wachsendes Vertrauen der Eltern in ihre neuen konzeptionellen Ideen. Die Eltern schätzten den Einblick in die Lernprozesse der Kinder sehr: Etwa, dass sie erfuhren, wie ihre Kinder lernen, wie die offene Arbeit dies unterstützt und was mit offener Arbeit eigentlich gemeint ist. Vielen wurde auch erst über die gezeigten Video-beobachtungen klar, mit welchem Blick Erzieherinnen bestimmte Situationen angehen.

Die Arbeit an der Kita-Konzeption geht kontinuierlich weiter. Neben dem Team beteiligen sich auch der Elternrat und weitere interessierte Eltern daran fortlaufend. Da aber nicht alle Eltern an einem derart weitreichenden Format teilnehmen können, wurde durch den Träger zusätzlich eine niedrigschwellige Online-Elternbefragung etabliert. Diese wird nun alle zwei Jahre durchgeführt und teilweise auch in weitere Sprachen übersetzt, um möglichst alle Eltern zu erreichen. Damit reagieren die Fachkräfte aktiv auf neue Umstände und entwickeln ihr eigenes Format stetig weiter.

... und Sie?

- ▶ **Kennen die Eltern Ihrer Einrichtung das Einrichtungskonzept und verstehen sie, was es für das Lernen und die Entwicklung ihrer Kinder bedeutet?**
- ▶ **Wie können Eltern ihre Gedanken zum Konzept äußern und bei dessen Weiterentwicklung mitwirken?**



Interaktionen unter der Lupe – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Beobachten Sie sich eine Woche lang bei Ihrer Kommunikation mit den Eltern: Wie nehmen Sie Kontakt auf? Worüber sprechen Sie? Versuchen Sie sich zu merken, wie oft und ungefähr wie lange Sie mit welchen Eltern sprechen. Eine Strichliste kann dabei helfen, den Überblick zu behalten. Überprüfen Sie diese vor einem speziell dafür vereinbarten Teamgespräch.

Überlegen Sie zunächst alleine und dann in der Teamsitzung auch gemeinsam:

- Sprechen Sie mit allen Eltern gleich oft? Woran könnte es liegen, dass Sie mit manchen Eltern mehr und mit anderen weniger sprechen? Werten Sie im Team ihre Strichliste und die Beobachtungen aus. Überprüfen Sie gemeinsam, ob vielleicht neue Vorgehensweisen entwickelt werden müssen, um allen Eltern im Alltag gerecht zu werden.
- Woran hapert es? Liegt es eventuell an sprachlichen Barrieren oder an der Bring- und Abhol-situation, dass Sie manche Eltern nicht so oft sprechen? Reflektieren Sie, was genau in diesen Momenten geschieht und ob Sie einen Grund für Hürden bei der Kommunikation entdecken.

Ergreifen Sie Initiative! Versuchen Sie, in der nächsten Zeit bewusst vor allem jene Mütter und Väter anzusprechen, mit denen Sie bisher eher weniger Kontakt hatten. Nutzen Sie Ihr Finger-spitzengefühl, um einen passenden Moment und einen einfachen Einstieg in die Konversation zu finden.



BEISPIELPARADE



Erziehungspartnerschaft – mehr als nur eine Floskel

Eine gute Erziehungspartnerschaft ist Voraussetzung für ein wertschätzendes und vertrauensvolles Miteinander von Kita-Fachkräften und Eltern. Wie das gelingen kann, zeigt die **Kita Menschenskinder** aus Berlin. Wie überall haben auch hier selbstverständlich nicht alle Eltern und Fachkräfte von Beginn an dieselbe Vorstellung von Erziehung. Einmal kam es sogar so weit, dass Eltern ihr Kind aus der Kita nehmen wollten, weil die Differenzen zu groß schienen. Doch in einem offenen und vertrauensvollen Gespräch der Eltern mit der Bezugserzieherin konnten Kompromisse geschlossen und Lösungswege gefunden werden. So führte das professionelle und wertschätzende Verhalten der Erzieherin letztendlich dazu, dass das Kind weiterhin die Kita besuchen konnte.

Das Beispiel macht deutlich, wie ein respektvolles Gespräch auf Augenhöhe unterschiedliche Erziehungsvorstellungen auf einen gemeinsamen Nenner bringen kann. Zum Wohl der Kinder fühlen sich die pädagogischen Fachkräfte der Kita Menschenskinder verantwortlich für eine gelingende Erziehungspartnerschaft. Sie lassen die Eltern so sein, wie sie sind und verurteilen diese nicht für möglicherweise abweichende Meinungen. Vielmehr sind die Pädagoginnen und Pädagogen bereit, ihre eigenen Wertvorstellungen und Normen zu hinterfragen und sich auf verschiedene Erziehungsmodelle einzulassen. Daraus entsteht ein wertschätzender und vertrauensvoller Umgang miteinander, der es einfacher macht, Unstimmigkeiten anzusprechen und auszuräumen.

... und Sie?

- ▶ **Was macht für Sie eine gute Erziehungspartnerschaft aus? Was ist Ihnen dabei wichtig? Und was den Eltern?**
- ▶ **Wie können auch herausfordernde Erziehungspartnerschaften mit Eltern gut gelingen?**
- ▶ **Welche herausfordernden Elterngespräche haben Sie bereits erlebt? Wie wurde mit diesen umgegangen und was hätte man anders machen können?**

FESTE FEIERN

Vorhang auf!

Für viele Familien ist der Zugang zu kulturellen Angeboten, wie Theater oder Konzerte, aus finanziellen Gründen oder wegen fehlender Mobilität erschwert. Dennoch besteht hier natürlich Interesse.

So geht es auch einigen Familien der **AWO Kindertagesstätte „Hanna Lucas“** in Wedel. Um dennoch allen ein besonderes Kulturerlebnis zu bieten, studierte das Kita-Team ein Theaterstück ein. Die Fachkräfte waren nicht nur die Hauptakteure und -akteurinnen der Inszenierung, sondern stellten auch die Kostüme selbst her und gaben dem Stück mit selbst geschriebenen Liedern und Texten eine ganz persönliche Note. Die aufwändige und feierliche Auf-führung wurde zu einem besonderen Ereignis für Groß und Klein.

Könnte Ihr Team selbst ein Theaterstück oder ein kleines Konzert für die Familien aufführen? Oder gibt es Kooperationsmöglichkeiten, um Familien möglichst kostenfrei und niedrigschwellig den Besuch eines lokalen kulturellen Ereignisses zu ermöglichen?



Eltern-Hospitationen stärken die Verbundenheit

So machen es andere:

Einen großen Teil des Netzwerks einer Kita machen Eltern aus. Um diesen einen Einblick in die pädagogische Arbeit zu geben und sie an den Erfahrungen und Lernprozessen ihrer Kinder teilhaben zu lassen, lädt die **AWO Kita „An der schmalen Gera“** in Erfurt Eltern regelmäßig für eine Hospitation in die Kita ein. Dann begleiten diese ihre Kinder und die Fachkräfte einen ganzen Tag lang in der Einrichtung und erhalten so einen viel besseren Einblick in den Kita-Alltag, als bei den Bring- und Abholsituationen allein. Der sogenannte „geschenkte Tag“ ist für alle ein Highlight: Die Kinder sind stolz, Gastgeber ihrer Eltern zu sein und diese wiederum freuen sich zu sehen, was der Nachwuchs den Tag über erlebt.

Auch die Fachkräfte profitieren von den Hospitationen: Denn indem die Einrichtung Offenheit und Transparenz zeigt, stärkt sie das Vertrauen der Eltern in die pädagogische Arbeit. Darüber hinaus können die Fachkräfte das Feedback der Eltern zu den Erlebnissen vor Ort nutzen, um ihre Qualität weiter zu verbessern.

... und Sie?

- ▶ **Wie können Eltern an Ihrem Kita-Alltag teilhaben?**
- ▶ **Welche Aktionen oder Formate können die Beziehung zwischen Eltern und Fachkräften stärken?**

TEAM-O-METER

Reflexionsfragen für die
nächste Teamsitzung

Guter Draht?

- Hand aufs Herz: Zu welchen Eltern haben Sie keinen guten Draht?
Beschreiben und analysieren Sie verschiedene Beispiele dazu und entscheiden Sie, wie Sie als Team die Zusammenarbeit mit diesen Eltern gut gestalten können.
- Bei welchen pädagogischen Fragen interessieren Sie sich besonders für die Expertise der Eltern für ihr Kind?
Überlegen Sie, wie Sie diese gut erfragen können und prüfen Sie, ob es in diesem Zusammenhang schon erfolgreiche Ansätze im Team gab.



BEISPIELPARADE



Zu gefährlich oder nicht?

Eigene Ängste gemeinsam reflektieren

In Kitas treten täglich viele einzigartige und neue Situationen auf, die auch spontane Reaktionen erfordern. Dass Fachkräfte ganz unterschiedlich auf ein und dieselbe Situation reagieren können, zeigt ein Beispiel aus der **Hans-Georg Karg Kindertagesstätte** in Nürnberg: Eine Erzieherin empfand es als herausfordernd, dass ein Kind beim Aufenthalt im Wald eine hohe Steinwand hochkletterte. Daraufhin fragte sie ihre Kollegin, ob sie dies nicht auch als zu gefährlich einschätze. Doch beim Nachsehen befand diese die Situation als in Ordnung, sie traute dem Kind die Aktion zu. So überließ die ängstlichere Fachkraft ihrer Kollegin die Aufsicht – und freute sich, dass dem Kind das Klettererlebnis ermöglicht werden konnte.

Oft kann es wichtig sein, in aufkommenden Situationen in der Kita zu überlegen, was die Beweggründe des eigenen Handelns sind. Das kann auf unterschiedliche Art und Weise geschehen: Im spontanen Austausch mit der Kollegin, beim Kaffee oder in einer Teamsupervision. So können eigene Ängste immer wieder hinterfragt und analysiert werden – und die Kinder werden nicht von den pädagogischen Fachkräften ausgebremst, sondern können sich selbst austesten.

... und Sie?

- ▶ **Gab es in letzter Zeit Situationen, in denen Sie aus Angst, einem Kind könnte etwas zustoßen, etwas nicht erlaubt haben?**
- ▶ **Tauschen Sie sich im Team darüber aus, wie es gelingen kann, dass die Ängste der Fachkräfte die Kinder nicht in ihrem Selbstbildungsprozess behindern.**

FIX UND FAKTIG



wichtigste Formen der fachlichen Zusammenarbeit für die Teams der nominierten Kitas:

- Regelmäßiger Austausch und gemeinsame Planung in Form von Teamsitzungen und mittels schriftlicher Übergaben – analog in Büchern oder per App
- Kollegiale Beratungen als strukturierter Weg zur gemeinsamen Lösungsfindung für einzelne „Fälle“
- Externe Beratung und gemeinsames Lernen in Form von Fachberaterinnen, Supervisoren, Team-Coaches, Mediatoren und Referentinnen



WWW-Formel der Wertschätzung – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Wie stark sich einzelne Teammitglieder einbringen, hängt oft von der persönlichen Motivation und der Wertschätzung durch andere ab. Häufig wird jedoch gelobt und nicht wertgeschätzt. Und darin liegt ein entscheidender Unterschied: Wertschätzung bleibt normalerweise bei der subjektiven Wahrnehmung, beispielsweise: „Mir hat es Freude gemacht, dir zuzusehen wie du ...“. Dahingegen beinhaltet ein Lob oft ein Urteil über andere, so etwa: „Das hast du gut gemacht“. Diese meist unbewusste Art der Kommunikation kann durch die sogenannte „WWW-Formel der Wertschätzung“ verbessert werden.

Versuchen Sie in der nächsten Woche die folgenden drei Ws zu befolgen:

- **W – Wahrnehmung schildern:** „Mir ist aufgefallen, dass ...“ (z. B. sich ein Kind anders einbringt, es eine neue Dokumentation gibt, Eltern offen angesprochen wurden usw.)
- **W – Wirkung auf mich beschreiben:** „Darüber habe ich mich ...“, „Das bedeutet für mich ...“ (z. B. eigene Gefühle von Freude, Entlastung, Erleichterung, etc. Achtung: es sollten echte und positive Gefühle sein)
- **W – Wurzel formulieren:** „Ich sehe darin deine Fähigkeit, ... zu tun“ (z. B. eine positive Eigenschaft oder eine Aktivität des anderen beschreiben, die ihr/ihm vielleicht noch gar nicht bewusst war)

Beobachten Sie, wie es Ihnen selbst und den anderen Kollegen und Kolleginnen damit geht und besprechen Sie diese Art der Kommunikation in einer Teamsitzung.

FRAGEZEICHEN



Leidenschaften und Ideen – Fragen an Kolleginnen und Kollegen

- Wofür begeistert ihr euch?
- Welche Leidenschaften schlummern in unserem Team?
- Wer kann seine – dem Team bisher unbekannt – Fähigkeiten, Kenntnisse oder Ideen auf irgendeine Art und Weise ins Kita-Leben einbringen?



TEAM-O-METER

Reflexionsfragen für die
nächste Teamsitzung

Wer kann wobei
unterstützen?

Tauschen Sie sich in Kleingruppen aus, wo Sie gerade bei der Arbeit mit Eltern an Ihre Grenzen stoßen.

- Welche Unterstützung benötigen Sie, um wirklich allen Kindern und Eltern gerecht zu werden?
- Auf welche unterschiedlichen Professionen innerhalb Ihres Teams können Sie zur Bewältigung der Herausforderungen zurückgreifen?
- In welchen Fällen können Sie auf externe Unterstützungsstrukturen zurückgreifen?

BEISPIELPARADE



Gut moderierte Multiprofessionalität als Ressource

Pädagogische Fachkräfte ganz unterschiedlicher Professionen arbeiten in der brandenburgischen **Kita Waldsternchen**, Seddiner See, zusammen. Dies nimmt die Kita als Bereicherung für den Kita-Alltag und für die Zusammenarbeit mit den Familien wahr. Bei so vielen unterschiedlichen Einsatzgebieten, Perspektiven und Vorerfahrungen gibt es natürlich manchmal auch Konflikte. Doch das Team hat einen gemeinsamen Weg gefunden, die Multiprofessionalität als Ressource und nicht als Bürde zu sehen.

Die Kita-Leitung übernimmt bei Meinungsverschiedenheiten eine vermittelnde Position und unterstützt die Fachkräfte dabei, Ursachen und Lösungen des Konflikts zu finden. Dazu werden beispielsweise Statements von Heilpädagoginnen eingeholt, Sprachfachkräfte untermauern diese und Elementar- und Krippenfachkräfte positionieren sich dazu. Jede Profession hat ihren eigenen Wirkungskreis, unterschiedliche Meinungen werden wertgeschätzt und eine für alle akzeptable Lösung gesucht. Das konstruktive Miteinander wird durch Dienstberatungen und Supervisionen gefördert, gemeinsame Team-Aktivitäten außerhalb der Kita tragen zum Zusammenhalt in der Gruppe bei. Alle eint das gemeinsame Ziel: „Wir wollen das Beste für die Kinder“.

Die verschiedenen Expertisen und Sichtweisen des multiprofessionellen Teams ergänzen und unterstützen sich gegenseitig. Mit der Besprechungskultur wird ein guter Rahmen für den notwendigen Austausch und das gemeinsame Arbeiten gesetzt.

... und Sie?

- ▶ **Welche unterschiedlichen Ressourcen (beruflicher Werdegang, verschiedene Professionen, diverse Erfahrungen, Stärken und Interessen) finden sich in Ihrem Team wieder?**
- ▶ **Wie können sich die Teammitglieder mit ihren unterschiedlichen Professionen und Ansichten in die Arbeit einbringen?**
- ▶ **Gibt es bei Ihnen ein festes Besprechungsformat, in dem Meinungsverschiedenheiten gelöst werden können?**

Personalgespräch mal anders

Thema:

Personalentwicklung, Einbindung des Teams

Beispiel:

Güstener Spatzen

Anlass

Personalgespräche wurden bisher einseitig durch Leitung durchgeführt, bestimmte Themen nicht abgedeckt

Ziel:

Das Team entwickelt gemeinsam einen thematisch vielseitigen Fragebogen für die individuelle Reflexion von Leitung und Mitarbeitenden

Vorgehen:

Um die Personalgespräche nicht, wie bisher, einseitig durch die Leitung zu führen, wurde vom Team der **Güstener Spatzen** zunächst ein neuer Fragebogen für das Gespräch entworfen. Dieser Entwurf beinhaltet sowohl überarbeitete, bereits bekannte, als auch zusätzliche Fragen. Ziel ist es, mit einem breiten Themenspektrum möglichst alle Stärken der einzelnen Teammitglieder zu erfassen und gewinnbringend ins Team einzubringen. Zudem wird auch stärker auf die individuellen Ressourcen und Potenziale geschaut, so dass sich jeder auch individuell weiter entwickeln kann. Neu ist außerdem, dass der Fragebogen nun auch das Handeln der Leitung thematisiert und diesbezüglich Feedback einholt.

Nachdem der Entwurf im Team vorgestellt, gemeinsam überarbeitet und finalisiert wurde, gibt es jetzt einen Muster-Fragebogen, den sowohl Leitung als auch Mitarbeitende vor jedem Personalentwicklungsgespräch ausfüllen. So können beide Seiten schon vor dem Gespräch sehen, welche Themen besprochen werden sollen und sich entsprechend vorbereiten. Dank des neuen Fragebogens wurde eine explizit beidseitige, offene und wertschätzende Kommunikation in den Personalgesprächen etabliert.



03

**Sozialraum-
orientierung**

Die Lebenswelten der Kinder und ihrer Familien im Blick haben und mitgestalten

Auch wenn Kinder nach der Eingewöhnung ihre Eltern morgens in der Kita verabschieden, so bringen sie doch ihr Zuhause als Erfahrungswelt mit – dazu gehören der Familienalltag, die Wohnsituation sowie das gesamte soziale und lokale Umfeld. Genau dort setzt eine gute Kita mit ihrer Arbeit an: Sie nimmt die Chancen und Herausforderungen der verschiedenen Lebenssituationen der Kinder wahr, integriert die Kita-Umwelt als erweiterte Ressource in die Arbeit und pflegt Beziehungen über die Einrichtung hinaus. Wie das aussehen kann? In diesem Kapitel erhalten Sie Einblicke und Anregungen.

Sicher fragen auch Sie sich regelmäßig, wie die Kinder aus Ihrer Kita mit ihren Familien zuhause leben, welche Erfahrungen sie dort machen und wie Sie das in Ihrer Arbeit aufgreifen können. Daraus ergeben sich Hinweise auf spezifische Bedürfnisse oder Unterstützungsbedarfe sowie viele Ideen für konkrete Projekte oder auch Hilfestellung für die Kita selbst – beispielsweise in Form von ehrenamtlichem Engagement. Neben dem Blick auf die Lebenswelten der Kinder richtet sich der Fokus auch auf das eigene Kita-Umfeld: Welche Orte sind spannend für die Kinder? Gibt es ein Museum, eine Bibliothek oder ein Theater? Wie weit ist der nächste Wald entfernt? Wo ist der nächste Bäcker oder Einkaufsladen? Welche Spielplätze liegen in der Nähe der Kita? Gibt es die Möglichkeit, die nächstgelegene Feuerwehrrache zu besichtigen? Wer könnte uns in der Kita besuchen kommen und etwas Spannendes mitbringen oder erzählen? Der Lebensraum rund um die Einrichtung ist für Kinder ein anregender und vielfältiger Lernort, der fest in den pädagogischen Alltag einbezogen wird.

Sozialraumorientierung ist aber noch mehr: Dazu gehört auch, dass Kitas aktiv Kooperationen mit anderen Institutionen pflegen, die für Familien wichtig sind. Das können soziale Dienste oder Beratungsstellen sein, Familienzentren, Grundschulen oder Kindertagespflegepersonen, Frühförderstellen oder Kinderärztinnen – oft sind es viele Akteure und Akteurinnen, die sich um das

Wohl von Kindern und Familien in einem Stadtteil oder in einer Gemeinde kümmern. Wenn die Kita persönliche Kontakte zu solchen Ansprechpartnern und -partnerinnen hat, die vielleicht auch mal unbürokratisch in die Einrichtung kommen, etwa um Fragen zu beantworten, werden Familien bedarfsgerecht und besonders niedrigschwellig unterstützt. Das ist insbesondere dann hilfreich, wenn diese vor besonderen Herausforderungen stehen. Kitas können so zu wichtigen Türöffnern in den Sozialraum werden und Familien optimal begleiten.

Wichtige Einschnitte für Kinder und ihre Familien sind auch die Bildungsübergänge, beispielsweise von der Kindertagespflege in die Kita und weiter in die Grundschule. Für Übergänge ohne Brüche sowie eine kontinuierliche Begleitung von Bildungsbiografien ist es notwendig, dass Kita-Teams und Fachkräfte aus der Grundschule, das Jugend- und Sozialamt, Gesundheitsdienste sowie regionale Vereine und Verbände Hand in Hand arbeiten. Genau deshalb ist es wichtig, das Thema frühkindliche Bildung größer und weiter zu denken als nur innerhalb der Kita. Die Wirkung pädagogischen Handelns hört nicht an der Kita-Tür auf: Viele Träger, Kita-Leitungen und Fachkräfte machen sich auch in ihrer Kommune für die Belange der Kinder stark, wirken in Netzwerken und Arbeitsgruppen mit und geben ihre Erfahrungen und Kenntnisse an die lokale Politik weiter.

Wenn sich eine Kita nach außen öffnet und mit anderen Institutionen an einem Strang zieht, wird sie im besten Fall Teil eines lokalen Netzwerks, das die Kinder und Familien in den Mittelpunkt stellt. Was Kitas im Zusammenschluss mit anderen Akteuren vor Ort erreichen können, zeigen die Beispiele der lokalen Bündnisse für frühe Bildung im zweiten Teil des Handbuchs.

Auf den kommenden Seiten erfahren Sie, wie Kitas ihre Türen in den Sozialraum geöffnet haben und was ihnen dabei wichtig war. Diese gelungenen Beispiele können Ihnen als Inspiration dienen, Ihren eigenen, individuellen Weg zu finden, Sozialraumorientierung in der Praxis umzusetzen.

Auf einen Blick:

Sozialraumorientierung

Gute Qualität bezieht den Sozialraum der Kita ein. Wir zeichnen Kitas aus, die ihren Sozialraum als Ressource in ihrer Arbeit berücksichtigen und Beziehungen über die Kita hinaus pflegen. Das beinhaltet:

- Die Analyse der Lebenssituationen von Kindern und Familien ist Ausgangspunkt für die pädagogische Arbeit.
- Die Kita schafft Synergien, indem sie sich mit anderen sozialen Diensten vernetzt.
- Die Kita bzw. der Träger engagieren sich im Sozialraum, um gute Lebensbedingungen für Kinder und Familien zu befördern.
- Pädagoginnen und Pädagogen erkunden und nutzen den Sozialraum mit den Kindern.

Möchten Sie noch genauer erfahren, woran die Expertinnen und Experten des Deutschen Kita-Preises gute Qualität in Sachen Sozialraumorientierung festmachen? Dann schauen Sie auf den nächsten Seiten gemeinsam mit uns durch die Lupe.

Unter der Lupe: Sozialraumorientierung der Kitas

Analyse der Lebenssituationen im Sozialraum

*„Um auch neuen Kolleginnen und Kollegen eine gute Übersicht über die Herausforderungen und Möglichkeiten des Sozialraums zu geben, werden an Teamtage Stadtteiltrajays und ausgelagerte Dienstbesprechungen bei den verschiedenen Akteuren der Stadtteilkonferenz angeboten.“ **

- Die pädagogischen Fachkräfte kennen die Sozialstruktur des Wohnumfeldes, nehmen Veränderungen aufmerksam wahr und reflektieren diese hinsichtlich der Ausgestaltung ihres Angebots.
- Sie interessieren sich für Lebensformen, Familienkulturen und soziale Netze der Familien und nehmen besondere Belastungen in den Familien sowie Unterschiede im sozialen, materiellen und kulturellen Milieu sensibel wahr.
- Sie tauschen sich im Team über bedeutsame Lebenssituationen von Kindern und Familien aus und beziehen diese in ihre pädagogische Arbeit ein. Dabei überlegen sie, wie sie die Stärken von Kindern und Familien einbeziehen und deren Selbstwirksamkeit fördern können.

Vernetzung

*„Das gute Netzwerk unter den einzelnen Kinderbetreuungseinrichtungen sorgt dafür, dass ein reibungsloser Übergang zwischen Krippe und Kindergarten möglich ist. Besucht ein Kind zum Beispiel die Krippe einer der beiden kommunalen Einrichtungen, kommt die zukünftige Bezugserzieherin bzw. der Bezugserzieher bereits das Kind in der Krippe vor Ort besuchen und die aktuelle Erzieherin macht mit dem Krippenkind einen Ausflug in unsere Einrichtung.“ **

- Die Fachkräfte der Kita gewährleisten die verbindliche Kooperation mit Grundschulen, Kinderschutz-Fachkräften, Kindertagespflegepersonen und Familienzentren.
- Sie vernetzen sich mit anderen pädagogischen und psychosozialen Diensten, beispielsweise mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Kitas sowie aus Beratungsstellen, der Frühförderung, Ämtern und Behörden. Alternativ sind sie Teil bestehender Netzwerke der frühen Bildung (z. B. der AG nach §78 des SGB VIII).
- Sie kennen darüber hinaus auch weitere Beratungs- und Unterstützungsangebote für Kinder und Familien im Umfeld, halten Kontakt zu diesen und können Familien niedrigschwellig an geeignete Personen vermitteln.
- Sie engagieren sich gemeinsam mit ihren Netzwerkpartnern und -partnerinnen für Aktivitäten im Sozialraum, die Kindern und Familien zugutekommen.
- Kitas spielen eine zentrale Rolle, wenn es um die Frage geht, wie Kinder gesund aufwachsen. Darum setzen sie sich gemeinsam mit Gesundheitsdiensten, Akteurinnen der Frühen Hilfen und Kinderärzten für eine gemeinsame Gesundheitsförderung ein.

Erkundung des Sozialraums mit Kindern

*„Wir holen nicht die Bildung losgelöst in die Kita, sondern gehen bei Exkursionen direkt zu den heimischen, alltäglichen, besonderen Orten unserer Stadt. Das Vertrautwerden mit der Stadt und ihrem Lebensrhythmus sind zwei grundlegende Gedanken für unsere Exkursionen“ **

- Die pädagogischen Fachkräfte machen sich sachkundig über die Einrichtungen der Bildung und Kultur im Wohnumfeld sowie über Traditionen und Bräuche, die das Leben in der Region prägen.
- Sie nutzen die Ressourcen des Sozialraums für die pädagogische Arbeit, knüpfen Kontakte zu Menschen und Institutionen vor Ort.
- Sie erkunden mit den Kindern das Wohnumfeld. Dabei suchen sie auf Ausflügen und Exkursionen

bewusst unterschiedliche Orte auf, nutzen aber auch günstige Gelegenheiten und alltägliche Situationen, um mit ihnen die Welt außerhalb der Kita zu entdecken.

- Sie beteiligen sich gemeinsam mit den Kindern an Veränderungsprozessen im Sozialraum und bringen ihre Perspektiven mit ein.

Einsatz für Kinder im Sozialraum

*„Wir sind Gründungsmitglied des ‚Netzwerkes für Alltagsnöte‘ einer Vereinigung, in der sich regelmäßig Wirtschaftsbetriebe, soziale Einrichtungen, die Sparkasse, Apotheken, Wohnungsgenossenschaften, Politiker usw. treffen, um die Entwicklung des Wohngebietes mitzugestalten und das kulturelle Leben zu bereichern.“ **

- Die pädagogischen Fachkräfte begreifen die Kita als eine Antwort auf konkrete sozialräumliche Bedingungen, die über den Wirkungskreis der Einrichtung hinaus geht.
- Sie laden interessierte Institutionen und Personen ein, Angebote für Familien in der Kita zu verankern und integrieren diese Öffnung nach außen fest in ihr Konzept.
- Sie beteiligen sich an lokalen Diskussionen zu kinder- und familienpolitischen Fragen, zum Beispiel im Kinder- und Jugendhilfeausschuss oder in anderen kommunalen Gremien.
- Sie machen die Öffentlichkeit darauf aufmerksam, wie sich Besonderheiten, Probleme und Entwicklungschancen im Umfeld auf Kinder auswirken. Sie vertreten auch außerhalb der Kita die Anliegen der jüngsten Bürgerinnen und Bürger vor Ort.

* Alle Zitate stammen aus den ausführlichen Bewerbungsunterlagen der Nominierten für den Deutschen Kita-Preis der Jahre 2018 bis 2020.

BEISPIELPARADE



Gesunde Mahlzeiten für alle Kinder

Was genau gesunde Ernährung bedeutet, ist mitunter Ansichtssache. Dass ein Kind aber regelmäßig und ausgewogen essen sollte, darüber besteht sicherlich gemeinhin Einigkeit. Im **Evangelischen Eltern-Kind-Zentrum Kieselgrund** in Mannheim kann das jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht immer von den Familien gewährleistet werden.

So gab es beispielsweise einige Kinder, die Hunger hatten, als sie morgens in die Einrichtung kamen. Durch Nachfragen erfuhr das Kita-Team, dass manche Familien schlichtweg kaum Geld haben, um ihren Kindern adäquate Mahlzeiten zu bieten.

Die Fachkräfte erkannten, dass Ernährung in ihrer Kita eine umfassendere, ganzheitliche Herausforderung ist und nehmen das Thema seitdem immer wieder gezielt auf: Gemeinsam mit den Kindern gehen sie beispielsweise im Supermarkt oder auf dem Wochenmarkt einkaufen und lassen sie vor Ort erleben, wie Obst und Gemüse in den Kita-eigenen Hochbeeten wachsen. Zudem bieten sie in ihrer Einrichtung eine Vollversorgung samt Frühstück, Mittagessen und Abendbrot an. Inzwischen werden die Kinder und Fachkräfte auch von einigen Eltern beim Gärtnern und Ernten des Kita-Obstes und -Gemüses unterstützt. Eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten.

... und Sie?

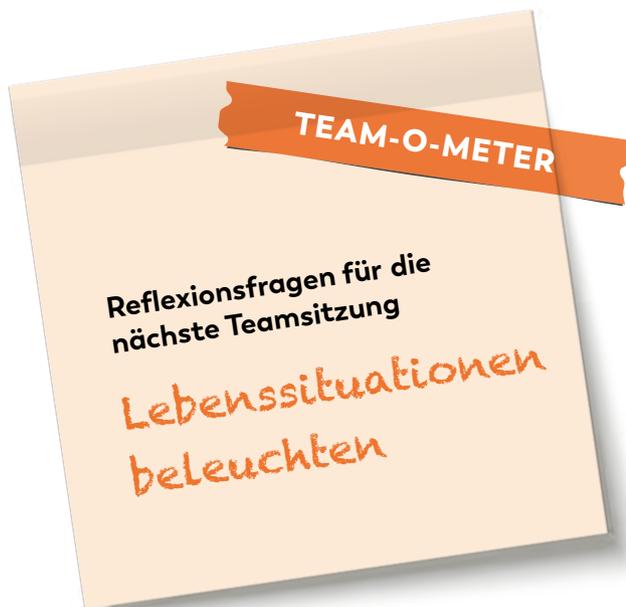
- ▶ Was sind die größten Herausforderungen für die Familien in Ihrem Sozialraum?
- ▶ Welche Lösungsansätze gibt es und wie können Familien einbezogen werden?



Die Sozialstruktur im Kita-Umfeld – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Beobachten Sie auf Ihrem Weg zur Arbeit ganz bewusst die Sozialstruktur des Kita-Umfelds: Wie sind die verschiedenen Lebensumstände der Familien? Gab es in den letzten Jahren Entwicklungen in Ihrem Sozialraum, die zu veränderten Bedarfen der Familien führten?

Tauschen Sie sich im Team darüber aus, wie Sie darauf reagieren können.



- Was wissen Sie über die Lebenssituationen der Kinder und deren Familien Ihrer Einrichtung?
- Wie beziehen Sie die jeweiligen Lebenssituationen in Ihre pädagogische Arbeit ein?



Wie können Sie Familien in Problemsituationen unterstützen?

So machen es andere:

In Wedel sehen die Fachkräfte in der **AWO Kindertagesstätte „Hanna Lucas“** immer wieder, dass Familien unter Geldnöten und Problemen mit der Agentur für Arbeit leiden. Die Einrichtung hat eine Kooperation mit der Arbeitsagentur vor Ort initiiert und überlegt gemeinsam mit den dort verantwortlichen Mitarbeitenden individuell für jede einzelne Familie, welche Unterstützung notwendig und sinnvoll ist. Um Beratungsgespräche zu führen, kommen die Mitarbeitenden der Arbeitsagentur auch direkt in die Kita – was etwaige Hemmschwellen bei den Familien abbaut. Zudem hat der Träger einen Hilfsfonds eingerichtet, der Familien in Notlagen schnell und unbürokratisch finanzielle Unterstützung ermöglicht.

Kita und Träger profitieren von dem entsprechend großen Vertrauen der Familien und erhalten dadurch auch wertvolle Informationen über die Lebenssituationen der Kinder. Dieses Wissen hilft den Fachkräften wiederum in ihrer täglichen Arbeit sehr weiter.

Und Sie?

- ▶ Welche Synergien mit öffentlichen oder sozialen Diensten würden die Kinder und Familien Ihrer Einrichtung unterstützen?

BEISPIELPARADE



Familien mit offenen Armen empfangen

Niemand ist davor gefeit, in schwierige Situationen zu geraten. Gerade Familien sind dann unter Umständen sehr dankbar dafür, eine geeignete Anlaufstelle vor Ort zu haben, die unbürokratisch, schnell und niedrigschwellig informiert und weiterhelfen kann.

Das Kita-Team der **Güstener Spatzen** hat darum beschlossen, unkompliziert Hilfe anzubieten. Sei es das gemeinsame Durchlesen von amtlichen Briefen oder das Ausfüllen von Anträgen – die Familien sollen in Güsten das Gefühl haben, mit ihren Problemen nicht alleine zu sein und in der Kita immer auf ein offenes Ohr sowie auf offene Arme zu stoßen.

Ergänzt haben die Fachkräfte dieses Angebot um ein „Elternsofa“ in den Räumlichkeiten der Einrichtung, das Familien zum Verweilen und zum gegenseitigen Austausch einlädt. Die Familien in Güsten nehmen das Angebot gerne an und sind dankbar für die unkomplizierte Hilfe sowie die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen und zu vernetzen.

Offenheit und ein Austausch auf Augenhöhe sind dem Kita-Team wichtig, um Vertrauen zu gewinnen und weiterzuhelfen.

... und Sie?

- ▶ Finden Familien in schwierigen Situationen Anlaufstellen in Ihrem Sozialraum?
- ▶ Wissen die Familien um bestehende Angebote im Sozialraum?
- ▶ Welche Unterstützungsangebote fehlen?

LERNEFFEKT

Persönlicher Einblick in die Polizeiarbeit

Thema:

Lebenssituationen und Ängste der Kinder sehen, Kooperationen im Sozialraum

Beispiel:

Evangelisches Eltern-Kind-Zentrum
Kieselgrund, Mannheim

Anlass:

Räumung einer Wohnung durch die Polizei in Kita-Nähe

Ziel:

Kinder erhalten die Möglichkeit, die Polizei und deren Berufsalltag persönlich kennenzulernen. Abbau von Berührungsängsten und Antworten auf viele Fragen.

Vorgehen:

Einige Kinder im **Evangelischen Eltern-Kind-Zentrum Kieselgrund** haben Angst vor der Polizei, da einzelne Familien schlechte Erfahrungen mit den Ordnungshütern gemacht haben. Die pädagogischen Fachkräfte sind sich dessen bewusst und möchten dies gerne im Kita-Alltag thematisieren.

Durch Zufall beobachten sie eines Tages gemeinsam mit den Kindern, wie in direkter Nähe eine Wohnung durch die Polizei geräumt wird. Die Kita-Leiterin ergreift die Gelegenheit beim Schopf und lädt eine der anwesenden Polizistinnen in die Kita ein, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. Die Polizistin folgt dieser Einladung direkt und nimmt sich Zeit, um alle Fragen der Kinder zu beantworten. Sie verabschiedet sich anschließend mit dem Versprechen, bald wieder und dann mit noch mehr Zeit zu kommen. Außerdem lässt sie die Kinder wissen, wie viel Spaß ihr der Besuch gemacht hat. Im Anschluss an den Besuch bespricht die Kita-Leitung noch einmal gemeinsam mit den Kindern all deren neue Erfahrungen und Eindrücke.



BEISPIELPARADE



Individueller Übergang in die Grundschule

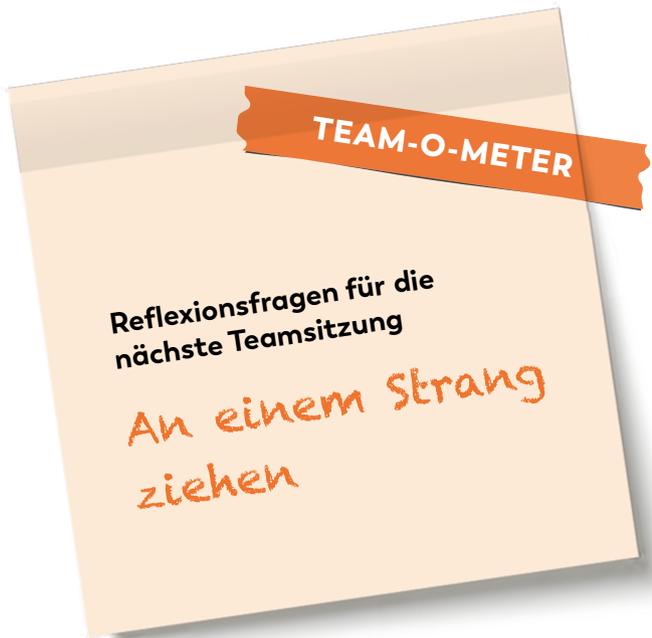
Mit Offenheit und Kreativität heute schon an morgen denken – das ist den pädagogischen Fachkräften in der **Inklusiven WABE-Kita Lauenburg** ein großes Anliegen. Damit der Übergang in die Grundschule reibungslos und optimal gelingen kann, kooperiert die Einrichtung bereits seit einigen Jahren eng mit der benachbarten Grundschule. Beide Bildungsorte sind gemeinsam sogar eines der fünf Kompetenzzentren Kita/Grundschule in Schleswig-Holstein. Das bringt viele Vorteile, denn so ergeben sich mitunter kreative Wege, um den Kindern den Übergang in die Schule zu erleichtern. Die Angebote in Lauenburg gehen weiter als die einmalige Teilnahme an einer Schul-Rallye oder die Hospitation in einer Unterrichtsstunde: Die Vorschulkinder besuchen einmal wöchentlich die Grundschule, um umfassende Einblicke in den Schulalltag zu erhalten. Das kommt bei den Kindern sehr gut an; einige treffen dort auf ihre Geschwister, andere haben während ihres Schnupper-Schul-tags bereits neue Freunde kennengelernt.

In der Vergangenheit gab es auch ein Kind, das den Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften vor allem dadurch aufgefallen war, dass es bereits sehr gut mit dem Schulstoff mitkam. Die Pädagogen und Pädagoginnen boten ihm daher an, öfters in die Schule zu kommen. Begeistert nahm das Kind das Angebot an und konnte im darauffolgenden Jahr direkt in die zweite Klasse eingeschult werden.

Kita und Schule haben neben dem individuellen Blick auf jedes einzelne Kind zusätzlich noch eine größere Vision: Eine ganzjährige Eingewöhnung in die Kita und eine ganzjährige Einschulung in der Grundschule – das wäre klasse!

... und Sie?

- ▶ **Wo und wie gelingt es Ihnen, gewohnte Strukturen zum Wohle der Kinder zu verändern?**



- Mit welchen Akteuren und Akteurinnen Ihres Sozialraums arbeiten Sie zusammen?
- Was erreichen Sie dadurch für die Kinder und deren Familien?



Kennen Sie uns? – Fragen an die Menschen vor Ort

Kommen Sie ins Gespräch mit Menschen rund um Ihre Kita (beispielsweise Bäcker, Ärzte, Supermarkt-angestellte u.a.) und erfahren Sie mehr über das Bild, das Ihr Umfeld von der Einrichtung hat:

- Was wissen Sie von unserer Kita?
- Wo und wie erleben Sie die Kinder im Sozialraum?
- Welche Möglichkeiten gäbe es, dass auch die Kinder Sie oder Ihr Arbeitsfeld kennenlernen?

BEISPIELPARADE



Hochbegabung erkennen und fördern

Aufmerksam werden die Kinder im **Familienzentrum Ludwig-Uhland-Straße** in Maintal begleitet. So ist den Fachkräften im Rahmen ihrer täglichen Arbeit und durch systematische Beobachtungen beispielsweise aufgefallen, dass ein Kind eine besonders schnelle Auffassungsgabe hat, sich dadurch aber auch leichter langweilt. Sie entwickelten die Hypothese, dass eine Hochbegabung vorliegen könnte, was durch eine Psychologin bestätigt wurde. Das nutzte das Kita-Team als Anlass, um sich näher und intensiver mit dem Thema Hochbegabung zu beschäftigen und entsprechend weiterzubilden. Inzwischen sind alle pädagogischen Fachkräfte der Kita dafür sensibilisiert, Kinder mit einer Hochbegabung zu identifizieren und entsprechend zu unterstützen: Unter anderem beraten sie die Eltern frühzeitig bezüglich der richtigen Schulwahl und treten auch mit der entsprechenden Schule in Kontakt.

Die Erfahrungen und das Wissen, das die Fachkräfte im Laufe der Zeit erworben haben, geben sie gerne weiter: Beispielsweise im Rahmen von Vorträgen an Fachschulen, um auch den pädagogischen Nachwuchs für das Thema Hochbegabung zu sensibilisieren.

... und Sie?

- ▶ **Welches Wissen können Sie an Kolleginnen und Kollegen in anderen Kitas weitergeben?**
- ▶ **Bei welchen Themen können Sie das Wissen von anderen Einrichtungen nutzen?**



Weit vernetzt für individuelle Unterstützung der Familien

So machen es andere:

Im nordrhein-westfälischen Bergneustadt kooperiert die **Johanniter-Kita Ackerstraße** bereits seit 20 Jahren mit verschiedenen Akteuren und sozialen Diensten in ihrer Umgebung. Im Rahmen von Stadtteilkonferenzen, die quartalsweise stattfinden, erarbeiten die Expertinnen und Experten individuelle Unterstützungsangebote. Die Gruppe setzt sich unter anderem zusammen aus

- Kita-Leitungen
- Grundschullehrkräften
- Kinderärzten und -ärztinnen
- Therapeutinnen und Therapeuten
- Sportvereinen
- dem Kreisjugendamt
- der Schuldnerberatung
- dem Jobcenter
- Pastoren und Pastorinnen sowie
- dem örtlichen Familienzentrum.

Alle Akteure und Akteurinnen identifizieren gemeinsam die individuellen Bedarfe der Familien und versuchen, möglichst niedrighschwellige und verlässliche Unterstützung anzubieten.

... und Sie?

- ▶ **Kennen Sie die Möglichkeiten bei Ihnen vor Ort, sich mit anderen Professionen zu vernetzen?**
- ▶ **Wussten Sie, dass die örtlichen Jugendämter gemäß Sozialgesetzbuch (SGB VIII, §78) dazu angehalten sind, Arbeitsgruppen mit allen Jugendhilfe-Trägern und Anbietern öffentlich geförderter Maßnahmen (wozu auch Kindertagesbetreuung zählt) einzurichten, um sich regelmäßig abzustimmen?**



BEISPIELPARADE



Individuelles Engagement für bessere Lebensbedingungen

Eines Tages klingelt es an der Tür der **AWO Kita „An der schmalen Gera“** in Erfurt: Dort steht ein Mädchen mit seiner Mutter auf der Türschwelle und wünscht sich nichts mehr, als in der Einrichtung bleiben zu können und mitzuspielen. Vom Balkon aus hat sie die Kinder im Kindergarten doch nahezu jeden Tag beim Spielen beobachtet. Das Besondere an diesem Fall: Das Mädchen befand sich bereits im letzten Kita-Jahr und war gehörlos. Die pädagogischen Fachkräfte zögerten keine Sekunde, nahmen das Kind in ihre Kita auf und engagierten sich dafür, dass das Mädchen in die reguläre örtliche Grundschule eingeschult werden konnte.

Hier wird deutlich, dass das individuelle Engagement Einzelner sehr viel bewirken kann – nämlich die Förderung oder sogar Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern und Familien. Wie hier in Erfurt wirkt das Handeln vieler Fachkräfte und Träger nicht nur in der Kita, sondern weit über deren Mauern, in den Sozialraum hinein.

... und Sie?

- ▶ Wann haben Sie zuletzt Ihre Umgebung bzw. Ihren Sozialraum bewusst beobachtet?
- ▶ Erinnern Sie sich an eine Situation, in der Sie sich für die Lebensbedingungen der Kinder und Familien, die hier leben, stark gemacht haben?

FIX UND FAKTIG



Engagement vor Ort

Zahlreiche Kitas, die sich um den Deutschen Kita-Preis bewerben, engagieren sich auch in der Lokalpolitik vor Ort für die Belange von Kindern und Familien. Mit Beharrlichkeit und öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen konnte schon viel bewirkt werden. Die vier häufigsten Auswirkungen lokalpolitischen Engagements sind:

- Verbesserte personelle Ausstattung
- Kinderfreundliche Verkehrszonen
- Neue Spielplätze
- Mehr Mitsprache bei der Überarbeitung von Gesetzen und Verordnungen



Entdeckungstour – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Gehen Sie auf Entdeckungstour: Was finden die Kinder im Umfeld Ihrer Einrichtung gerade besonders spannend? Machen Sie Ausflüge mit ihnen und markieren Sie beliebte Orte auf einem Stadtplan.

Fragen Sie nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern: Was sind eure und Ihre Lieblingsplätze?

TEAM-O-METER

Reflexionsfragen für die
nächste Teamsitzung

Die Rolle der
Kita im
Sozialraum

- Wo haben Sie sich in der Vergangenheit aktiv im Sozialraum eingebracht? Wo hätten Sie sich gern mehr engagiert und was hat Sie daran gehindert?
- Welche Rolle spielt Ihre Einrichtung im Sozialraum? Wofür engagieren Sie sich und welche Angebote haben Sie für wen?
- Von welchen Veränderungen oder strukturellen Bedingungen im Sozialraum sind die Kita, die Familien oder Kinder direkt betroffen? Was sollte sich ändern und wie könnten Sie selbst dazu beitragen?

BEISPIELPARADE



Gemeinsam Veränderungen anstoßen

Im Siegburger Stadtteil Kaldauen befindet sich das **Kinderhaus I des Familienzentrums des Murkel e.V.** Hier hat man seit geraumer Zeit beobachtet, dass der Stadtteil überwiegend zum Schlafen, Arbeiten und Einkaufen genutzt wird, richtiges „Leben“ allerdings nicht stattfindet. Deshalb hat sich der Träger der Kita gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern dazu entschlossen, einen Bürgerverein zu gründen. Der Verein verfolgt das Ziel, den Stadtteil für alle lebenswert und lebendig zu gestalten und den Zusammenhalt sowie das Zusammengehörigkeitsgefühl vor Ort zu stärken.

Das Familienzentrum des Murkel, zu dem das Kinderhaus gehört, trägt seinen Teil dazu bei, indem es seine eigenen Hilfs- und Unterstützungsangebote jetzt noch vielen anderen Familien aus dem Stadtteil anbietet. Zudem werden auch Veranstaltungen organisiert, die allen interessierten Familien aus dem Stadtteil offenstehen. Die Kita und das Familienzentrum verfügen inzwischen über mehr als 20 Kooperationen und sind mit vielen weiteren Einrichtungen vernetzt. Ein Engagement, das aktiv gelebt, gefördert und gepflegt wird.

Zugute kommt dies den Kindern und Familien – nicht nur jenen in der Kita, sondern allen, im gesamten Stadtteil.

... und Sie?

- ▶ **Was sind aus Ihrer Sicht Verbesserungsmöglichkeiten in Ihrem Stadtteil oder in Ihrer Gemeinde, die allen Familien zugutekommen?**
- ▶ **Wodurch könnten Veränderungsprozesse in Gang kommen und was könnten Sie dazu beitragen?**

LERNEFFEKT

Kita-Kinder gestalten Grüngürtel der Ortschaft mit

Thema:

Gestaltung des Sozialraums,
soziales Engagement

Beispiel:

Johanniter-Kita Ackerstraße, Bergneustadt

Anlass:

Beengte Wohnverhältnisse und wenig Bewegungs-
möglichkeit der Familien im Umfeld

Ziel:

Lebensbedingungen der Kinder und Familien verbessern

Vorgehen:

In der **Johanniter-Kita Ackerstraße** im nordrhein-westfälischen Bergneustadt ist die Analyse der Lebenssituation von Kindern und Familien Ausgangspunkt für die pädagogische Planung.

Um gute Lebensbedingungen für die Familien zu fördern, engagiert sich das Kita-Team aktiv im Sozialraum. So wurde auch das Projekt „Grüngürtelgestaltung“ ins Leben gerufen, in dessen Rahmen sich die Kita unter anderem an der Gestaltung eines Mehrgenerationen-Weges beteiligte. Die Kinder erstellten eigene Modelle und Collagen und zeigten damit, wie sie den Grüngürtel und die Spielplätze dort gestalten würden. Diese Materialien und Ideen wurden in Sitzungen Entscheidungsträgern vorgestellt. Im Anschluss daran durften alle Kinder im Umfeld darüber abstimmen, welche Vorschläge der Kita Ackerstraße sie gut finden. Das Rennen machten Spielhütten, Rutschen, Wackelbrücken, Hängematten und ein Wasserspielplatz.

Schlussendlich übernahm die Kita sogar eine Patenschaft für das Eingangstor des neu gestalteten Grüngürtels: Nun sorgen Fachkräfte und Kinder gemeinsam dafür, dass dort kein Müll herumliegt und der Ort immer einladend aussieht. So lernen die Kinder nicht nur, dass sie ihren Sozialraum aktiv mitgestalten können, sondern auch, Verantwortung für die Umwelt zu übernehmen.



BEISPIELPARADE



In die Welt der Bücher und Medien eintauchen

Eine Bibliothek vor Ort zu haben, ist ein wahrer Schatz – das dachten sich auch die pädagogischen Fachkräfte im **AWO Integrationskindergarten Nesse** im niedersächsischen Dornum. Das Kita-Team überlegte daraufhin, wie es eine Brücke zwischen Kindergarten und Bibliothek bauen könnte. Eine Exkursion machen? Einen Vorlesetag vor Ort durchführen? Die pädagogischen Fachkräfte beobachteten und reflektierten gemeinsam, was die Kinder in ihrer Einrichtung besonders interessierte und was aktuell hoch im Kurs stand. Und so fiel die Wahl auf die beliebten Hörspielboxen, welche durch das Aufsetzen von Figuren, die mit Hörspielen oder Musik bespielt sind, kinderleicht zu bedienen sind.

Das Kita-Team besorgte die Boxen, um die dazu gehörigen Figuren in der örtlichen Bibliothek ausleihen zu können. Zu diesem Zweck organisierten die Fachkräfte für alle Kita-Kinder Bibliotheksausweise, mit denen die Mädchen und Jungen seitdem die Hörspielfiguren selbst ausleihen, mit in den Kindergarten bringen und dort anhören können. Die Erzieherinnen und Erzieher beobachten außerdem, dass das Interesse an der Bücherei durch die nun regelmäßigen Besuche dort gestiegen ist. Einige Eltern suchen nun auch häufiger mit ihren Kindern die Bibliothek auf.

So ist es dem AWO Kindergarten Nesse gelungen, in die familiären Lebenswelten der Kinder hineinzuwirken und ihnen die Möglichkeiten, die der Sozialraum bietet, aufzuzeigen.

... und Sie?

- ▶ Welche eigentlich interessanten Orte oder Institutionen im Umfeld Ihrer Kita werden von den Familien wenig genutzt?
- ▶ Was könnte den Kindern und Familien die Nutzung oder Besuche erleichtern?

FRAGEZEICHEN



Die Jüngsten im Fokus – Fragen an den Bürgermeister oder die Bürgermeisterin

- Was denken Sie: Was finden die Kinder in unserer Stadt bzw. unserer Gemeinde wichtig?
- Wo fühlen die Jüngsten sich besonders wohl und wo weniger?
- Welche Fragen zum Aufwachsen der jüngsten Bürgerinnen und Bürger Ihrer Kommune haben Sie an die Kita-Fachkräfte?



TEAM-O-METER

Reflexionsfragen für die
nächste Teamsitzung

Das Kita-Umfeld

- Was begeistert Sie in Ihrer Umgebung?
- Wo sind Sie zuletzt stehen geblieben und haben sich gewundert?
- Wie nutzen Sie Ihren Sozialraum für die Arbeit mit den Kindern?

LERNEFFEKT

Architektur hautnah erleben

Thema:

Sozialraum als Lernraum, Berufe entdecken, Architektur

Beispiel:

PINGUIN Kindertagesstätte Aurich e.V.

Anlass:

Themenschwerpunkt im letzten Kita-Jahr, Interesse der Kinder

Ziel:

Ausgehend von den Interessen der Kinder wird das Thema Architektur allumfassend beleuchtet

Vorgehen:

In der PINGUIN Kindertagesstätte in Aurich ist das letzte Kita-Jahr vor Schulbeginn ein ganz besonderes für die Kinder. Denn das ganze Jahr über widmen sich die Kinder und Fachkräfte einem bestimmten Thema in all seinen Facetten, ausgehend von den Interessen der Mädchen und Jungen.

Als das Thema Architektur gewählt wurde, nahmen sich die Fachkräfte und Kinder diesem auf unterschiedliche Art und Weise an: Von Spaziergängen in der näheren Umgebung mit Augenmerk auf Architektur, über Kreativ- und Kunstprojekte innerhalb der Kita, bis hin zur Begleitung eines Hausbaus in der Nachbarschaft. Die „Neu-Architekten“ trafen sich in regelmäßigen Abständen mit Bauleitern und Architektinnen, besuchten die Baustelle und konnten so hautnah beobachten und erleben, wie ein Haus entsteht. Auch die individuellen Lebenswelten der Jüngsten kamen nicht zu kurz: „Hier wohnen wir“ hieß das Projekt, in dem sich die Kinder mit ihren Wohnorten und -umgebungen beschäftigten. Gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften sowie ihren Kita-Freundinnen und -Freunden besuchten sie ihr Zuhause und knipsten dabei viele Fotos, die anschließend auf ein großes Plakat geklebt und zur Dokumentation für andere Kinder, Fachkräfte und Eltern in der Kita ausgestellt wurden.





Spontan-Spaziergang – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Lassen Sie sich einfach mal treiben und lernen Sie neue Orte spontan kennen: Alle Fachkräfte, die Lust dazu haben, gehen mit einer Gruppe von Kindern spazieren – ohne vorher zu planen oder zu wissen, wohin es geht. Lassen Sie sich von den Kindern Orte zeigen, die Sie selbst noch nicht kennen und machen Sie Fotos oder kurze Filmsequenzen von Ihren Entdeckungen.

Tauschen Sie Ihre Erfahrungen untereinander aus und dokumentieren Sie für sich und die Kinder in Form eines Plakats oder mithilfe eines anderen Mediums, was Sie bei Ihrem Spontan-Spaziergang erlebt und gelernt haben!

Bildung geht überall!



Es gibt viele Orte, an denen es etwas zu entdecken und erleben gibt und an denen Bildung stattfinden kann. Auf **Rund um Kita**, dem Elternportal des Deutschen Kita-Preises, können Sie sich inspirieren lassen von Orten, die Kita-Kinder besonders spannend finden.

www.rund-um-kita.de/viele-orte-fuehren-zum-ziel/

BEISPIELPARADE



Bergbau in all seinen Facetten

In der **Evangelischen Kindertageseinrichtung Uphof** im nordrhein-westfälischen Hamm beschäftigt sich das Kita-Team intensiv mit seinem Umfeld und mit dem kulturellen Erbe der Region, die sehr vom Bergbau geprägt war. Die Gegend, die sich einst durch den Kohleabbau definierte, in der Zechen früher allgegenwärtig waren und viele Eltern oder Großeltern in der Bergbauindustrie arbeiteten, ist heute stark vom Strukturwandel betroffen.

Um sich in der Kita intensiver mit dem Thema Bergbau auseinanderzusetzen, initiierten die pädagogischen Fachkräfte ein Projekt namens „Die Kohle unter unseren Füßen“. Anlass hierfür war die Schließung der letzten Zeche in der Umgebung. Gemeinsam haben das Kita-Team und die Kinder Ausflüge zur Zeche unternommen und dabei viel über den Kohleabbau erfahren. In der Einrichtung setzte man das Thema dann kreativ um:

So entschieden die Kinder in einem Morgenkreis, selbst einen Förderturm bauen zu wollen. Zusammen mit den pädagogischen Fachkräften wurde dieser Wunsch umgesetzt und alle gingen mit Hobel und Schleifpapier an die Arbeit. Die Funktion eines Förderturms wurde während dieser Arbeiten quasi nebenbei erörtert. Und natürlich durfte auch die Hymne der Bergarbeiter, das „Steigerlied“, nicht fehlen. Das ist nun regelmäßig in den Räumlichkeiten der Kita zu hören. Außerdem wurde das Thema durch die Kinder auch in die Familien hineingetragen, so dass dort mitunter morgens kein „Guten Morgen“ mehr zu hören ist, sondern ein fröhliches „Glück auf“.

... und Sie?

- ▶ **Was prägt das Leben im Umfeld Ihrer Einrichtung?**
- ▶ **Welches Wissen, welche Traditionen und Bräuche sind in Ihrem Sozialraum verankert?**
- ▶ **Wie können Sie Ihre Umgebung als anregenden Lernort für und mit den Kindern nutzen?**

LERNEFFEKT

Baubesprechung für das Kita-Bad

Thema:

Kindern Mitbestimmung im Bauprozess ermöglichen

Beispiel:

Inklusive WABE-Kita Lauenburg

Anlass:

Neugestaltung der Bäder in der Kita

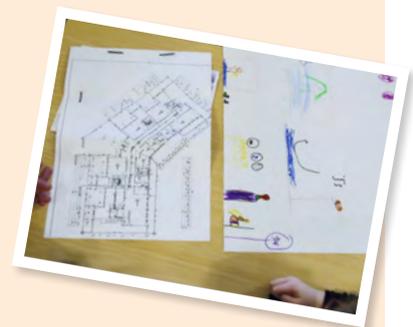
Ziel:

Kinder erfahren Selbstwirksamkeit, können etwas Bedeutsames beisteuern und lernen überdies den Architekten-Beruf kennen.

Vorgehen:

Kinder sollten Mitspracherechte haben, was die Gestaltung ihrer Räumlichkeiten betrifft – diese Meinung vertreten die pädagogischen Fachkräfte der **Inklusiven WABE-Kita Lauenburg**. Daher wurden bei der Neugestaltung der Kita-Bäder die Kinder mit ins Boot geholt. Diese konnten im Rahmen des Kinderrats gemeinsam mit den Fachkräften und Architekten an der Umsetzung ihrer Ideen für die Bäder arbeiten. So nahmen die Mädchen und Jungen auch an Baubesprechungen teil, wo sie am runden Tisch ihre Ideen mit den Fachleuten diskutierten: Bunte Toiletten wären toll, sind laut Architekten aber schwer umzusetzen – vielleicht sind farbige Trennwände eine gute Alternative? Der Wunsch der Kinder nach Musik in den Bädern ist aus baulicher Sicht wiederum kein Problem, denn es könnten ja Lautsprecher in die Decken eingebaut werden. Allerdings, so lernen die Kinder, müssen auch die Finanzen im Blick behalten werden. Die Architekten stellen ihre Ideen ebenso vor: Wie wäre es mit einer beleuchteten Planschwanne? Davon sind die Jungen und Mädchen nicht so richtig begeistert. Stattdessen möchten sie einen Blick auf den Bauplan werfen und sich erklären lassen, wo die bei der letzten Besprechung vereinbarte Klo-Ampel zu finden ist. Die Architekten erklären ihnen den Bauplan und markieren die Stelle, wo sich die gewünschte Ampel befinden wird. Die Kinder nicken zufrieden.

Nach der Baubesprechung unterschreiben alle auf dem Bauplan und es wird ein neuer Termin vereinbart. Anerkennend klopfen alle in der Runde auf den Tisch und verabschieden sich „bis zum nächsten Mal!“.



04

Lernende Organisation

Gute Qualität ist kein fixer Zustand: Die Kita als lernendes System

In einer Kita dreht sich vieles um Lernen und Entwicklung. Das gilt gleichermaßen für die Kinder, die Erwachsenen und die Einrichtung selbst. Eine gute Kita wird getragen von allen Menschen, die dort arbeiten und täglich neu ihr Wissen und Können, ihre Visionen und Kreativität sowie ihre Stärken und Fragen mit Herz und Verstand einbringen. Dabei kommt es nicht nur darauf an, was sie für die Kinder und mit ihnen gemeinsam tun, sondern auch darauf, wie sie es tun und in welchem Rahmen sie handeln.

Eine gute Kita passt sich immer wieder den aktuellen Gegebenheiten an und braucht dazu ein Team, das gemeinsam Verantwortung für die Qualität der pädagogischen Arbeit übernimmt. Bildungs- und Strukturvorgaben von Land und Träger, die eigene Kita-Konzeption, aktuelle Fachdiskurse und die Lebenswelten der Kinder bieten Orientierung für das pädagogische Handeln und erfordern gleichzeitig Bereitschaft, die Qualität immer wieder systematisch zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Im Alltag der Teamarbeit braucht es dafür Zeit und geeignete Formate für eine fehlerfreundliche Reflexion, aber auch Möglichkeiten für fachliche Beratung, Fortbildung und Teamentwicklung.

Die Kita-Leitung ist für das Lernen in der Einrichtung besonders bedeutsam, da sie in „ihrer“ Kita für die pädagogische Qualität und die Organisation verantwortlich ist. Sie schafft den Rahmen, in dem sich neue Ideen und Kompetenzen entwickeln können und Bewährtes verstetigt wird. Sie gestaltet Arbeitsabläufe klar, transparent und wertschätzend, steht dem Team beratend zur Seite und regt den Erfahrungsaustausch untereinander an. Auch die Mitwirkungsmöglichkeiten der Kinder und Familien hat sie im Blick und tritt für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern ein. Zusätzlich sorgt sie für Transparenz gegenüber den Kindern, Familien, Kooperationspartnern und dem Träger, um alle Beteiligten auf dem Weg der Qualitätsentwicklung mitzunehmen.

Bei allen Aufgaben, die das Team und die Leitung gemeinsam stemmen, darf ein besonders wichtiger Teil eines kompetenten Kita-Systems nicht übersehen werden: der Kita-Träger. Dieser stärkt seinen Einrichtungen den Rücken, bietet Sicherheit, Orientierung und passende Unterstützung. Dabei arbeitet er mit den Kita-Leitungen Hand in Hand und räumt ihnen und ihren Teams nicht nur eigene Entscheidungsräume und Verantwortungsbereiche ein, sondern beteiligt sie auch umfassend. Genauso wie Kitas sind auch deren Träger lernende Organisationen, mit dem Ziel, die Qualität ihrer Einrichtungen zu sichern und weiterzuentwickeln.

Mit den Anregungen in diesem Kapitel möchten wir Ihnen Lust darauf machen, gemeinsam im Team weiter zu lernen. Veränderung und Entwicklung können dabei in kleinen Schritten stattfinden und sollen keine Überforderung erzeugen. Setzen Sie an den Stärken im Team an und nutzen Sie die Begeisterung einzelner, um einen Funken für alle zu entzünden. Es ist hilfreich, sich kontinuierliche Freiräume für die pädagogische Reflexion zu schaffen und mutig anzufangen – der Weg entsteht beim Gehen!

• Auf einen Blick:

Lernende Organisation

• **Kinder lernen, wenn auch ihr Umfeld lernt. Wir zeichnen Kitas aus, die sich als lernende Organisation begreifen und Qualität stets weiterentwickeln. Merkmale solcher Kitas sind:**

- **Alle pädagogischen Fachkräfte übernehmen gemeinsam Verantwortung für die Qualitätsentwicklung.**
- **Die Organisationsstruktur der Kita ermöglicht es, die Gestaltung der pädagogischen Arbeit fortlaufend mit allen Akteuren und Akteurinnen zu reflektieren und weiterzuentwickeln.**
- **Die Kita-Leitung befördert und verantwortet den fortlaufenden Qualitätsentwicklungsprozess in der Kita.**
- **Der Träger hat die Gesamtverantwortung für die Qualität seiner Kitas und für das Handeln aller seiner Mitarbeitenden.**

Möchten Sie noch genauer erfahren, woran die Expertinnen und Experten des Deutschen Kita-Preises gute Qualität in Sachen Lernende Organisation festmachen? Dann schauen Sie auf den nächsten Seiten gemeinsam mit uns durch die Lupe.

Unter der Lupe: Kitas als lernende Organisationen

Gemeinsame Verantwortung für die Qualitätsentwicklung

*„Die Gruppenteams bekamen den Auftrag, mit Kindern und Eltern in der Krippe, im Kindergarten und im Hort Ideen für die Umsetzung eines Beschwerdemanagements zu sammeln. Ein Zeitraum von sechs Monaten war als Erprobungsphase eingeplant: Ideen testen, Ergebnisse reflektieren, Unbrauchbares verwerfen und von vorn beginnen. Nach diesem halben Jahr lud ich das Gesamtteam zum Erfahrungsaustausch ein. Alle berichteten, was sie entwickelt hatten und wie sich der Prozess gestaltete.“ **

- Alle Kolleginnen und Kollegen der Kita verstehen sich als Teil eines Teams, in dem sie spezifische Aufgaben übernehmen und dabei ihre eigenen Stärken einbringen. Jedes Teammitglied erkennt außerdem noch persönlichen Entwicklungsbedarf, lässt sich auf Lern- und Veränderungsprozesse ein und nimmt seine Mitverantwortung für die Kita insgesamt wahr.
- Die Konzeption der Kita dient den Fachkräften als Grundlage für ihre pädagogische Arbeit, die sie gemeinsam weiterentwickeln und dabei die jeweiligen Qualitätsvorgaben des Trägers und des Bundeslandes berücksichtigen. Zusätzlich nutzen sie systematische Verfahren zur Qualitätsentwicklung und überprüfen regelmäßig mindestens intern die Qualität ihrer Arbeit.
- Ziele für eine Veränderung der Arbeit werden im Team transparent besprochen und die Gründe für die Anpassungen gemeinsam reflektiert. Die auf diese Weise im Team abgestimmten Veränderungen begreifen die Fachkräfte als Chance und setzen sie gemeinsam um.

- Alle Mitarbeitenden nutzen Fachliteratur und Fortbildungen, um die eigene Arbeit zu reflektieren und sich fachlich weiter zu entwickeln. Indem sie sich darüber im Team austauschen, stärken sie nicht nur ihr eigenes pädagogisches Profil, sondern auch das der Kita. Neuerungen und aktuelle Erkenntnisse bringen sie in passender Form auch Kindern, Eltern und anderen Akteuren und Akteurinnen nahe.

Die Organisationsstruktur der Kita ermöglicht Reflexion und Entwicklung

*„Wir haben unsere Besprechungskultur evaluiert und zusätzlich zur zweiwöchig stattfindenden Teamberatung am Montagabend ein Orgateam eingeführt. 14-tägig treffen wir uns am Dienstag um 9 Uhr für eine Stunde im Personalzimmer mit jeweils einer Vertreterin aus jeder Gruppe sowie mindestens einer unserer zusätzlichen Fachkräfte, um organisatorische Dinge zu besprechen. So gewannen wir innerhalb der Teamberatung mehr Zeit, um uns mit pädagogischen Fragestellungen auseinanderzusetzen.“ **

- Alle Teammitglieder achten darauf, dass Absprachen für alle transparent und eindeutig sind.
- Die pädagogischen Fachkräfte lassen Kinder an ihren eigenen Lernprozessen teilhaben und zeigen, dass Lernen und Entwicklung nie aufhören. Sie hinterfragen ihre pädagogische Arbeit gemeinsam mit Kindern und setzen darauf aufbauend praktische oder strukturelle Veränderungen um.
- Sie setzen zur Reflexion der pädagogischen Arbeit Methoden wie kollegiale Beratung und Feedback ein, die der gemeinsamen professionellen Weiterentwicklung im Team dienen. Diese Reflexion der eigenen Arbeit und die Festlegung pädagogischer Ziele erhält bei Teambesprechungen mehr Raum als organisatorische Absprachen.
- Das Team sorgt gemeinsam mit der Leitung und dem Träger dafür, dass es klare Regelungen für den Umgang mit Beschwerden von Kindern und Eltern gibt und dass die betreffenden Personen nach einer Beschwerde zeitnah Rückmeldung erhalten.

Die Kita-Leitung befördert Qualitätsentwicklung

*„Der Impuls zur Einführung eines solchen Formats der Partizipation kam von der Leitung und wurde im Team in seinem pädagogischen Für und Wider abgewogen. Beschlossen wurde eine Erprobungsphase mit anschließenden regelmäßigen Reflexionen der gemachten Erfahrungen. Daraus ergaben sich immer wieder Anpassungen, die den Ablauf und den Inhalt der Runden verbesserten.“ **

- Die Kita-Leitung unterstützt ihr Team darin, Aufgaben eigenverantwortlich wahrzunehmen. Dazu stellt sie transparent und zeitnah alle relevanten Informationen bereit und bezieht die Mitarbeitenden in alle wesentlichen Fragen ein, die die pädagogische Arbeit in der Kita betreffen.
- Die Kita-Leitung setzt Impulse, koordiniert, hält Entwicklungsprozesse in Gang und sichert deren Ergebnisse – beispielsweise durch Einarbeitung in die Konzeption. Sie unterstützt die fachliche Reflexion und den Erfahrungsaustausch im Team. Die Leitung nimmt auch neue Aufgabenfelder und Probleme in der Kita, im Sozialraum und darüber hinaus wahr und erkennt Handlungsbedarf für notwendige Weiterentwicklungen.
- Die Kita-Leitung führt regelmäßig Entwicklungsgespräche mit allen Mitarbeitenden, die auf den Stärken und Kompetenzen jedes Einzelnen aufbauen. Sie spricht Weiterentwicklungsbedarf offen an und trifft klare Vereinbarungen. Auch die Kita-Leitung selbst holt sich vom Team und den Eltern Feedback zur eigenen Arbeit ein und reflektiert ihr Handeln regelmäßig.
- Die Kita-Leitung achtet auf die regelmäßige Weiterbildung aller Fachkräfte und entwickelt mit dem Team eine inhaltlich begründete Fortbildungsplanung zu vereinbarten thematischen Schwerpunkten. Sie plant und organisiert unter Einbeziehung aller Beteiligten dazu passende Teamfortbildungstage für die Qualitätsentwicklung der pädagogischen Arbeit.
- Die Kita-Leitung fördert und beachtet die Mitwirkungsmöglichkeiten der Eltern und Kinder und tritt für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit ein. Sie sorgt gemeinsam mit dem Team und

dem Träger dafür, dass es klare Regelungen für ein Beschwerdemanagement für Kinder und Eltern gibt und informiert die Beteiligten darüber.

Der Träger übernimmt die Gesamtverantwortung für Qualität

*„Mit dem Träger stehe ich in intensivem Austausch. Unsere Zusammenarbeit zeichnet sich durch wertschätzendes und professionelles Handeln aus und das gegenseitige Vertrauen räumt mir großen Handlungsspielraum ein. In allen Entscheidungen fühle ich mich wohlwollend vom Träger unterstützt. Gemeinsam haben der Träger, die Kindergartenleitung [...] und ich letztes Jahr [...] das neue Leitbild erstellt.“ **

- Der Träger räumt Kita-Leitungen und weiteren Mitarbeitenden in ihrem Arbeitsalltag Gestaltungs- und Entscheidungskompetenzen in eigener Verantwortung ein. Er beteiligt die Kita-Leitungen sowie ganze Teams an wesentlichen Entscheidungen.
- Der Träger unterstützt die Qualitätsentwicklung seiner Einrichtungen durch passende Angebote wie fachliche Beratung, Teamentwicklung oder einrichtungsübergreifenden Austausch. Er fördert die Orientierung seiner Mitarbeitenden durch transparente Werte und Qualitätsanforderungen, die vorgelebt und diskursiv entwickelt werden.
- Der Träger entwickelt ein Konzept zum Schutz der Kinder in seinen Einrichtungen – auch vor Übergriffen jeglicher Art durch eigene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Er sorgt gemeinsam mit der Leitung und dem Kita-Team dafür, dass es klare Regelungen für den Umgang mit Beschwerden von Kindern und Eltern gibt und informiert alle Beteiligten darüber.
- Er beteiligt sich an einer Vernetzung und Kooperation im Sozialraum, die sich am Gemeinwesen orientiert. Er versteht sich selbst als lernende Organisation, deren Ziel es ist, die Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebote eng an regionalen Gegebenheiten, individuellen Bedarfen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auszurichten.

* Alle Zitate stammen aus den ausführlichen Bewerbungsunterlagen der Nominierten für den Deutschen Kita-Preis der Jahre 2018 bis 2020.

BEISPIELPARADE



Reisen erweitert den Horizont

Bildungsreisen zur Weiterentwicklung im Team

Für das Team des **Familienzentrums Ludwig-Uhland-Straße in Maintal** ist der berühmte Tellerrand nichts anderes als eine Bahnsteigkante, um von dort auf Reisen zu gehen. Die Erzieherinnen und Erzieher wollen Neues kennen- und verstehen lernen. Dafür suchen sie auch jenseits der Landesgrenze nach spannenden Ideen und Herangehensweisen für den eigenen Arbeitsalltag. Im Team entscheiden sie dann, welche Konzepte sie sich genauer anschauen wollen – und machen sich auf den Weg zur Quelle neuen Wissens. Kernpunkt ihrer gemeinsamen Weiterentwicklung sind regelmäßige Bildungsreisen, die sie teils aus Erspartem und dem Fortbildungsbudget des Trägers, teils aber auch privat finanzieren. So reisten Teile des Teams in den vergangenen zehn Jahren mehrmals nach England zu Familienzentren, die nach dem Early-Excellence-Ansatz arbeiten, schauten sich an, wie im italienischen Reggio Emilia mit Kindern in Projekten gearbeitet wird und pflegten einen wechselseitigen Austausch mit Einrichtungen in der Türkei, in Spanien und Italien. Die jüngste Reise führte die Kita-Mitarbeitenden nach Finnland, um das dortige Bildungssystem näher kennenzulernen. Das gemeinsame Erleben von pädagogischer Arbeit an anderen Orten ist für das Team ein wichtiger Schlüssel, um die eigene Arbeit innovativ weiterentwickeln zu können. Denn das vor Ort Erlebte setzen die Mitarbeitenden in Bezug zu sich und ihrer eigenen Arbeit. Die Selbstreflexion des Einzelnen und die Reflexion im Team helfen zur Weiterentwicklung am heimischen Arbeitsplatz.

Erkennt die Kita neue Bedarfe, geht die Suche los: Hat irgendwo schon jemand Antworten auf eine ähnliche Situation gefunden? Ist das Team fündig geworden, leiten die nächsten Fragen sein Handeln: Passt die Antwort auch zu uns und ist sie nützlich? Wie gestalten wir die andernorts erprobte Vorgehensweise so, dass sie zu uns und unseren Familien passt? Das Ganze funktioniert übrigens auch andersherum: Die Kita teilt mit Einrichtungen in aller Welt auch die von ihr entwickelten Lösungen. Wissen zu teilen, ist nämlich keine Frage des Budgets oder des Standorts, sondern vielmehr eine Frage der Bereitwilligkeit und des Bewusstseins, dass am Ende alle gewinnen.

... und Sie?

- ▶ **Wie und wo haben Sie sich als Team in den letzten Jahren weiterentwickelt? Gab es dafür einen Auslöser?**
- ▶ **Was regt Sie dazu an, Ihre Konzeption weiterzuentwickeln?**
- ▶ **Wenn Sie nach einem bestimmten Konzept arbeiten: Würden Sie gern mehr darüber erfahren? Wo wurde dieses Konzept aus der Taufe gehoben? Ist es möglich für Sie, dorthin zu reisen, um sich weiterzubilden?**

FIX UND FAKTIG



Starke Teams...

... finden sich in unseren Kitas!
Wie sich die Fachkräfte im Team gegenseitig stärken:

- Sie heißen unterschiedliche Meinungen willkommen. Es gilt, Dinge offen anzusprechen, zu diskutieren und gemeinsame Lösungen suchen.
- Ob Kritik oder Lob: Sie bleiben immer konstruktiv und wertschätzend.
- Sie erkennen Stärken und fördern Potenziale, auch unter Erwachsenen: Es muss niemand alles können, wenn alle sich unterstützen.
- Alle sind Lernende – und manchmal überfordert. „Helfen statt Kopfschütteln“ lautet die Devise.
- Einer für alle, alle für einen: Die konzeptionelle Weiterentwicklung gilt für jeden im Team.



Aufgaben und Verantwortungsbereiche – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Notieren Sie eine Woche lang täglich, was sie tun und versehen es mit dem Hinweis, wie viel Zeit die einzelnen Tätigkeiten erforderten.

Werten Sie bei der nächsten Teamsitzung gemeinsam aus, welche Aufgaben bei wem wie viel Raum einnehmen. Schauen Sie sich gemeinsam an, warum manches nur kurz, anderes länger dauert und ob sich daraus eventuell der Bedarf einer Arbeitsgruppe ergibt.

Reflektieren Sie als Team offen über positive wie negative Aspekte der Auswertung und suchen Sie nach Lösungen. Vielleicht ergibt sich in der Gesamtbetrachtung daraus auch eine Umverteilung von Verantwortungsbereichen.

Eines sollte der Blick auf Geleistetes auf jeden Fall mit sich bringen: Anerkennung für das, was jede und jeder Einzelne zum Gelingen des Kita-Alltags beiträgt.

BEISPIELPARADE



Gemeinsam erworbenes Wissen ist Gewinn

Entwicklungsturbo Teamfortbildung

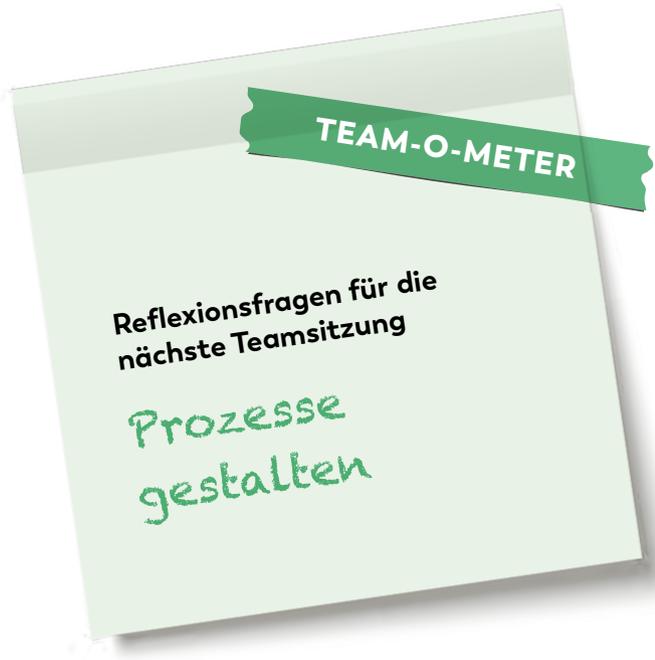
Aus organisatorischen Gründen werden Fortbildungen oft nur von Einzelpersonen oder höchstens als Kleinteam besucht. Im Trubel des Kita-Alltags bleibt es danach meist auf der Strecke, das neu erworbene Wissen mit anderen aus dem Team zu teilen.

Dass es auch als komplettes Team möglich ist, eine Fortbildung zu machen, zeigt die **Evangelische Kindertageseinrichtung Uphof** in Hamm. Für die Kita hat das gemeinsame Lernen viele Vorteile: Alle im Team machen zusammen Erfahrungen, tauschen sich dazu aus, überwinden Hürden und teilen Wissen. Zudem entsteht auf diese Weise ein großer Fundus an Expertinnen und Experten, die dafür sorgen, dass die Bandbreite von Herangehensweisen und Perspektiven im Kita-Alltag wächst und der Arbeit zugutekommt.

Viele pädagogische Fachkräfte der Kita haben umfangreiche Zusatzausbildungen wie zum Beispiel zur Begabtenförderung, zur Marte Meo-Methode oder zur Elternberatung absolviert und bereichern damit das Leistungsspektrum der Einrichtung. Zur Reggio-Pädagogik besuchte das gesamte Team sogar eine Langzeitfortbildung. Viele Erkenntnisse daraus werden seitdem erfolgreich in der täglichen Arbeit umgesetzt. Keine Frage, eine Teamfortbildung bedeutet großen organisatorischen Aufwand, kostet Zeit und Geld. Aber es ist ein Investment, das sich lohnt: Gemeinsam zu lernen, stärkt das Miteinander und führt zur Weiterentwicklung des Teams. In Hamm sind die Mitarbeitenden von diesem Weg überzeugt – und der Erfolg bei Kindern und Eltern gibt ihnen dabei Recht.

... und Sie?

- ▶ **Wie gestalten Sie Fortbildungen in Ihrer Einrichtung?**
- ▶ **Gibt es die Möglichkeit, als Team Fortbildungen wahrzunehmen?**
- ▶ **Wie werden bei Ihnen die Erfahrungen aus Fortbildungen in Teamsitzungen und im Alltag aufgenommen und weitergegeben?**



- Überlegen Sie gemeinsam, was Sie als Team ausmacht sowohl in Ihrer Zusammenarbeit als auch in der Kita-Arbeit mit den Kindern und Familien.
- Was stimmen Sie miteinander ab, wo gibt es Gestaltungsfreiheit für jede und jeden Einzelnen?
- Was ist maßgeblich für Entscheidungen, die Sie gemeinsam treffen?



Fachlektüre – Eine Frage an Kolleginnen und Kollegen

Welcher Fachartikel
oder welches Buch
hat dich in jüngerer Zeit
für den eigenen Arbeitsalltag
inspiriert?



LERNEFFEKT

Als Träger und Einrichtung Haltung gegen Rassismus zeigen

Thema:

Engagement gegen Rechts, Vielfalt

Beispiel:

Katholisches Familienzentrum -
Kindertagesstätte St. Sebastian,
Eppertshausen

Anlass:

Fremdenfeindliches Wahlplakat vor der Kita

Ziel:

Aktives Engagement für Diversität im Sozialraum,
Gestaltung eines eigenen Plakats

Vorgehen:

Sich aktiv für Demokratie und Heterogenität im Sozialraum einzusetzen, beginnt bereits vor der eigenen Haustür.

Als vor der **Kindertagesstätte St. Sebastian des Katholischen Familienzentrums** in Eppertshausen ein Wahlplakat mit rassistischen Äußerungen aufgestellt wurde, war die Empörung unter den Fachkräften und Eltern groß.

Ausgerechnet vor einer Einrichtung, in der kulturelle Vielfalt großgeschrieben wird und viele Familien mit Fluchterfahrungen ein und aus gehen, würde man dies nicht unkommentiert stehen lassen. Gemeinsam überlegte die Kita-Gemeinschaft, wie darauf reagiert werden könnte.

Kurzerhand entwarfen die Fachkräfte und Eltern ein Gegenplakat und stellten es neben das verpönte Wahlplakat. Damit machten sie öffentlich und unmissverständlich klar, dass sie sich nicht mit den Aussagen der politischen Partei identifizieren. Gleichzeitig wurde den Kindern anschaulich vermittelt, wie wichtig es ist, Stellung zu beziehen und sich für Diversität stark zu machen.



FIX UND FAKTIG



Im Spiegel der Wahrnehmung

Fakt ist: Alle unsere Kitas betrachten Weiterentwicklung als einen selbstverständlichen und notwendigen Aspekt ihrer Arbeit. Was ihnen dabei hilft, ist das Feedback anderer.

Was das bedeutet: Holen Sie sich aktiv Feedback von Kindern, Eltern oder neuen Mitarbeitenden ein. So rücken auch blinde Flecken ins Bewusstsein. Beziehen Sie alle Beteiligten in Ihre Konzeptionsentwicklung mit ein – damit aus dem Austausch Weiterentwicklung entsteht.



Film ab! – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Filmen Sie sich gegenseitig
in kurzen Dialog-Situationen mit den Kindern. Schauen Sie sich die Filme im vertrauten Kollegenkreis an.

Überlegen Sie gemeinsam:
Was in Ihrem Sprechen und Tun hat das Kind zum Denken und zu Äußerungen angeregt?
Gab es etwas, was die Kommunikation des Kindes ins Stocken brachte oder unterbrochen hat?

TEAM-O-METER

Reflexionsfragen für die
nächste Teamsitzung

Große Leistung

Was haben Sie in den vergangenen Wochen geleistet?

Notieren Sie alle großen und kleinen Erfolgsmomente – sei es das gelungene Elterngespräch, die Begleitung eines Kindes beim Entdecken seiner Stärken oder ein Angebot, von dem viele Kinder begeistert waren.

BEISPIELPARADE



Von der Kita-Verfassung bis zur Haltungsschulung

Kinderrechte verwirklichen

Das Team der **AWO Kindertagesstätte „Hanna Lucas“** in Wedel nutzt als Grundlage für seine pädagogische Arbeit vor allem die Kita-Verfassung, in der die Partizipationsrechte der Kinder verankert sind. So verpflichten sich alle Mitarbeitenden, mit den Kindern in den Dialog zu treten, bevor sie Entscheidungen treffen. Das gilt auch für Personalentscheidungen. Die Kinder können ihre Wünsche zu neuen Mitarbeitenden einbringen, die sich dann auch in der Stellenbeschreibung wiederfinden. Auch nach Hospitationen von Bewerberinnen und Bewerbern dürfen die Mädchen und Jungen Empfehlungen für eine Auswahl geben. Regelmäßig diskutiert das Team die festgeschriebenen Rechte und stellt dabei immer wieder fest, dass die Verfassung noch weitere Möglichkeiten bietet, um Kinder selbstbestimmt ihren Alltag leben zu lassen. Die Verfassung wird deshalb öfter geändert und angepasst.

Dem Team geht es darum, sich und sein Handeln zu reflektieren – und dafür nutzt es verschiedene Möglichkeiten: So filmen sich die pädagogischen Fachkräfte selbst in Situationen mit Kindern und werten die Videoaufnahmen später gemeinsam aus. Oder sie hospitieren bei Elterngesprächen von Kolleginnen und Kollegen und geben im Anschluss ein Feedback dazu. Durch die regelmäßige Reflexion stärkt das Team sein Profil. Das Leitungsteam führt zudem regelmäßig Personalentwicklungsgespräche, die dazu dienen, dass Mitarbeitende sich gesehen fühlen und erfahren, wie sie sich weiterentwickelt haben. Das ist in der Kita übrigens keine Einbahnstraße: Einmal jährlich holt sich das Leitungsteam selbst Feedback vom Team in Form von Rückmeldegesprächen.

Die Leitungskräfte riefen darüber hinaus die „Haltungsschulung“ ins Leben: Die Haltung sei die Basis jeden Handelns in der Kita, so die Leitung. In einer Gruppendiskussion nimmt sich das Team viel Zeit, um an verschiedenen Themen zu arbeiten und sich gemeinsam weiterzuentwickeln. Als es zum Beispiel darum ging, wann Kinder einen Nachtisch bekommen, arbeitete das Leitungsteam mit biografischen Zugängen. Es forderte die Mitarbeitenden dazu auf, die eigene Macht zu hinterfragen und kritisch zu überprüfen, ob die Rechte der Kinder gewahrt werden.

... und Sie?

- ▶ Wann holen Sie sich als Leitung aktiv Feedback ein?
- ▶ Wie fördern Sie eine gelebte Feedback- und Fehlerkultur im Team?
- ▶ Wann haben Kinder die Möglichkeit, Feedback zu geben?



Wer hat aus Sicht der Kinder das Sagen?

So machen es andere:

In der Berliner **Kita Menschenskinder** sagt ein Kind im Rahmen eines Kindergesprächs zu der Frage nach dem „Bestimmer“ in der Kita: „Ich bestimme über mich. Ich bestimme eigentlich alles, also alles, was ich mache. Was ich spiele, was ich esse, in welchem Raum ich bin und ob ich schlafen will“.

Und Sie?

- ▶ **Um herauszufinden, wie die Kinder Ihrer Kita Mitbestimmung im Alltag erleben, können Sie sich direkt bei ihnen erkundigen. Überlegen Sie gemeinsam, wie Sie die Kinder danach fragen wollen. Grundsätzlich sollte ausreichend Zeit und Vertrauen für die Befragung vorhanden sein, damit die Kinder offen antworten können. Dafür könnten Sie diese in unterschiedlichen Konstellationen über eine Woche hinweg immer mal wieder befragen. Kinder sprechen leichter von ihrer Sicht der Dinge, wenn Erwachsene vorher klar kommunizieren, dass sie die Meinung des Kindes wirklich interessiert und es sich jederzeit auch wieder etwas anderem zuwenden kann.**
- ▶ **Wenn alle im Team diese Frage mit Kindern erforschen, entsteht ein Mosaik aus Eindrücken. Reflektieren Sie gemeinsam in der nächsten Teamsitzung Ihre Erfahrungen und überlegen Sie, welche Schlussfolgerungen sich daraus ergeben.**



Externe Beratung ins Boot holen

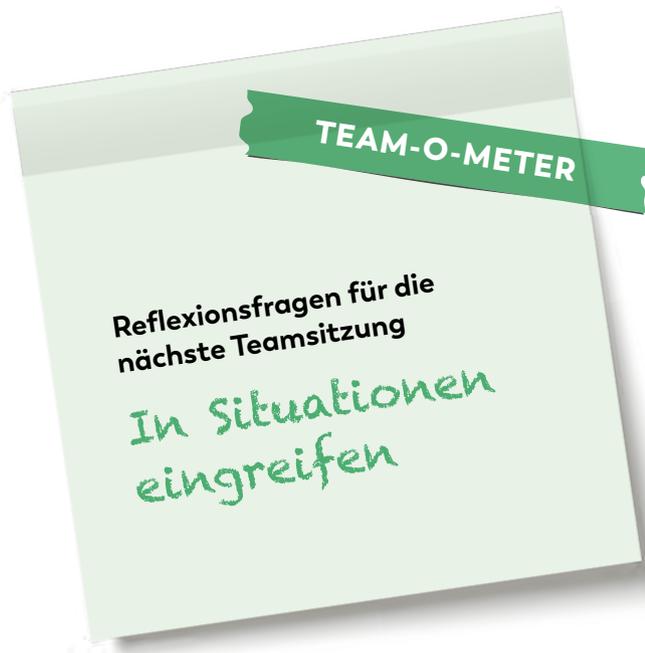
Fakt ist: Die Anforderungen an Kitas steigen. Und damit auch der Bedarf an fachlicher Begleitung. Die meisten unserer Kitas nutzen externe Beratung und Unterstützung von Expertinnen und Experten.

Was das bedeutet: Überlegen Sie gemeinsam, wie Sie die Zusammenarbeit im Team, Ihren regelmäßigen kollegialen Austausch und offenen Umgang mit Meinungsverschiedenheiten bei Bedarf auch mit Fachberatung und externer Expertise, z. B. in den Bereichen Supervision oder Frühförderung, ergänzen könnten. Der Blick von außen kann neue Einblicke ins eigene Tun schenken.



Zu welchen Gelegenheiten reflektieren Sie Ihre pädagogische Arbeit?

Tauschen Sie sich darüber aus, was für Sie Anstoß und Richtungsweiser für Weiterentwicklungsprozesse ist. Werden Sie sich klar darüber, welche Rolle Kinder und Eltern dabei spielen.



Beschäftigen Sie sich mit Momenten, in denen Sie oder andere Fachkräfte einzelne Kinder aus einer Situation herausgenommen haben. Versuchen Sie, sich bei der gemeinsamen Reflexion in das Kind hineinzusetzen:

- Wie hat es diese Situation und Ihr Eingreifen erlebt? Welche Begründung würde es dafür geben?
- Welche Gefühle hatten Sie dabei?
- Wollen Sie noch einen Schritt weitergehen? Dann fragen Sie sich im Team, was Fachkräfte tun können, um Situationen zu vermeiden, die Kinder möglicherweise als Bestrafungen erleben.

BEISPIELPARADE



Sag mir, was du siehst

Neue Blickwinkel zur Reflexion nutzen

Neue Mitarbeitende bedeuten während der Einarbeitungsphase nicht nur eine gewisse Mehrarbeit, sondern neben der personellen Verstärkung vor allem eines: Mehr Perspektiven auf das Kita-Geschehen und Chancen auf wertvolle Rückmeldung durch den unvoreingenommenen Blick von außen. Das **Familienzentrum des Murkel e.V., Kinderhaus I** in Siegburg hat deshalb gleich zum Einstieg stets einen ersten Auftrag für neu hinzukommende pädagogische Fachkräfte: Das Erstellen einer Situationsanalyse. Auf diese Weise ergeben sich für die Kita immer wieder neue Blickwinkel auf etablierte Prozesse, auf die Kinder und Familien.

Die Einrichtung nutzt den von Erfahrungen und Routinen ungetrübten Blick einer neuen Fachkraft als Chance für Feedback und als wertvolles Korrektiv. Dabei begreift das Team die neue Perspektive als Bereicherung der eigenen Wahrnehmung, nicht als Bedrohung. Allen ist klar: Die eigene Wahrnehmung ist nur eine bestimmte Sichtweise auf die Situation in der Kita. Diese aus einer anderen Perspektive beschreiben zu lassen, bietet jede Menge Stoff zur Reflexion – und damit zur Weiterentwicklung.

Es geht nicht darum, eine neue Fachkraft nur mit dem Wissen über die eigene Kita und die Lebenswelt der Kinder zu versorgen, sondern um einen Austausch, der auch der Einrichtung neues Wissen liefert. Dem Kinderhaus im Familienzentrum des Murkel gelingt dies mit der Situationsanalyse neuer Mitarbeitender besonders gut.

... und Sie?

- ▶ Was bringt Sie in Reflexionsprozesse?
- ▶ Gibt es spezielle Ereignisse, die Sie nutzen, um diese anzugehen?
- ▶ Welche Perspektiven auf Ihre Arbeit nutzen Sie, um Ihre eigene Sicht zu erweitern?



Perspektivenwechsel – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Holen Sie die Kindsperspektive zu einer pädagogischen Frage ein, die Sie gerade bewegt. So erhalten Sie einen Einblick in die Bedürfnisse und Einschätzungen der Mädchen und Jungen.

Durch gezieltes Fragen lassen sich unterschiedliche Bereiche erschließen. So kann man beispielsweise zum Morgenkreis, zum Elterngespräch oder bei Neueinstellungen fragen:

- Wenn du selbst einen Morgenkreis leiten würdest, wie würde der dann sein?
- Was denkst du, worüber deine Eltern und deine Bezugserzieherin oder dein Bezugserzieher miteinander sprechen?
- Wenn wir eine neue Erzieherin einstellen würden, wie müsste diese dann sein?



Welche Wege ermöglichen Inspiration und Weiterentwicklung?

Nicht nur Kindern, sondern auch den Fachkräften hilft eine „anregungsreiche“ Umwelt, um sich im eigenen Verantwortungsbereich kontinuierlich weiterzuentwickeln und die Arbeit mit neuem Wissen und Ideen anzureichern.

So machen es andere:

Die pädagogischen Fachkräfte des **Kindergarten St. Franziskus im Kirchtal** arbeiten in themenorientierten Räumen. Sie sind verantwortlich für eine Raumgestaltung, die den Kindern vielfältige Spiel- und Forschungsmöglichkeiten bietet. Diesen Auftrag nehmen die Mitarbeitenden sehr ernst. Sie besuchen dazu themenspezifische Fortbildungen, erarbeiten sich mithilfe der hauseigenen umfassenden pädagogischen Bibliothek neue Themenfelder und lassen sich durch andere Kitas inspirieren. Dadurch, dass die Fachkräfte feste Verantwortungsbereiche haben, arbeiten sie kompetent und eigenverantwortlich. Das erhöht zusätzlich ihre Motivation, sich fortlaufend weiterzubilden.

Und Sie?

- ▶ **Fortbildungen sind toll, aber auch zeitaufwändig und oft kostenintensiv. Neue Impulse lassen sich auch anders gewinnen: Welche Möglichkeiten haben die Fachkräfte in Ihrer Kita, sich passende Anregungen zu suchen und Neues auszuprobieren? Überlegen Sie sich gemeinsam neue Wege: Sie könnten beispielsweise mit den Fachkräften anderer Einrichtungen in den Austausch kommen oder kleine Anlässe kreieren, die zum Wissensaustausch untereinander anregen. Mit etwas mehr Zeit lässt sich der eigene Horizont auch mithilfe von Fachliteratur erweitern.**

BEISPIELPARADE



Gemeinsame Reflexion und Heterogenität im Team als Pluspunkt

In der **Lorenzini Kunst-Kita Strese** in Hamburg ist das gemeinsame Reflektieren im Team ein wichtiger Bestandteil der Zusammenarbeit. Hierfür werden die regelmäßigen Treffen zwischen Kita-Leitung und Mitarbeitenden, wie beispielsweise wöchentliche Bereichsteamsitzungen oder monatliche Gesamtteamsitzungen, genutzt. Die Fachkräfte bedienen sich dabei verschiedener Methoden, wie zum Beispiel der kollegialen Fallbesprechung, Marte Meo oder dem ressourcenorientierten Feedback.

Das Leitungsteam sieht die Heterogenität der Kolleginnen und Kollegen als großen Pluspunkt für die gemeinsame Arbeit: Jede Mitarbeiterin, jeder Mitarbeiter hat seine ganz besonderen Merkmale, Eigenarten und Arbeitsweisen. Dementsprechend benötigen die Team-Mitglieder auch unterschiedliche Begleitung, Impulse, Austausch oder Anleitungen. Die Kita-Leitung sieht es als ihre Aufgabe, allen Kollegen und Kolleginnen gerecht zu werden und deren individuelle Bedürfnisse aufzugreifen. Das kommt bei den pädagogischen Fachkräften gut an – sie fühlen sich gut unterstützt und würdigen bei der Kita-Leitung vor allem die wertschätzende Kritik und das gelungene Miteinander. Ergebnisse der Reflexionsrunden sowie erfolgreiche Prozesse werden dokumentiert und in einem „Kita-ABC“ festgehalten, das den pädagogischen Fachkräften auch in digitaler Form jederzeit zur Verfügung steht.

... und Sie?

- ▶ **Wie und mit welchen Methoden überprüfen Sie Ihre pädagogische Arbeit?**
- ▶ **Wo und wie werden diese Ergebnisse festgehalten und für alle sichtbar gemacht?**



- Mit welchem Thema möchten sich die Fachkräfte, beispielsweise auf Teamtage oder pädagogischen Teamsitzungen, gerne auseinandersetzen? Sammeln Sie gemeinsam Vorschläge, clustern Sie diese bei Bedarf und lassen Sie anschließend jedes Teammitglied seine zwei Favoriten benennen. Daraus ergibt sich eine Liste der TOP-Themen.
- Gibt es im Team, bei den Kindern und Familien oder in der Gesellschaft Themen, die neu aufgefunden sind oder einer genaueren Beobachtung bedürfen? Was sollte als Nächstes gemeinsam angepackt werden?
- Blicken Sie gemeinsam in die Zukunft: Wo sehen Sie sich und Ihre Kita in fünf Jahren? Was ist geblieben? Was haben Sie verändert?



Aktives Einbringen ausdrücklich erwünscht!

Die meisten Leitungsfachkräfte in unseren Kitas leben einen partizipativen Führungsstil und laden ihre Kolleginnen und Kollegen explizit dazu ein, sich aktiv an Entscheidungsprozessen in der Kita zu beteiligen. Im Team sehen sich die Kita-Leitungen hierbei als Impulsgebende.



BEISPIELPARADE



Qualitätsmanagement auf hohem Niveau

Qualitätsmanagement ist in der Kita **Güstener Spatzen** ein wichtiges Thema, das nicht nur bei der Kita-Leitung liegt, sondern mit dem sich das gesamte Kollegium beschäftigt. Um eine professionelle Qualitätsentwicklung zu gewährleisten, wurde gemeinsam mit der Hochschule Magdeburg-Stendal ein Qualitätsmanagementsystem für die Kita entwickelt und eine Mitarbeiterin zur Qualitätsmanagementbeauftragten ausgebildet. Zusammen mit dem Team erarbeitet sie Standards für die Kita, die anschließend von den pädagogischen Fachkräften auf ihre Umsetzbarkeit im Kita-Alltag getestet werden.

Ein regelmäßiger und kontinuierlicher Austausch ist allen wichtig. So trifft sich das Gesamtteam einmal im Monat sowie die verschiedenen Kleinteams aus Hort, Krippe und Elementarbereich wöchentlich, um aktuelle Themen zu besprechen. Dabei kann Qualitätsentwicklung auch durchaus herausfordernd sein: Viele Reflexionsprozesse sind nötig, damit alle Mitarbeitenden im Alltag so handeln, dass dies den vorher vereinbarten Standards oder festgelegten pädagogischen Zielen entspricht. Wenn diese nicht eingehalten werden, liegt das oftmals an alten Gewohnheiten, etwa dass „man schon immer so gearbeitet hat“ und im Alltag schlichtweg vergisst, dass gemeinsam neue Wege und Ziele festgelegt wurden. Dann hilft es den Fachkräften erfahrungsgemäß, einfach aufeinander zuzugehen und dies anzusprechen.

Generell ist es die gegenseitige Unterstützung, Beratung und das offene Feedback, was die Pädagogen und Pädagoginnen im Kita-Alltag besonders schätzen. Und auch die Kita-Leitung würdigt das Engagement und die Motivation des Teams so oft wie möglich. In Güsten zieht das Team gemeinsam an einem Strang, um die Qualität in der Kita kontinuierlich weiterzuentwickeln.

... und Sie?

- ▶ **Wie gelingt es Ihnen, Reflexionsprozesse im Team auf eine fachliche Ebene zu bringen?**
- ▶ **Wer kümmert sich in Ihrem Team um das Thema Qualitätsmanagement?**



Tagebuch – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:

Führen Sie als Leitung eine Woche lang Tagebuch.

Schreiben Sie alle Tätigkeiten auf, denen Sie über den Tag verteilt nachgehen. Dabei ist es vollkommen egal, ob dies eher nebensächliche Dinge, wie beispielsweise den Briefkasten zu leeren, sind oder größere Aufgaben, wie etwa die Leitung einer Teamsitzung.

Bewerten Sie die Tätigkeiten zunächst selbst:

Welche Aufgaben könnten Sie auch an andere Kollegen und Kolleginnen im Team abgeben? Wo würden Sie sich (mehr) Austausch mit dem Kita-Team oder auch Unterstützung wünschen? Gibt es einen Bereich, der eventuell dominiert oder zu kurz kommt?

Tauschen Sie sich anschließend mit Ihren Mitarbeitenden über Ihre Beobachtungen aus: Nimmt das Team Ihre Tätigkeiten genau so wahr wie Sie oder gibt es Unterschiede? Wäre es vielleicht hilfreich, neue Arbeitsgruppen oder Austauschformate zu gründen? Wie könnte eine solche Gruppe, ein solches Format aussehen?

FESTE FEIERN

Feiern Sie Ihr Team!

Als Kita-Leitung wissen Sie ganz genau, was Ihr Team tagtäglich leistet – für die Kinder und deren Familien in Ihrer Einrichtung, aber auch für das große Ganze. Denn: Ohne pädagogische Fachkräfte in der frühkindlichen Bildung wäre unsere Gesellschaft ziemlich aufgeschmissen. Das individuelle Engagement jeder einzelnen Fachkraft trägt dazu bei, dass Kinder gut betreut und gefördert werden, dass Eltern Familie und Beruf unter einen Hut bringen können.

Deswegen: Feiern Sie Ihr Team! Besprechen Sie sich mit Ihrem Träger, den Elternvertretungen oder dem Förderverein, wo und wie Sie beispielsweise gemeinsam ein festliches Abendessen ausrichten könnten – das kann in einem Restaurant sein, oder auch ein Catering in den Räumlichkeiten Ihrer Einrichtung. Schreiben Sie für jedes einzelne Teammitglied eine Laudatio, in der deutlich wird, wie wichtig und schön es ist, dass genau sie oder er Teil des Kita-Teams ist und gehen Sie auf das individuelle Engagement der Fachkraft ein.

FRAGEZEICHEN



Was macht eine Kita-Leitung? – Fragen an die Kinder

Fragen Sie die Kinder in Ihrer Einrichtung, welches Bild sie von der Kita-Leitung haben.

- **Wer** bestimmt denn hier eigentlich; **wer** ist hier „der Chef“ bzw. „die Chefin“?
- **Was** denkt Ihr, macht die Leitung den ganzen Tag?
- **Was** passiert im Leitungsbüro?
- **Wann** und **wo** trifft ihr die Leitung? **Was** macht ihr dann?
- **Was** wolltet ihr die Leitung immer schon mal fragen?



BEISPIELPARADE



Inklusion dank multiprofessioneller Teams

Die Wedeler **AWO Kindertagesstätte „Hanna Lucas“** hat sich bereits vor einigen Jahren gemeinsam mit dem Träger auf den Weg gemacht, inklusiv zu arbeiten. Aufgrund der Teilnahme an einem Modellprojekt „Inklusion“ konnte die Kita die dafür notwendigen Rahmenbedingungen schaffen. Es wurde ein multiprofessionelles Team aufgebaut, zu dem auch heilpädagogische Fachkräfte gehören. Für den Kita-Alltag in der inklusiven Einrichtung ein klarer Vorteil: Das Team kann schnell und kompetent reagieren, wenn etwas besondere Aufmerksamkeit erfordert. Hier waren der offene Austausch und das lösungsorientierte Handeln des Trägers wegweisend. Denn die Kita hatte ihren Wunsch nach der Vollfinanzierung der heilpädagogischen Fachkräfte an diesen herangetragen, damit diese ein vollständiger Bestandteil des Teams werden. Und das unabhängig davon, ob ein Kind einen Integrationsstatus erhält oder nicht – denn das kann erfahrungsgemäß dauern.

Beispielsweise gab es in der Wedeler Kita ein Kind, das oft gebissen und getreten hat. Die Fachkräfte reagierten sofort. Sie standen dem Kind bei, schenkten ihm Zuwendung und gaben ihm immer wieder Feedback zu den Außenwirkungen seines Handelns. Durch diese Begleitung half das Team dem Kind schließlich, sich wieder in der Gruppe einzufinden.

Das Kita-Team lebt den Inklusionsgedanken tagtäglich, akzeptiert jedes Kind genau so, wie es ist und holt alle gemeinsam ins Boot. Die positive und ressourcenorientierte Haltung der Fachkräfte, die vom Träger ausdrücklich unterstützt und gefördert wird, trägt zu einem gelungenen Miteinander ohne Stigmata bei.

... und Sie?

- ▶ **Versteht sich Ihr Träger selbst als lernende Organisation?**
- ▶ **Welche Veränderungen hat Ihr Träger zuletzt angestoßen? Wem könnten Sie dazu Rückmeldung geben?**
- ▶ **Wie tragen Sie Ihren Bedarf und Ihre Erfahrungen aus der Arbeit mit den Kindern und Familien an Ihren Träger heran?**



Von anderen lernen und Erfahrungen weitergeben – Eine Teamaufgabe für die nächste Woche:



Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrem Träger, ob es für Sie und Ihr Team möglich ist, in anderen Kitas Ihres Trägers zu hospitieren – und umgekehrt natürlich auch die Kita-Teams aus den anderen Einrichtungen Ihnen einen Besuch abzustatten. Wenn Sie beispielsweise eine Fachkraft mit Inklusionsschwerpunkt haben, eine andere Kita eine Naturpädagogin, so könnten diese jeweils für einen oder mehrere Tage in der anderen Einrichtung hospitieren. Bestenfalls etablieren Sie dieses Format und regen einen regelmäßigen Austausch an.

So profitieren Sie und Ihre Kita von den Hospitationen:

- Durch den gegenseitigen Besuch und Austausch können neue Prozesse angestoßen und wertvolle Erfahrungen gesammelt werden.
- Ein gemeinsames Wir-Gefühl für den Träger wird gestärkt.
- Das von- und miteinander Lernen sowie das Entdecken neuer Wege steht im Fokus – und bereichert.

TEAM-O-METER

Reflexionsfragen für die
nächste Teamsitzung

Mit dem Träger
Qualität weiter-
entwickeln

- Wie gut sind Sie mit Ihrem Träger zum Thema Qualitätsentwicklung im Austausch?
- Wie kann der Träger Sie bei der Qualitätsentwicklung unterstützen?
- Welche Bedingungen passen gut für Sie, was würden Sie gerne verändern?



BEISPIELPARADE



Bürgermeister als Bildungspartner

Das **Familienzentrum Gemeindekindergarten Zauberwelt** in Titz kann von einer besonderen Synergie profitieren – Träger der Kita ist nämlich die Gemeinde, mit einem stark engagierten und interessierten Bürgermeister. Er sieht die pädagogischen Fachkräfte der Kita ganz selbstverständlich als Experten und Expertinnen an, ermöglicht der Leitung, viele Entscheidungen für die Kita selbst zu treffen und trägt diese auch mit.

Die Kita-Leitung ist darüber hinaus sehr stark in übergeordnete Entscheidungsprozesse involviert: Sie ist in das Rathaus-Team eingebunden und somit an allen wichtigen Entscheidungen, die die Kita und den Sozialraum angehen, direkt beteiligt. Bei Personaleinstellungen und bei der Budgetverwaltung hat sie weitestgehend freie Hand. Gegenseitiges Vertrauen und ein Miteinander auf Augenhöhe machen dies möglich: Regelmäßig findet ein Austausch zwischen Kita und Stadtverwaltung statt, zudem ist der Bürgermeister in regelmäßigen Abständen auch auf Elternabenden in der Kita präsent.

Auch die Familien schätzen das Miteinander und die gute Vernetzung in Titz, sie fühlen sich gut informiert. Denn Gemeinde und Kita betreiben Facebook-Seiten, auf denen sich auch die Eltern untereinander austauschen und vernetzen. Über diese Seiten besteht die Möglichkeit, Anfragen, Wünsche und Beschwerden direkt an den Bürgermeister zu adressieren. Das Bestreben des Bürgermeisters, die Gemeinde vor allem für junge Familien attraktiv zu machen, wird hier sehr deutlich. Die Gemeinde Titz ist nicht nur Träger der Kita, sondern auch einer Modellschule und engagiert sich in beiden Einrichtungen für eine demokratische Pädagogik. Zum Wohle der Kinder und Familien werden alle Akteure mitgedacht, kommen ins Gespräch, kooperieren miteinander und sind gut vernetzt.

... und Sie?

- ▶ **Wissen Sie, welche Vision die Verantwortlichen in Ihrer Kommune für das Aufwachsen von Kindern haben?**
- ▶ **Nutzen Sie Gelegenheiten, wie Bürgersprechstunden oder Ausschusssitzungen, um mit dem Bürgermeister oder der Bürgermeisterin bzw. der Fachbereichsleitung der Verwaltung ins Gespräch zu kommen?**



FRAGEZEICHEN



Beschwerdemanagement – Fragen an Ihren Träger

- Welche Formen von Beschwerden kommen wie bei Ihnen auf Trägerseite an? Wie zufrieden sind Ihre eigenen Kolleginnen und Kollegen mit dem bisherigen System?
- Wie erhalten Kinder, Eltern und Mitarbeitende bei möglicher Kritik die Unterstützung des Trägers? Wie könnte ein gemeinsamer Lernprozess von Kita und Träger aussehen?
- Welche guten Beispiele für Beschwerdeverfahren in Kitas oder ggf. anderen Einrichtungen kennen Sie, von denen unsere Kita lernen kann?
- Welche Möglichkeiten gibt es, dass unser Kita-Team an der Weiterentwicklung des Beschwerdemanagements beteiligt wird?

LERNEFFEKT

Träger ermöglicht Blick über den Tellerrand

Thema:

Hospitationen, Vernetzung über die Stadtgrenze hinaus

Beispiel:

Kita Rehefelder Straße, Dresden

Anlass:

Träger ermöglicht Kita-Teams neue Erfahrungen und Reflexion

Ziel:

Fachkräfte gewinnen Einblick in Arbeitsweisen anderer Einrichtungen, teilen Wissen und Erfahrungen

Vorgehen:

Der Träger der **Kita Rehefelder Straße** in Dresden ist in der Stadt sehr engagiert: Durch die Vielzahl unterschiedlicher, eigener Einrichtungen ist dieser mit vielen Akteuren der Jugendhilfe und Frühen Bildung vernetzt und kontinuierlich mit diesen im Austausch. Gemäß dem Motto „Geht nicht, gibt's nicht“ werden gemeinsam mit den Einrichtungen kreative Lösungen gesucht und die individuellen Bedarfe der Leitungen, Mitarbeitenden, Kinder und Familien in den Blick genommen. Dem Team der Kita Rehefelder Straße wird durch die gute Vernetzung innerhalb der Trägerschaft ein unkomplizierter und niedrigschwelliger „Blick über den Tellerrand“ ermöglicht. Hospitationen in den sozialen Einrichtungen und in anderen Kitas des Trägers, gelegentlich auch in anderen Bundesländern, erweitern den Erfahrungsschatz der Kita-Leitung sowie der pädagogischen Fachkräfte und regen zur Reflexion über die eigene Arbeit an. Auch das Kita-Team selbst kann sein Wissen und seine Erfahrungen an interessierte Kolleginnen und Kollegen aus ganz Deutschland weitergeben. Die Fachkräfte empfinden diese Möglichkeiten und die dabei gesammelten Erkenntnisse als sehr motivierend für die eigene pädagogische Arbeit – und fühlen sich ihrem Träger dadurch noch mehr verbunden. Dieser unterstützt sie nämlich nicht nur ideell, sondern stellt auch zeitliche und finanzielle Ressourcen für den einrichtungsübergreifenden Austausch zur Verfügung.



01

**Kind-
orientierung**

Ein unterstützendes Netzwerk rund um das Kind und seine Bedürfnisse

Ein Bündnis für frühe Bildung, das diesen Namen verdient, zeichnet sich durch eine besondere Perspektive aus: die des Kindes. Oder genauer gesagt, die der Kinder mit all ihren Unterschieden, die sie einzigartig und liebenswert machen. Was immer ein Bündnis sich vornimmt, es geht nicht in erster Linie darum, Erwachsene zufriedener zu machen – auch wenn dies häufig ein positiver Nebeneffekt der Bündnisaktivitäten ist. Ausgangspunkt aller Überlegungen sollte stattdessen immer folgende Frage sein: Was brauchen die Kinder?

Um die Qualität der Angebote innerhalb eines lokalen Bündnisses für frühe Bildung kindorientiert weiterzuentwickeln, müssen Kinder also aktiv beteiligt werden. Zugleich braucht es einen stetigen Perspektivwechsel der Erwachsenen. Sie müssen die Sichtweisen von Kindern kennen und diese mit einer verantwortungsvollen Haltung einnehmen können. Sie sollten ihre Aktivitäten an den Interessen der Kinder ausrichten und ihre Entscheidungen im Sinne des Kindeswohls und des Kindeswillens treffen. Was so selbstverständlich klingt, ist in der Praxis eine anspruchsvolle Aufgabe. Sie beginnt damit, dass die Erwachsenen sich der eigenen, biografisch geprägten Vorstellungen davon, was Kinder brauchen und was sie wollen, bewusst werden, sich hinterfragen und kritisch reflektieren. So können sie mit neuer Offenheit auf die Perspektiven von Kindern reagieren und die Qualität ihrer Angebote verbessern.

Alle Kinder haben das Recht auf gleiche Bildungschancen und die freie Entfaltung ihrer Persönlichkeiten und Potenziale, unabhängig von ihrem kulturellen oder sozialen Hintergrund. Die Akteure und Einrichtungen der Bündnisse unterstützen sie dabei von Anfang an: Sie schaffen Begegnungs- und Lerngelegenheiten, gestalten Über-

gänge und gehen Herausforderungen gemeinsam mit den Familien und ihren Kindern an. Wobei unterschiedliche Fähigkeiten, Lebenswelten und Sichtweisen im gemeinschaftlichen Miteinander weniger als Herausforderung denn als Bereicherung und Chance verstanden werden. Toleranz, Respekt und gegenseitige Wertschätzung prägen die Aktivitäten des Netzwerks und werden den Kindern auf diese Weise selbstverständlich vermittelt.

Ein Bündnis, das möglichst alle Mädchen und Jungen im Umfeld erreicht und die Kinder dort abholt, wo sie stehen, beschäftigt sich auch intensiv mit den Lebenswelten der Familien in all ihren Facetten. So können die Akteure realistische Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen und Angebote entwickeln, die tatsächlich angenommen werden. Chancen- und Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder einer Gemeinde, eines Quartiers oder Stadtteils zu erreichen, erfordert dabei auch ein übereinstimmendes Verständnis von Inklusion und eine gelebte, inklusive Praxis. Dies ist schon für eine einzelne Institution eine Herausforderung, in einem Bündnis mit vielen unterschiedlichen Akteuren umso mehr eine wichtige Aufgabe.

Die Frage, wie gute Qualität in der frühen Bildung gesichert oder noch besser erreicht werden kann, muss immer wieder neu gestellt werden. Die Sichtweisen von Kindern einzubinden, stellt dabei einen anspruchsvollen und notwendigen Veränderungsimpuls für Bildungsqualität dar. Rückt die Orientierung am Kind und seiner Lebenswelt bei der Bündnisarbeit in den Hintergrund, können durchaus interessante Projekte entstehen. Es kann aber auch sein, dass diese dann eher den Vorstellungen Erwachsener entsprechen als jenen der Kinder. Daher unsere Empfehlung: Überlegen Sie immer wieder, ob die jüngsten Mitglieder in Ihrer Gemeinde oder Ihrer Stadt gerade tatsächlich von Ihren Bemühungen und Aktivitäten profitieren. Lassen Sie sich dabei gerne von den folgenden Beispielen inspirieren, in denen Bündnisse ihr Handeln konsequent am Kind ausgerichtet haben.

• Auf einen Blick:

• Kindorientierung

• In einem Bündnis schließen sich Akteure und Akteurinnen zusammen, die die Arbeit in Kitas unterstützen und Kinder in den Mittelpunkt stellen. Das bedeutet:

- Das Bündnis hat das Ziel, Chancengerechtigkeit herzustellen.
- Das Bündnis orientiert sich an den Anforderungen und Chancen einer inklusiven Bildung.
- Das Bündnis gestaltet seine Arbeit so, dass es an den Lebenswelten von Kindern und ihren Familien anschließt.

Die vier häufigsten Leitziele von lokalen Bündnissen für frühe Bildung

Chancengerechtigkeit

- Teilhabe von Kindern ermöglichen
- Kompetenzen von Eltern und Kindern fördern
- (Armut-)Prävention
- Niedrigschwellige Zugänge zu Bildung schaffen
- An den Lebenswelten orientieren

Vernetzung

- Übergänge gestalten (Eingewöhnung, Wechsel Kita-Schule)
- Generationsübergreifendes Zusammenleben ermöglichen
- Den öffentlichen Sozialraum gestalten
- Konsistente Bildungs- und Förderketten gestalten

Bildungsqualität

- Qualitätsdialoge fördern
- Bildungsqualität sichern
- Professionelle Kompetenzen aufbauen
- Bildungsinfrastrukturen im Sozialraum nachhaltig entwickeln
- Bedarfsgerechte Angebote für Familien schaffen

Inklusion

- Vorurteilsbewusste Erziehung und Bildung fördern
- Gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken
- Sprachbildung fördern
- Gleiche Zugänge zu Bildung für alle schaffen
- Mitbestimmung ermöglichen



BEISPIELPARADE



Zusammenschluss für eine lückenlose Bildungsbiografie

Um generationsübergreifende Angebote zu ermöglichen, haben sich im Bündnis **Bildungs-Campus Tarp** in Schleswig-Holstein die Kindertagesstätten, Schulen, Jugend- und Freizeiteinrichtungen sowie kirchliche Träger einer Gemeinde zusammengeschlossen. Anhand einer lokalen und trägerübergreifenden Bildungs- und Förderkette werden Kinder und Jugendliche entlang ihrer Entwicklungsbiografie durchgehend begleitet und gezielt unterstützt.

Die Bündnispartner ermitteln die Bedürfnisse der Kinder unter anderem anhand des Sozialberichts der Gemeinde. Auf dieser Grundlage entstehen gemeinsame Bildungsangebote der Kitas und Grundschulen sowie entsprechende Qualifizierungsangebote für die Fachkräfte: etwa zu den Themen Bewegung, Ernährung oder Gewaltprävention. Im Projekt „Faustlos“ beispielsweise bekamen die Kinder sowohl in den Kindertagesstätten als auch in den Schulen Möglichkeiten zur Überwindung ihrer bisherigen Verhaltensmuster aufgezeigt, basierend auf den drei Säulen Einfühlungsvermögen, soziales Verhalten und Selbstbeherrschung. Die Idee dahinter: Wenn Kinder aus verschiedenen Kitas später in einer Schule zusammentreffen, nutzen sie bewusst oder unbewusst ähnliche Strategien für die Lösung bestimmter Probleme oder Situationen. Das nachhaltige, generationsübergreifende Lernen, der nahtlose Übergang zwischen den Bildungsinstitutionen sowie die Kooperationen zwischen den Akteuren werden durch die geografische Bündelung der Einrichtungen auf einem gemeinsamen Gelände, dem BildungsCampus, zusätzlich erleichtert.

Die Bündnispartner sind jedoch nicht nur auf dem Campusgelände, sondern auch direkt im Sozialraum aktiv: Mit einem fahrenden Spielmobil bieten sie im wöchentlichen Wechsel an unterschiedlichen Standorten Spiel- und Lerngelegenheiten für Kinder und Jugendliche an und ermitteln dabei durch systematische Befragungen auch die aktuellen Bedürfnisse der Familien. Die Ergebnisse dieser Befragungen fließen in thematische Projektgruppen ein, die daraus neue Maßnahmen und passende Aktivitäten ableiten.

... und Sie?

- ▶ **Wie beurteilen die unterschiedlichen Partner in Ihrem Bündnis die Chancengerechtigkeit für die Kinder in Ihrer Kommune? Wo haben Sie gemeinsames Wissen und was möchten Sie noch herausfinden?**
- ▶ **Welche Projekte könnten Sie allen Kindern innerhalb Ihres Sozialraums anbieten? Welche Ideen und Ressourcen stehen Ihnen hierfür zur Verfügung?**
- ▶ **Wie gelingt es Ihrem Bündnis, Kitas und Grundschulen als gleichwertige Partner anzusehen?**

LERNEFFEKT

Was kostet eine Waffel?

Thema:

Partizipation und Selbstwirksamkeit

Beispiel:

Bündnis Aus der Gereuth für die Gereuth, Bamberg

Anlass:

Der Wunsch der Kinder, am Kinderfasching Waffeln anzubieten

Ziel:

Die Kinder kümmern sich selbst: sie planen, besorgen Zutaten, backen und verkaufen

Vorgehen:

Eine Idee der Kinder, zu Fasching Waffeln zu backen und anzubieten, wurde nicht einfach nur aufgegriffen und durch Erwachsene umgesetzt. Vielmehr nutzten die Akteure des Bündnisses **Aus der Gereuth für die Gereuth** in Bamberg den Anlass, um den Jüngsten praktische und lebensnahe Erfahrungen zu ermöglichen. Die Kinder wurden ermutigt, gemeinsam zu überlegen: Wer von uns übernimmt die Verantwortung? Was brauchen wir, um Waffeln zu backen? Welches Material und welche Zutaten? Wer wird die Waffeln backen? Wer steht am Verkaufsstand?

Bei der Überlegung, was eine Waffel kosten sollte, kam der Vorschlag auf, 10 Euro für eine Waffel zu verlangen. Dies wurde wiederum als Anlass genutzt, gemeinsam über einen angemessenen Preis nachzudenken: Was kosten die Zutaten und wie viel kostet dann eine Waffel in der Herstellung? Würde jemand die Waffeln kaufen, wenn diese 10 Euro kosten? Die Kinder lernten, all diese Dinge selbst herauszufinden, eigene Entscheidungen zu treffen und am Ende auch die Ergebnisse ihres Handelns zu reflektieren. Denn nach dem Waffelverkauf überlegten alle noch einmal gemeinsam: Was lief gut und was nicht? Woran könnte es gelegen haben?

Auf diese Weise wurde die scheinbar einfache Aktivität des Waffelbackens zu einem vielschichtigen Projekt, bei dessen Umsetzung sich die Kinder auf Augenhöhe und konsequent beteiligten. Dadurch fühlten sie sich ernst genommen, erlangten viele neue Kompetenzen und erlebten Selbstwirksamkeit. Noch lange nach dem Waffelverkauf berichteten die Kinder stolz, was sie an jenem Tag geleistet und erreicht haben.



BEISPIELPARADE



Kinder erleben ihren Sozialraum in Mikroprojekten

Das Abenteuer liegt so nah – nämlich vor der eigenen Haustür, im eigenen Kiez Friedrichshain-Kreuzberg. Das erleben die Kinder gemeinsam mit den Akteuren des Berliner **Bildungsnetzwerks Südliche Friedrichstadt** nicht nur bei themenbezogenen Kiez-Begehungen, sondern auch in sogenannten Mikroprojekten und Werkstätten. Diese werden unter anderen von Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie von Kunstschaffenden aus dem Kiez organisiert. Dank der Mitwirkung wichtiger Personen und Institutionen sowie der engen Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement kann das Bündnis vielseitige und stadtteilbezogene Spiel- und Lernangebote machen, beispielsweise Bildungs-spaziergänge oder naturkundliche Begehungen. Diese orientieren sich am Early-Excellence-Konzept, das die Stärken und Ressourcen der Kinder und ihrer Eltern in den Mittelpunkt stellt.

Das Bündnis vermittelt den Kindern, dass sie im eigenen Kiez viel erleben und auch individuell gefördert werden können. Dieser positive Blick auf den Sozialraum und die regelmäßigen Begegnungsanlässe sollen ihnen Sicherheit geben. Um auch die Eltern mit einzubinden, dürfen die Kinder in sogenannten „Rucksack-Projekten“ verschiedene Spiel-ideen, Bastelanleitungen und kleine Lerneinheiten mit nach Hause nehmen. So können die Familien ebenfalls am Lernprozess teilhaben und idealerweise bestehende Sprachbarrieren leichter überwinden. Nicht nur sie, sondern auch die Bündnispartner, die ihre Ideen und Erfahrungen ständig untereinander austauschen, lernen auf diese Weise ihren Stadtteil und dessen Potenziale immer besser kennen und schätzen.

... und Sie?

- ▶ Welche Mikroprojekte und Werkstätten könnten in Ihrer Umgebung erschlossen werden, um die Potenziale der Kinder zu fördern?
- ▶ „Ich packe meinen Rucksack...“ – wäre es auch ein Ansatz für Ihr Bündnis, dass Bildungsprojekte nicht an der Schwelle bestimmter Bildungsorte enden, sondern zuhause bei den Familien weitergeführt werden?



Bündnis-Mosaik: Chancengerechtigkeit analysieren

So machen es andere:

Gemeinsam erlangen Bündnispartner einen breiteren Blick auf potenzielle Chancenungerechtigkeiten im Sozialraum als allein. Diese Perspektivenvielfalt kann im Rahmen von Netzwerktreffen mithilfe des „Bündnis-Mosaiks“ gewinnbringend genutzt werden. Diese Methode wird im Rahmen der Bewerbungsphase zum Deutschen Kita-Preis häufig eingesetzt, um Vielfalt im Bündnis zu erkennen und gemeinsam bisher unbekannte Zugänge zu identifizieren.

Im Wesentlichen umfasst die Methode vier Schritte:

- 1) Los geht's mit gelungenen Beispielen: Die Bündnispartner schreiben ihre individuellen Zugänge zu Kindern und Familien einzeln auf weiße Moderationskarten. Dabei lassen sie sich von folgenden Fragen leiten: **Wo gelingt es uns, Chancengerechtigkeit anzugehen? In welcher Form gelingt uns der Zugang?**
- 2) Dann geht es weiter: Die Partnerinnen und Partner schreiben ihre „blinden Flecken“ einzeln auf rote Moderationskarten. Dabei helfen folgende Leitfragen: **Wo gelingt es uns nicht, Chancengerechtigkeit herzustellen? Wo erreichen wir Kinder und Familien nicht?**
- 3) Nun stellen alle Personen ihre Karten nacheinander im Plenum vor und legen diese eine nach der anderen auf einem großen Tisch oder auf dem Fußboden ab: Zunächst die Weißen in die Mitte, dann die Roten an den Rand. Diese Kartensammlung ist die Basis, um Chancengerechtigkeit aus dem Bündnis heraus zu steigern.

- 4) Nun entsteht das Mosaik: **Gibt es eine weiße Karte (mit einer Lösung), die zu einer roten Karte (mit einer Herausforderung) passt?** Dann wird die rote Karte aus dem Rand zu einer weißen Lösungskarte in die Mitte gelegt. Und: **Gibt es unabhängig davon noch weitere Ideen zu bestimmten Herausforderungen in der Gruppe?** Dann darf eine neue, grüne Karte beschrieben und an die passende rote Karte am Rand gelegt werden.

Effekt:

Für eine Vielfalt chancengerechter Zugänge braucht es auch eine Vielfalt an Institutionen und Ideen. Oft liegen die Lösungen in einem Bereich, mit dem man nicht gerechnet hat. Oder es entstehen neue Ideen durch das gemeinsame Nachdenken. Mit dem bunten Mosaik wächst auch die Identifikation mit dem Bündnisgedanken: Wir sind im Ergebnis mehr als die Summe aller Mitglieder!

Und Sie?

- ▶ **Wo in Ihrem Bündnis wird Chancengerechtigkeit gut umgesetzt und wie können andere Bereiche davon profitieren? Sie benötigen nur wenige Hilfsmittel und diese einfache Anleitung, um dies gleich beim nächsten Netzwerktreffen herauszufinden!**

BEISPIELPARADE



Kultur und Natur begleiten Kinder von der Kita bis zur Schule

Nachhaltige Bildungsketten entlang der Biografie der Kinder und Jugendlichen im Sozialraum entwickeln die Bündnispartner im **Naturwissenschaftlichen und kulturellen Bildungsverbund Berlin**. In Kooperationen zwischen Kitas, Grundschulen und weiterführenden Schulen setzen die Partner immer wieder den Fokus auf kulturelle und naturwissenschaftliche Phänomene und Angebote. Diese inhaltlichen Schwerpunkte ziehen sich wie ein roter Faden durch die Projekte, Workshops sowie außerschulischen Lernorte und sollen Kinder aller Altersstufen zum forschenden Lernen anregen.

Beispielsweise lernen Kita-Kinder über ein Kräutergarten-Projekt, einen Musikinstrumente-Baukurs oder beim Experimentieren mit erneuerbaren Energien neben den Inhalten auch ganz unkompliziert ihre spätere Schule, einen außerschulischen Lernort oder interessante Menschen vor Ort kennen. Zudem ergeben sich auch spontane Lernanlässe aus dem, womit sich die Kinder individuell beschäftigen. So beobachtete die Pädagogin einer Kita die Kinder beim Spielen im Garten dabei, wie diese Insekten töteten. Sie erkannte die Bildungschance in dieser Situation und initiierte daraufhin die Kooperation mit einer Künstlerin aus dem Bildungsverbund, die sich mit Bienen und Imkerei auskennt. Diese setzte das Thema Bienen und deren Bedeutung für Mensch und Umwelt in den Einrichtungen kindgerecht um und ist seitdem fest im Bündnis etabliert.

Mit themenbezogenen Angeboten und dem Ansatz des selbstentdeckenden und forschenden Lernens eröffnet das Bündnis den Kindern in Berlin-Moabit immer wieder neue Bildungsmöglichkeiten und positive Erfahrungen in Sachen Selbstwirksamkeit.

... und Sie?

- ▶ **Erinnern Sie sich an Zufälle oder Beobachtungen, die Sie aufnehmen und mit passenden Bildungsangeboten für Kinder darauf reagieren können?**
- ▶ **Gibt es in Ihrem Bündnis Partner, die sich mit betreffenden Themen auskennen oder Erfahrungen haben?**
- ▶ **Welche kulturellen oder naturbezogenen Bildungsansätze können Sie den Kindern ermöglichen und durch Kooperationen ausbauen?**

Karten-Set: Methoden zur Sprachförderung



Wollen Sie Ihr Sprachverhalten reflektieren?
Oder sind Sie auf der Suche nach einfachen
Methoden, um die Sprachkompetenz
der Kinder spielerisch zu fördern?
Passende Arbeitshilfen, Kartensets sowie
Best-Practice-Reportagen finden Sie
auf der Webseite des DKJS-Programms
Bildung braucht Sprache.

[www.dkjs.de/themen/alle-programme/
bildung-braucht-sprache/](http://www.dkjs.de/themen/alle-programme/bildung-braucht-sprache/)

In einem Zusammenschluss aus 16 Kitas,
umliegenden Grundschulen und Ämtern
wurde die Sprachkompetenz von Kita-
und Schulkindern verbessert, um ein
solides Fundament für Bildungserfolg und
gesellschaftliche Teilhabe zu legen.



BEISPIELPARADE



Inklusion durch Fortbildungen im Netzwerk verankern

Wenn Kinder Übergänge erleben, also beispielsweise von der Kita in die Schule wechseln, brauchen sie eine gute Begleitung durch die Fachkräfte der jeweiligen Institutionen. Um im Sinne der Inklusion alle Kinder im niedersächsischen Heidekreis dabei professionell zu unterstützen, setzen die Akteure im **PERLE-Netzwerk Walsrode und Vogelparkregion** – wie der Name schon sagt – auf ihre Kompetenzen in Sachen „Personal Leadership“ (PERLE). So haben Fachkräfte aus Kitas und Grundschulen das Bündnis nach einer gemeinsamen Langzeit-Fortbildung zu diesem Thema gegründet.

Der PERLE-Ansatz eröffnet den pädagogischen Fachkräften neue Perspektiven und befähigt sie, ihre eigene Haltung und ihren Umgang mit anspruchsvollen Situationen zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Dadurch können sie die Verhaltensweisen der Kinder und Eltern, mit denen sie täglich arbeiten, besser verstehen. Außerdem erleichtert es ihnen, verschiedene Situationen im Sinne der Inklusion besser zu gestalten: Indem die Fachkräfte Sicherheit ausstrahlen und über entsprechende soziale und kommunikative Kompetenzen verfügen, können sie auf die Kinder in all ihren Besonderheiten eingehen – und diese fühlen sich in den Einrichtungen gut aufgehoben.

Neben dem Übergang von der Kita zur Grundschule machen sich die Fachkräfte auch in weiteren Projekten für die Kinder und Jugendlichen stark. Dabei geht es unter anderem um Sprachentwicklung und -förderung sowie um die Verbindung von Sprache und Musik, um dadurch Bildungs- und Teilhabemöglichkeiten für alle zu schaffen. Des Weiteren setzen die Bündnispartner auf eine multiprofessionelle Zusammenarbeit sowie gemeinsame Workshops und Hospitationsreisen, um ihren fachlichen Horizont ständig zu erweitern und den Zusammenhalt im Bündnis zu stärken.

Von den Fortbildungen, dem multiprofessionellen Austausch auf Augenhöhe sowie der gemeinsamen Haltung zur inklusiven Bildung profitieren nicht nur die Fachkräfte selbst, sondern vor allem die Kinder.

... und Sie?

- ▶ Welche Fortbildung könnte Ihre Bündnis-Akteure in Bezug auf Inklusion weiterbringen?
- ▶ Welche multiperspektivische Zusammenarbeit wünschen Sie sich und wie ließe sich diese arrangieren?
- ▶ Gibt es Ressourcen, die Sie nutzbar machen können, um Ihren fachlichen Horizont und den des Bündnisses insgesamt stetig zu erweitern?

LERNEFFEKT

Gemeinsame Inklusionsstandards im Kita-Alltag erproben und entwickeln

Thema:

Inklusion, Barrierefreiheit, Qualitätsentwicklung im Team

Beispiel:

Bündnis Qualitätsoffensive:
Auf den Anfang kommt es an! Emmendingen

Anlass:

Fachtag mit dem Titel „Vielfalt inklusive“ und anschließender Qualitätszirkel zum Thema Inklusion

Ziel:

Entwicklung und Erprobung trägerübergreifender Standards für inklusive Pädagogik in allen 24 Einrichtungen

Vorgehen:

„Jedes Kind soll sich in unseren Kitas gleich willkommen fühlen. Es ist normal, verschieden zu sein.“ Gemäß dieser gemeinsamen Zielsetzung liegt der Schwerpunkt des Bündnisses **Qualitäts-offensive: Auf den Anfang kommt es an!** in Emmendingen auf der Entwicklung von Inklusionsstandards für Kindertagesstätten.

Im Prozess wird diese Aufgabe von der Meta- auf die Praxisebene übertragen: Die Partner erkennen, dass das übergeordnete Ziel – nämlich die Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation aller Kinder zu ermitteln und abzubauen – nur in konkreten Projekten möglich ist. Deshalb setzen die Akteure unter Moderation und wissenschaftlicher Begleitung der Evangelischen Hochschule Freiburg in allen Kindertagesstätten sogenannte „Werkstätten“ um: Themen, wie beispielsweise Raumgestaltung und kindgerechte Spielmaterialien, Ortserkundungen im Kita-Umfeld oder die Kontaktaufnahme zu älteren Menschen im Sozialraum, werden im Rahmen der Werkstattphase in konkreten Projekten vor Ort erprobt. Auf diese Weise erhalten die Akteure immer wieder die Möglichkeit, unmittelbar im Kita-Alltag und gemeinsam mit den Kindern neue Ideen auszuprobieren und Erfahrungen zu sammeln.

Ergebnis dieses langen Prozesses ist der „Praxisleitfaden Inklusion“. Dieser dient den Fachkräften in den Kitas als trägerübergreifende Handlungsorientierung.



LERNEFFEKT

Gute Beispiele an andere weitergeben

Thema:

Inklusion im Alltag der frühen Bildung durch Hospitationen und Reflexionsformate verbessern, Identifizierung von Best-Practice-Beispielen

Beispiel:

Netzwerk - elementare Bildung inklusiv, Halberstadt

Anlass:

Einrichtungen wollen Herausforderungen der Inklusion proaktiv und ressourcenorientiert angehen.

Idee:

Kitas tauschen sich durch Hospitationen und Weitergabe von Best-Practice-Beispielen aus.

Vorgehen:

Um die individuellen Lernprozesse der Kinder zum Ausgangspunkt institutioneller Veränderungen zu machen, gründete sich das Bündnis „Netzwerk - elementare Bildung inklusiv“ in Halberstadt. Dessen Koordinationsgruppe, bestehend aus Mitarbeiterinnen des Landkreis-Jugendamts, des Horts und der Grundschule der Stadt sowie eines freien Trägers, suchte nach einer Möglichkeit, das dringender werdende Thema Inklusion in der Elementarbildung proaktiv anzugehen.

Um den Kitas wechselseitig Anregungen und Inspiration zu geben, entwickelten die Bündnispartner ein Format zur Identifizierung und Weitergabe von Best-Practice-Beispielen: Strukturierte Hospitationen. Interessierte Kitas aus dem Landkreis wurden aufgerufen, ihre Türen für andere zu öffnen, um gute Praxisbeispiele und Erfahrungen zum Thema Inklusion weiterzugeben. Als Evaluationsinstrument und inhaltliche Grundlage der jeweiligen Besuche dient ein einheitlicher Fragenkatalog. So wurden zahlreiche Kitas zu Hospitationseinrichtungen für bestimmte Themen, wie beispielsweise den Einsatz von Tieren für therapeutische Zwecke oder für gute Strukturen, etwa bei der Nachmittagsbetreuung.

Mittlerweile gehören die wechselseitigen Hospitationen neben regelmäßigen Koordinationstreffen sowie einem jährlichen Fachtag zu den wesentlichen Arbeitsformaten des Bündnisses.



BEISPIELPARADE



Die Umgebung verändert sich, nicht das Kind

In der oberbayerischen Stadt Dorfen werden alle Kinder mit offenen Armen empfangen, unabhängig davon, woher sie kommen, wie ihre Familien leben oder ob sie besondere Herausforderungen mitbringen. Besonders zu spüren ist das im zentralen Anlaufpunkt des Bündnisses – dem **Kinder- und Jugendhaus Dorfen**, in dem Kitas, Schulen, Ehrenamtliche, soziale Einrichtungen, Politik und Verwaltung zusammenarbeiten. Die Förderung und Entwicklung von Inklusion in den Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie im Sozialraum selbst ist für die Bündnispartner nicht nur ein Leitgedanke, sondern auch eine authentische Haltung. Sie stellen die Bedürfnisse der Kinder auch bei grundsätzlichen Entscheidungen in den Mittelpunkt.

So überlegt die Kita vor Ort auch nicht, ob oder unter welchen Voraussetzungen sie ein Kind mit besonderen Bedarfen aufnehmen kann oder nicht – vielmehr suchen die Akteure selbstverständlich gemeinsam nach einer Lösung für das Kind und dessen Eltern in deren konkreter Situation. Eine offene, wertschätzende Haltung zeigen auch die Ehrenamtlichen, die mit Kindern mit Fluchterfahrung ohne Zwang Deutsch lernen: Sie hören diesen zu, respektieren ihre Ängste und motivieren sie in ganz individuellen Gesprächen, freiwillig am Sprachunterricht teilzunehmen.

Das Inklusionsverständnis des Bündnisses geht nicht von den Unterschieden der Kinder und Familien aus, sondern von deren Gemeinsamkeiten und schafft somit Verbindungen zwischen ihnen. Die gemeinsame Haltung – nämlich, dass sich die Umgebung verändern muss, nicht das Kind – zeugt davon, dass Inklusion als Zugehörigkeit und Teilhabe verstanden und umgesetzt wird. Die Tatsache, dass viele Eltern oft gar nicht wissen, welches Kind in der Einrichtung einen Inklusionsstatus hat und welches nicht, macht deutlich, dass Vielfalt nicht als Herausforderung thematisiert wird, sondern eine Grundhaltung des Bündnisses ist und im Alltag selbstverständlich gelebt wird.

... und Sie?

- ▶ **Welches Inklusionsverständnis liegt Ihrem Handeln zugrunde?**
- ▶ **Wann haben Sie sich das letzte Mal mit allen Bündnispartnern darüber ausgetauscht?**
- ▶ **Haben Sie ein Leitbild für Inklusion, das von allen getragen und gelebt wird?**



Arbeiten wir barrierefrei? – Eine Aufgabe für das nächste Bündnistreffen

Motivieren Sie die Bündnispartner, in der nächsten Zeit alle bestehenden Angebote und Aktivitäten genauer unter die Lupe zu nehmen und sich folgende Fragen zu stellen: Erreichen wir tatsächlich alle Personen, die wir ansprechen möchten? Was verhindert die Teilnahme bestimmter Kinder und ihrer Familien?

Versuchen Sie, Barrierefreiheit in ganz unterschiedlichen Bereichen herzustellen:

- räumlich (z.B. keine Hindernisse, gut zu erreichen)
- klare Beschilderung (z.B. zusätzlich mit Symbolen)
- leichte Sprache (z.B. auf Flyern, Homepage, Informationen, Einladungen)
- mehrsprachige Informationen (z.B. Übersetzungen für Flyer, Texte auf Homepage, Einladungen etc.)
- Verpflegung (unterschiedliche Ernährungsformen, religiöse Aspekte sowie Unverträglichkeiten beachten)
- ökonomisch (anfallende Kosten vermeiden, z.B. durch Kinderbetreuung mit Abendessen bei Bildungsangeboten für Familien)

Berücksichtigen Sie möglichst systematisch all diese Bereiche, wenn Sie neue Informationen, Angebote oder Aktivitäten für Kinder und Familien entwickeln und zugänglich machen. Durch echte Barrierefreiheit können Sie deutlich mehr von ihnen wirksam erreichen und einbeziehen.



BEISPIELPARADE



Partizipative Projekte orientieren sich an aktuellen Bedarfen im Quartier

In der Dortmunder Nordstadt leben Kinder und Familien aus vielen Nationen. Um sich für sie einzusetzen, hat sich das **Netzwerk INFamilie Hannibal- und Brunnenstraßenviertel** zusammengeschlossen. Gemeinsam entwickeln Kitas, Familienzentren, Tagesmütter und Tagesväter, Beratungsstellen sowie Einrichtungen der Stadt Maßnahmen wie Betreuung und Sprachförderung für Kinder, Sprachkurse und Cafétreffs für Eltern sowie viele weitere niedrigschwellige Beratungs-, Unterstützungs- und Freizeitangebote.

Mit ganz unterschiedlichen Formaten reagieren die Bündnisakteure flexibel auf das, was die Kinder und ihre Eltern gerade brauchen oder was diese aktuell beschäftigt. Diese enge Orientierung an den Bedarfen der Familien und die schnelle Umsetzung der Maßnahmen wird anhand von zwei Aktionen besonders deutlich: So wurden am Kita-Zaun einige Kinder und Jugendliche beobachtet, die ihren Hunger benannten. Infolgedessen entstand ein dauerhaftes Projekt, in dessen Rahmen nun gemeinsam Abendessen gekocht und an alle bedürftigen Kinder und Jugendlichen ausgegeben wird.

Eine weitere Aktion zeigt, wie das Bündnis auch die Eltern erfolgreich mit ins Boot holt, um die Kinder zu stärken: Im Elterncafé äußerten einige Mütter und Väter ihre Sorgen wegen der vielen Verkehrsunfälle in der Nähe der Kita, welche direkt an einer großen Durchgangsstraße liegt. Daraufhin wurden die Eltern ermutigt, gemeinsam einen Brief an Vertretungen der Stadt zu schreiben. Nach längeren Untersuchungen fand die Stadt heraus, dass eine fehlerhafte Ampelschaltung Ursache der Unfälle war – und sorgte für Abhilfe. Auf diese Weise haben die Menschen im Bündnis direkten Einfluss auf wichtige Entscheidungen genommen und gleichzeitig für das Wohl und die Gesundheit der Kinder gesorgt.

Indem sich das Bündnis konsequent an den Lebenswelten der Kinder und Familien orientiert und diese motiviert, sich an Projekten zu beteiligen, verbessert es die Situation in einem herausfordernden Quartier nachhaltig.

... und Sie?

- ▶ Welche Anlässe gab es bisher in Ihrem Umfeld, bei denen alle an einem Strang gezogen haben? Was davon können Sie für die nächste Aktion ableiten?
- ▶ Welche Effekte kann es haben, wenn Sie Impulse von Eltern und Kindern ernst nehmen und weitertragen?
- ▶ Was brauchen Sie als Bündnis, um sich an den Lebenswelten der Kinder und Familien zu orientieren und flexibel auf auftretende Situationen, Nöte oder Beobachtungen reagieren zu können?

LERNEFFEKT

Von der Kita zum Familienzentrum

Thema:

Strukturwandel von Einrichtungen, Kitas als Familienzentren

Beispiel:

Netzwerk der Herner Familienzentren

Anlass:

Suche nach niedrigschwelligen Möglichkeiten, um Kinder und Eltern im Alltag besser zu unterstützen

Idee:

Kitas als idealer Ausgangspunkt für vorurteilsfreie Bildungsangebote

Vorgehen:

„Wir erreichen die Kinder nur, wenn wir die Eltern erreichen – und umgekehrt.“ Ausgehend von dieser Überlegung hat sich das **Netzwerk der Herner Familienzentren** zum Ziel gesetzt, neue Angebotsstrukturen zu initiieren und dabei vor allem die aktuellen Bedarfe, aber auch die sozialen Unterschiede und Nöte der Familien in den Blick zu nehmen. Die Kinder und Eltern sollen möglichst alltagsnah begleitet und bestärkt werden, damit diese motiviert sind, Bildungsangebote vorurteilsfrei anzunehmen. Die Angebote der frühkindlichen Bildung und Förderung sollen sich dabei an den unterschiedlichen Lebensbedingungen und Kulturen der Kinder orientieren, mit besonderem Augenmerk auf Familien mit Fluchterfahrungen.

Als ideale Ausgangspunkte der neuen Angebote im Bündnis erwiesen sich die Kitas, da diese bereits als wichtige Anlaufstelle für Kinder, Mütter oder Väter etabliert waren. Basierend auf der dort vorhandenen fachlichen Expertise in früher Bildung sowie ergänzender Eltern-Kind-Angebote verwandelten sich die Kitas zu niedrigschwelligen Familienzentren. Denn dort werden die Kontakte zu den Kindern und Eltern sowie der Austausch untereinander durch informelle Begegnungsangebote wie Elterncafés, Gesprächskreise, musisch-kulturelle Projekte und spezielle Väter-Angebote erfolgreich ausgebaut. Zudem besteht eine intensive Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschule bei der Gestaltung der Übergänge. Weil sich die Angebote direkt aus den Lebenslagen der Kinder und Familien ergeben und diese wertschätzend und stärkenorientiert beteiligen, werden sie gut angenommen. Dies zeigen auch regelmäßige Evaluationen. Somit konnte das Bündnis durch die Umwandlung der Kitas in Familienzentren seinen Fokus sinnvoll erweitern: von der reinen Kindorientierung hin zur Familienorientierung.



BEISPIELPARADE



Eine lebensbegleitende Präventions- und Förderkette

Damit sowohl Kinder als auch junge Erwachsene gut und gerne in der rheinland-pfälzischen Stadt Hermeskeil aufwachsen, haben sich im Bündnis **Hochwälder Familiennetzwerk HAFEN** die Katholische KiTa gGmbH Trier und die Pfarrei St. Franziskus Hermeskeil zusammengeschlossen. Die Akteure arbeiten mit verschiedenen fachlichen Partnern und Ehrenamtlichen zusammen, um Familien unterschiedlicher Nationen und Einkommensstärken vielseitige Angebote zu machen – und sie zu ermutigen, Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Wichtigstes Ziel des Bündnisses ist eine durchgehende Präventions- und Förderkette der jungen Menschen von der Geburt bis zum Übergang in den Beruf. Ein Netzwerk von Ärztinnen und Ärzten, Hebammen und Lebensberatungsstellen nimmt insbesondere Familien in der Zeit von der Schwangerschaft bis zum Kita-Eintritt in den Blick. Zusätzlich wurden Eltern-Kind-Kurse, Kooperationen zur Übergangsgestaltung sowie unterschiedliche Begegnungs- und Beteiligungsmöglichkeiten für Familien geschaffen. Speziell ausgebildete Elternbegleitungen stehen den Familien beratend und stärkend zur Seite.

Gemeinsam mit Ehrenamtlichen organisieren die Bündnisakteure außerdem themenbezogene Projekte im Sozialraum, bei denen Kinder unterschiedlichen Alters aktiv entdecken und forschend lernen können. Die Waldtage, das traditionelle Brotbacken, gemeinsame Handwerksarbeiten oder die Kunstwoche sind nur einige Beispiele. Auch der Austausch zwischen den Familien mit unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Hintergründen wird als wichtig erkannt und durch Projekte wie das „Café International“ für Eltern, „Taste-the-World“-Kochabende oder Kennenlernwochenenden gefördert.

Um all diese Angebote sinnvoll zu einem großen Ganzen zusammenzufügen, bindet das Netzwerk eine Vielzahl an Fachkräften und Freiwilligen ein. So ermöglicht das Bündnis eine lebensbegleitende Unterstützung und Förderung von der Geburt bis zum Berufseintritt, die idealerweise mit den eigenen Kindern der jungen Menschen wieder von vorne beginnt.

... und Sie?

- ▶ Könnte Ihr Bündnis eine Präventions- und Förderkette vom Neugeborenen bis zum jungen Erwachsenen aufbauen?



Nachfragen: Welche Orte und Themen sind Kindern und Eltern wichtig?

So machen es andere:

Um die Zielgruppe bestmöglich zu adressieren, sollte sich ein Bündnis regelmäßig vergegenwärtigen, für wen es eigentlich zusammenarbeitet. Bündnisse, wie das **Netzwerk INFamilie Hannibal- und Brunnenstraßenviertel** in Dortmund oder das **Bildungshaus Lurup** in Hamburg nehmen bewusst die aktuellen Lebenswelten der Kinder und Eltern im Sozialraum in den Blick: Um herauszufinden, was den Menschen wichtig ist, fragen die Akteure einfach direkt bei der Zielgruppe nach!

- Sie lassen sich von den **Kindern** bei Rundgängen die Orte zeigen, die ihnen wichtig sind. Dabei fragen sie die Jüngsten besonders nach all jenen Orten, an denen sie sich wohl fühlen oder auch nach geheimen Verstecken – insofern sie diese teilen möchten. Auch nach Orten, an denen sich die Kinder unwohl fühlen, wird gefragt.
- Und sie fragen die **Eltern** beispielsweise im Elterncafé oder in individuellen Beratungsstunden, was diese gerade besonders beschäftigt. Dabei werden diese ermutigt, gemeinsam auf besonders erfreuliche und auch eher schwierige aktuelle Themen zu blicken.

Und Sie?

- ▶ **Wie können Sie die Kinder am besten ermuntern, einen Rundgang mit Ihnen zu machen und wie können Sie die Eltern bestmöglich erreichen? Welche Orte möchten Sie sich von den Kindern zeigen lassen und welche Fragen möchten Sie den Eltern stellen? Überlegen Sie, wie Sie systematisch und gleichzeitig nahbar Erfahrungen einsammeln und sichern können. Kommen Sie darüber in den Austausch miteinander und teilen Sie die wichtigsten Erkenntnisse mit allen Bündnisakteuren: Welche Orte wurden von den Kindern als besonders beschrieben und gibt es Dinge, die viele Eltern gleichermaßen beschäftigen? Anschließend werfen Sie einen Blick auf die in Erfahrung gebrachten Lebenswelten und gesammelten Bedürfnisse. Können Sie hieraus Ableitungen treffen, die für Sie als Bündnis wichtig sind? Gibt es entsprechende Angebote, die Sie für die Kinder und Familien entwickeln können?**



Stadtelternbeirat als Bündnispartner: Direkter Draht zu den Eltern

So machen es andere:

Eine lange Tradition und eine gute Anbindung an kommunale Strukturen hat das Bündnis **Uslar für Familien**. Um auch mit den Müttern oder Vätern der Kleinstadt konstruktiv und vertrauensvoll zu kommunizieren, ist der Stadtelternbeirat direkt in die Bündnisarbeit involviert. Die Eltern können so Probleme und Wünsche äußern, Informationen erhalten und aktiv an Projekten des Bündnisses mitwirken. So sorgen beispielsweise alle gemeinsam dafür, dass der Übergang von der Kita in die Grundschule für alle Kinder gut klappt und dass die Öffnungs- und Schließzeiten in den Kitas sowie in der Kindertagespflege sich stärker an den Bedarfen der Familien orientieren.

Und Sie?

- ▶ **Wo und wie sind die Mütter und Väter aus Ihrem Ort organisiert? Gibt es einen Elternbeirat, den Sie in Ihre Bündnisarbeit einbeziehen (können)?**
- ▶ **Wie könnten Sie mit Eltern direkte Kommunikationswege etablieren?**
- ▶ **Welche Formate zur aktiven Beteiligung von Eltern gibt es bereits?**



LERNEFFEKT

Erfahrungsorientiertes Lernen im eigenen Lebensraum

Thema:

Erfahrungsorientiertes Lernen, Lebensräume nutzen

Beispiel:

Bündnis „Gemeinde Kyffhäuserland“

Anlass:

Ländliche Gemeinde soll für Familien attraktiv bleiben, Kinder sollen bestmöglich aufwachsen

Idee:

Potenziale des Sozialraums durch hochwertige Kinderbetreuung sowie erfahrungsorientiertes Lernen aufzeigen und nutzen

Vorgehen:

Um das Potenzial der ländlichen Umgebung optimal für die Kinder zu nutzen und gute Bedingungen für deren Aufwachsen zu schaffen, setzt das thüringische Bündnis **Gemeinde Kyffhäuserland** auf eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung, die zudem naturnah und im Sozialraum gut vernetzt ist. Die Bündnispartner – darunter Gemeindevertreter, Eltern, pädagogische Fachkräfte und Ehrenamtliche – orientieren sich an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder und bereichern deren Kita- und Schulalltag um viele praxisorientierte Aktivitäten drinnen und draußen. So können die Kinder ihre Welt, die Natur sowie die Geschichte der Region mit allen Sinnen erleben und dadurch ihre Heimat besser kennen und schätzen lernen. Beispielsweise nimmt ein Naturpark-Ranger die Kinder auf Entdeckungstouren in die Umgebung mit, bringt ihnen das Knoten-Binden bei und schließt Wissenslücken so spielerisch. „Was möchtest Du erfahren?“ steht häufig am Beginn gemeinsamer Bündnisaktivitäten.

Im Fokus des Bündnisses stehen außerdem die Übergänge vom Elternhaus zur Kita sowie von der Kita zur Schule: Indem die beteiligten Institutionen hier eng zusammenarbeiten und ein intensives, gegenseitiges Kennenlernen der Bildungsorte und Personen ermöglichen, können sie den Kindern in diesen sensiblen Lebensphasen viel Sicherheit vermitteln. Verstärkt wird das Wohlbefinden der Kinder auch durch die erfolgreiche Einbindung der Eltern und Familien. Diese nutzen beispielsweise Kita-Unternehmungen als Anregung für eigene Aktivitäten und Ausflüge, engagieren sich bei Bündnis-Fahrten und -Festen und setzen sich im direkten Kontakt zur Gemeinde aktiv für die Belange ihrer Kinder und die der Kitas ein.





02

Partizipation

Beteiligung aller erwünscht! Das Bündnis gemeinsam gestalten

Ein gutes Zusammenleben im Sozialraum wird von allen Menschen, die dort leben und wirken, gemeinsam geplant und gestaltet. Für lokale Bündnisse bedeutet Partizipation also vor allem, dass Entscheidungen nicht im kleinen Kreis im Hinterzimmer gefällt werden. Vielmehr beziehen sie die Sichtweisen und Interessen der wichtigsten Personen mit ein: Die der Kinder ebenso wie die ihrer Eltern und Familien, der pädagogischen Fachkräfte sowie weiterer Akteure, die sich im Sozialraum für frühe Bildung einsetzen möchten.

Eine gute Idee ist sicherlich, die Mädchen und Jungen selbst zu fragen, wie es ihnen geht, was sie als schön und weniger schön empfinden und was sie sich wünschen. Und das auf eine möglichst kindgerechte Art und Weise, so dass die Fragen der Erwachsenen verstanden und auch eigenständig beantwortet werden können. Doch dies ist noch nicht alles: Um die individuelle Situation und die Bedürfnisse eines jeden Kindes zu erfassen und Angebote gezielt danach auszurichten, sollten Bündnisse auch die Eltern, Kita-Fachkräfte und andere Bezugspersonen aus dem nahen Umfeld mit einbeziehen.

Bei manchen Bündnissen schwingt vielleicht die Befürchtung mit, dass ein partizipativer Prozess Verzögerungen oder Widerstand gegenüber für gut befundenen Projektideen mit sich bringen könnte. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass es fast immer die Partizipation ist, die dazu führt, dass alle Beteiligten sich noch stärker identifizieren und einbringen. Dadurch erschließen sich viele neue, kreative Potenziale und häufig auch individuelle Ressourcen, beispielsweise in Form von Wissen und Fähigkeiten, die für die Zielerreichung enorm förderlich sind. Die Erfahrungen mit partizipativen Prozessen wachsen auch mit der Zeit: Niemand kann auf einen Schlag ein umfassendes Beteiligungssystem für alle Zielgruppen aufbauen. Es geht darum, mit einem ersten Schritt zu beginnen, die Erfahrungen auszuwerten – und davon ausgehend Partizipation immer stärker als durchgehendes Arbeitsprinzip zu entwickeln.

Um alle Sichtweisen gleichermaßen in den Entwicklungsprozess einzubeziehen, müssen alle Beteiligten zielgruppenspezifisch adressiert und mitgenommen werden. Sprich: Kinder oder ihre Eltern und Familien erreicht man auf anderen Wegen als pädagogische Fachkräfte oder andere Akteure. Es gilt, die unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen zu erfassen und wertzuschätzen, zwischen ihnen zu moderieren und Lösungen zu finden, die allen geeignet erscheinen. Eine echte Bündnis-Chance, da in diesem schon viel Erfahrung mit Perspektivenvielfalt an einem Tisch sitzt. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Partizipation der Kinder. Denn um tatsächlich alle Jungen und Mädchen alters- und entwicklungsgemäß einzubeziehen, braucht es kindgerechte Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten. So erfahren die Kinder im Rahmen der Bündnisarbeit, dass sie ein Recht auf Selbst- und Mitbestimmung haben und mit ihren Wünschen in der Gemeinschaft ebenso respektiert werden wie Erwachsene.

Die folgenden Kapitel zeigen, dass der Gedanke der Partizipation in Bündnissen auf sehr individuelle Weise und mit unterschiedlichen Schwerpunkten umgesetzt werden kann. Es gibt nicht das eine Format, die eine Methode, die für alle Situationen gut passt – vielmehr eröffnet die Vielseitigkeit der Bündnisse und die Vielfalt der Beteiligten auch eine Vielzahl an Möglichkeiten.

• Auf einen Blick:

Partizipation

• **Lokale Bündnisse für frühe Bildung leben von der Beteiligung aller Zielgruppen. Das bedeutet:**

- **Das Bündnis fragt individuelle Ressourcen der Akteure innerhalb des Sozialraums gezielt nach und nutzt diese für seine Zielerreichung.**
- **Das Bündnis bindet die für die Zielerreichung relevanten Perspektiven ein.**
- **Alle Akteure können ihre Wahrnehmung der Situation, ihre Kompetenz und ihre Impulse in die Arbeit einbringen. Die Perspektiven der Kinder werden dabei explizit nachgefragt und berücksichtigt.**

FIX UND FAKTIG



VOM KONTAKT ZUM KNOTENPUNKT: NETZWERKE AUSBAUEN

Fakt ist: Je mehr Partner an Bord, desto mehr Möglichkeiten und Perspektiven entstehen – und davon profitieren Familien.

Was das bedeutet: Nutzen Sie Ihr nächstes Bündnistreffen für ein Wachstums-Puzzle: Alle Teilnehmenden erhalten farbige Karten für ihre Antwort auf die Frage: *Wen kenne ich, der oder die wichtige Arbeit für die Kinder leistet und im Bündnis noch nicht vertreten ist?* Denken Sie dabei auch um die Ecke. Die beschrifteten Karten legen Sie um einen roten Punkt herum, in der Tischmitte oder auf dem Boden. Dicht dran heißt: Diesen Kontakt müssen wir unbedingt einladen; weiter weg, dass die Zusammenarbeit vielleicht noch warten muss.

Suchen Sie gemeinsam nach Akteurinnen und Akteuren wie z. B. Kindertagespflegepersonen im Umfeld, die über nützliche Ressourcen verfügen, von denen Sie bislang noch nicht profitieren. Bilden Sie sinnvolle Synergien.

FIX UND FAKTIG



QUALITÄT WIRD UNTERSTÜTZT: VON BUNDES- UND LANDESFÖRDERMITTELN PROFITIEREN

Fakt ist: Rund die Hälfte aller Bündnis-Finalisten nutzt Förderprogramme von Bund oder Land, um die eigenen Ziele zu realisieren und sich qualitativ weiterzuentwickeln. Ob durch Unterstützung in Bildungsfragen, den Aufbau von Netzwerken oder Investitionen z. B. ins Wohnumfeld und in die Infrastruktur – viele staatliche Programme helfen dabei, die Familienfreundlichkeit vor Ort sowie die Chancen der Kinder auf Teilhabe und Integration auszubauen.

Was das bedeutet: Informieren Sie sich, beispielsweise direkt bei den zuständigen Ministerien oder unter www.foerderdatenbank.de, über passende Förderprogramme im Bereich der frühen Bildung oder der Kommunalentwicklung. Wo gibt es Unterstützung für Ihr Bündnis?

BEISPIELPARADE



Maßgeschneiderte Maßnahmen: Elternvernetzung im Sonntags-Café

Eine prozessorientierte Arbeitsweise innerhalb des Bündnisses hilft dabei, nicht an den Zielgruppen vorbei zu agieren. Dazu gehört, die eigene Arbeit in unterschiedlichen Formen zu reflektieren und Maßnahmen oder Aktivitäten des Bündnisses an die Bedürfnisse im Quartier und tatsächliche Gegebenheiten vor Ort anzupassen.

Als das **Bildungshaus Lurup** in Hamburg im Rahmen einer gemeinsamen Bedarfsanalyse mit Eltern den Wunsch der Familien nach einem Begegnungsort in der Freizeit ermittelte, kamen die Bündnisakteure diesem Bedürfnis nach. Sie riefen das Sonntags-Café ins Leben. Es erfährt seit seiner Gründung großen Zuspruch: Bis zu 100 Eltern und Kinder kommen jedes Wochenende in die Mensa der Schule Langbargheide und nehmen von 14 bis 16 Uhr die Möglichkeit zum Austausch und zur Vernetzung wahr. Für die Kinder gibt es zudem ein Kreativangebot vor Ort. Und das ist nur ein Beispiel von vielen. Es gelingt dem Bündnis immer wieder, vorhandene Bedürfnisse zu erfassen und dafür passgenaue Lösungen zu entwickeln.

Eine gute Struktur vereinfacht die Arbeit: Das wöchentlich tagende Steuerungsgremium sowie eine festangestellte Koordinatorin erleichtern eine professionelle Zusammenarbeit im Bündnis. Die Akteurinnen verstehen es zudem hervorragend, die lokale Politik und Verwaltung für geplante Projekte oder Maßnahmen zu gewinnen. Gelungene und gut besuchte Aktionen zeugen von dieser erfolgreichen Bündnisarbeit.

... und Sie?

- ▶ **Wissen Sie genau, was den Menschen wichtig ist, für die Sie sich zum Bündnis zusammengeschlossen haben?**
- ▶ **Welche Wege nutzen Sie, um den Bedarf der Kinder und Familien kennenzulernen?**
- ▶ **Welche Personen erreichen Sie noch nicht so gut und wer könnte dabei unterstützen, deren Bedarf zu ermitteln?**

BEISPIELPARADE



Stadtteilmütter für Familien mit Migrationserfahrung

Sie haben selbst erlebt, welche Hürden und Probleme mit einer Migration nach Deutschland verbunden sind und wissen, welche Unterstützung in bestimmten Lebenslagen sinnvoll ist. Die eigens für diese Aufgabe ausgebildeten Stadtteilmütter im Dortmunder **Netzwerk INFamilie Hannibal- und Brunnenstraßenviertel** helfen vor Ort, vorhandene Hemmschwellen aufgrund von Sprachbarrieren bei Familien mit Zuwanderungsgeschichte abzubauen. Sie informieren über Angebote und Aktionen des Bündnisses oder leisten bei Bedarf konkrete Unterstützung. So begleiten sie Familien bei Behördengängen, Arztterminen oder Elterngesprächen in Kita und Schule. Außerdem sind sie speziell qualifiziert, um bei Fragen rund um Ausbildung und Beruf, Erziehung und Förderung oder Prävention und Gesundheit zu unterstützen und Interessierte direkt zu Ansprechpartnern und Angeboten zu vermitteln. Vielen der beteiligten Frauen wird es durch ihren Einsatz als Stadtteilmütter außerdem möglich, in Folgeprojekten und Institutionen vor Ort selbst Fuß zu fassen.

Ob bei der Neugestaltung von Spielplätzen oder von öffentlichen Festen in der Kita – das Netzwerk INFamilie Hannibal- und Brunnenstraßenviertel versucht auf unterschiedlichen Wegen, die Familien des Quartiers einzubinden und setzt zur Information auch mehrsprachige Publikationen ein. Die Qualifikationen und Ressourcen von zivilgesellschaftlichen Partnerinnen für die Netzwerkarbeit vor Ort zu nutzen, ist ein wirksamer Hebel für den Erfolg des Dortmunder Bündnisses. Die Stadtteilmütter sind dafür nur ein Beispiel. Zur Nachahmung empfohlen!

... und Sie?

- ▶ Welche Ressourcen und Qualifikationen gibt es in Ihrem Sozialraum, die für die Umsetzung der Ziele Ihres Bündnisses sinnvoll sein könnten?
- ▶ Wie hoch sind bei Ihnen die Zugangsschwellen für Familien mit Migrationserfahrung? Mithilfe welcher Personen könnten diese gesenkt werden?

FRAGEZEICHEN



Sind alle beteiligt, die wir brauchen? – Fragen an die Bündnispartner

Für eine erfolgreiche Umsetzung der eigenen Ziele sollte idealerweise das gesamte System beteiligt sein. Es ist darum sinnvoll, sich immer wieder zu fragen, ob alle wichtigen Partner vor Ort schon eingebunden sind. Finden Sie beim nächsten Bündnistreffen mit der **Formel ARE IN** aus der Methode „Future Search“ heraus, wer Ihnen vielleicht noch fehlt, um Ihr nächstes Ziel zu erreichen:

A – Autorität:

Wer hat für Ihr Anliegen Entscheidungsbefugnisse und Gestaltungsmöglichkeiten?

R – Ressourcen:

Wer kann in welcher Form Zeit, Raum, Geld, Personal, Fähigkeiten u. a. einbringen?

E – Erfahrung und Expertise:

Wer ist in den für Sie relevanten Bereichen erfahren und kompetent?

I – Informationen:

Wer verfügt über relevante Informationen, die gerade sonst niemand hat?

N – Notwendigkeiten und Nutzerinnen

bzw. Nutzer:

Wer hat welchen Bedarf? Was brauchen insbesondere die Kinder, Familien und Fachkräfte vor Ort?



BEISPIELPARADE



Der Armut zum Trotz: Eltern über Alltagsangebote aus der Anonymität holen

Knapp 7.000 Menschen aus rund 80 Nationen leben in Blockdiel – einem der kinderreichsten und zugleich ärmsten Stadtviertel Bremens. Der Rückzug von Eltern in die Anonymität ist hier ein großes Problem für das Bündnis **Projektgruppe Quartiersbildungszentrum Blockdiel**, zu dessen Beteiligten nur punktuell Familien in Form von Elternbeiräten gehören. Insbesondere die Beteiligung von Eltern in prekären Lebenslagen ist für dieses Bündnis eine Herausforderung.

Es sucht deshalb über neue Formate einen direkteren Zugang zu diesen Eltern. Dazu gehören Alltagsangebote wie etwa Deutschunterricht für Menschen mit Migrationshintergrund oder Kochkurse für Kinder und Eltern, um ihnen das Thema Ernährung spielerisch nahezubringen. Ebenso gibt es eine mobile Bewegungslandschaft für Kinder, die nur in Begleitung von Eltern genutzt werden kann und ein Elterncafé, das seine Besucherinnen und Besucher über Kita-Angebote, Ferienfreizeiten oder Beratungsmöglichkeiten im Viertel informiert. Um mit Eltern leichter von Angesicht zu Angesicht in Kontakt zu kommen, hat die Grundschule als Bündnispartnerin zudem morgens den Zugang zu ihren Klassenräumen für Eltern, die ihre Kinder zur Schule bringen, bewusst geöffnet.

Wie wichtig ein Austausch mit der Zielgruppe ist, zeigen die Ergebnisse einer Befragung von Anwohnerinnen und Anwohnern vor Ort: Die Familien hatten andere Bedürfnisse als das Bündnis zuvor geglaubt hatte. Doch wenn die Bedürfnisse geklärt sind, lässt sich gemeinsam mehr erreichen: So sorgten Elternbeschwerden über dreckige, schlechte Spielplätze, die gegenüber Bündnispartnern geäußert wurden, für eine gemeinsame Spielplatzbegehung mit dem Ortsamt, um auf bestehende Missstände hinzuweisen. Nun werden von der Stadt Bremen gemeinsam mit Eltern und Kindern neue Spielplätze für das Viertel entwickelt.

Sehr phantasievoll und teilweise auch mutig sucht dieses Bündnis nach neuen Möglichkeiten, um mehr Eltern zu erreichen und damit die Situation der Familien zu verbessern. Es macht in Blockdiel aus sehr wenig sehr viel – trotz hoher persönlicher Arbeitsbelastungen und schwierigen Rahmenbedingungen.

... und Sie?

- ▶ Was tun Sie, um die scheinbar „Unerreichbaren“ zu erreichen?
- ▶ Wie erfahren Sie von den Bedürfnissen der Familien vor Ort?

BEISPIELPARADE



Antwort auf sinkende Kinderzahlen: Gemeinsame Leitbildentwicklung

Als vermehrt Familien wegzogen, reagierte die Kommune Rehburg-Loccum nicht mit Kürzungen im Elementar- und Primarbereich, sondern mit der Bildung des Bündnisses **Bildungshaus Rehburg-Loccum**, zu dem inzwischen 15 Partner gehören. Im Mittelpunkt stand die Entwicklung eines gemeinsamen Leitbildes in der frühen Bildung von Kitas und Grundschulen. Pädagogisches Personal, Eltern und Mitarbeitende der Stadtverwaltung sorgten in einer Projektgruppe für die Arbeitsstruktur, eine Steuerungsgruppe in ähnlicher Zusammensetzung, an der auch die Politik beteiligt war, koordinierte das Projekt.

In einem fast zweijährigen, moderierten Prozess diskutierten Akteurinnen und Akteure der Bildungsbereiche Kita und Grundschule intensiv und teilweise auch kontrovers. Neben der Leitbildentwicklung ging es auch um die Entwicklung eines gemeinsamen Hauses der Bildung. Die Politik als treibende Kraft bei der Umsetzung der Idee schenkte den pädagogischen Fachkräften dabei viel Vertrauen und Freiheiten. Das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) begleitete den Prozess. Das Ergebnis: Ein 50-seitiges Handlungskonzept für die Arbeit auf der operativen Ebene, das direkt der Unterstützung von Kindern und Familien zugutekommt. Kern des Konzepts sind individuell gestaltete Übergänge von der Kita zur Grundschule mit entsprechenden Zielsetzungen und Arbeitsformaten.

Das Bündnis Bildungshaus Rehburg-Loccum zeigt, wie Politik, Verwaltung und lokale Akteure erfolgreich an einem Strang ziehen und dabei die Entwicklung von Struktur und Konzept gut aufeinander abstimmen können, obwohl auch unterschiedliche Lernkonzepte und Sichtweisen existieren. Hier ist die Verbindung von Vision und realer Entwicklungsmöglichkeit gelungen. Künftig sollen im Bildungshaus bestimmte Lernwerkstätten unter anderem zur Förderung sprachlicher und sozial-emotionaler Kompetenzen angeboten werden, für die bereits Haushaltsmittel eingeplant sind.

... und Sie?

- ▶ **Herrscht in Ihrem Bündnis Konsens bezüglich des Bildungsverständnisses?**
- ▶ **Wie gut gelingt es Ihnen, Visionen in konkretes Handeln umzusetzen?
Und was leitet Sie dabei?**

FIX UND FAKTIG

10

Auf den Kopf gestellt: 10 Schritte bis zur Bündnis-Zerstörung

1. Keine Ziele
2. Kein Kind im Blick
3. Keine Demokratie
4. Keine klaren Zuständigkeiten
5. Keine regelmäßigen Treffen
6. Keine Kommunikation
7. Keine Transparenz
8. Keine Verbindlichkeit
9. Keine Motivation
10. Keine Unabhängigkeit von Einzelpersonen



BEISPIELPARADE



Kindersicht einbinden durch ein Beschwerdemanagement

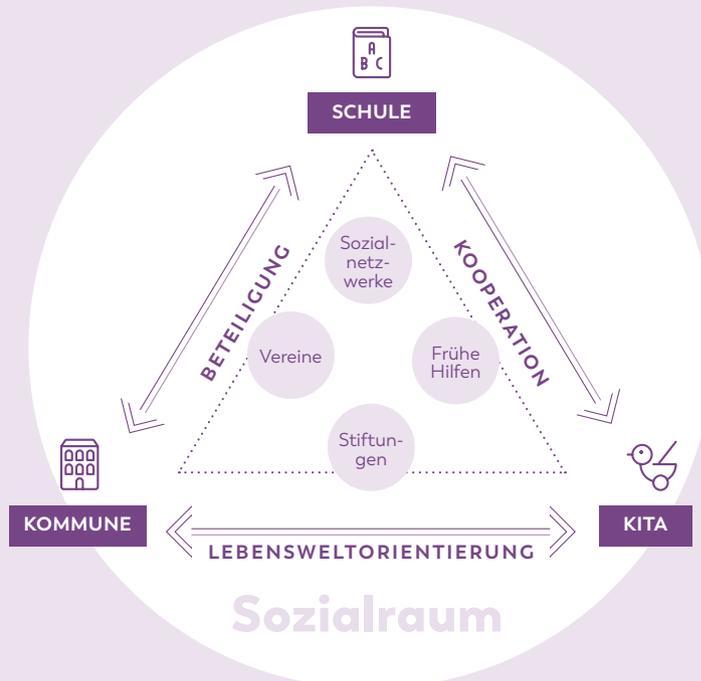
Die Möglichkeit auf Beteiligung darf in einer demokratischen Gesellschaft keine Frage des Alters sein. Kinder haben ein Recht darauf, ihre Lebenswelt mitzugestalten. Kindertageseinrichtungen sind ein zentraler Teil dieser Lebenswelt. Deshalb ist es wichtig, dass Kinder in Kitas mitbestimmen und sich beteiligen können – und so im Alltag demokratisches Handeln erlernen. Das **Hochwälder Familiennetzwerk HAFEN** in Hermeskeil hat den Kindern in allen beteiligten Kitas durch die Einführung eines Beschwerdemanagements die Möglichkeit gegeben, Partizipation konkret zu leben.

In allen Kitas stehen Holztruhen bereit, in denen die Kritik der Kinder, ihre Fragen, Wünsche und Anregungen gesammelt werden. Die Erzieherinnen und Erzieher helfen den Kindern bei der Visualisierung ihrer Anliegen. Regelmäßig wird gemeinsam in großer Runde oder mit „Abgesandten“ aus den Gruppen besprochen, was den Kindern auf den Nägeln brennt. Die Kinder erfahren auf diese Weise, dass ihre Bedürfnisse beachtet werden und erleben, wie damit von Seiten der Erwachsenen umgegangen wird – und dass sie mit beherzten Mitteilungen Einfluss auf die Gestaltung des Kita-Alltags nehmen können. Das Kinder-Beschwerdemanagement dieses Bündnisses ist ein gutes Beispiel für die Einbindung der Kindersicht und damit verbundenen Bedürfnissen in die Arbeit der Kita.

... und Sie?

- ▶ **Wie dürfen Kinder gegenüber Bündnispartnern ihre Kritik und Wünsche äußern?**
- ▶ **Welche Möglichkeiten der Partizipation gibt es für Kinder in Ihrem Bündnis?**
- ▶ **Wie kann es Kindern leicht gemacht werden, die eingeübten Formen der Beteiligung auch bei einem Wechsel zwischen Institutionen weiter zu nutzen und zu vertiefen?**

Das magische Dreieck eines lokalen Bündnisses für frühe Bildung



Um zu gelingen, brauchen Bündnisse ...

- die **Kooperation** von Einrichtungen und den dort arbeitenden Menschen.
- die **Ressourcen** des Sozialraumes.
- eine an den Lebenswelten von Kindern und Familien orientierte Konzeption und **Handlungsorientierung**.
- die **Beteiligung** aller Akteurinnen und Akteure.
- die **Unterstützung** kommunaler Administrationen.



BEISPIELPARADE



Ressourcen nutzen statt resignieren: Mit dem Nachwuchs gemeinsam zukunftsfähig werden

Das **Lokale Bündnis für Familien Uecker-Randow** in Torgelow, nahe der polnischen Grenze im nordöstlichsten Zipfel Deutschlands gelegen, arbeitet unter schweren Bedingungen: kaum vorhandene Infrastruktur und finanzielle Unterstützung seitens der Kommunen, fast jeder Fünfte ist arbeitslos, der Anteil der unter 15-Jährigen an der Gesamtbevölkerung liegt bei 12 Prozent. Zwischen 2002 und 2020 wanderte jeder Dritte aus der Region ab. Die Entfernungen zwischen den Dörfern im Landkreis und zu den Entscheidungsträgerinnen und -trägern in Politik und Verwaltung sind groß, der ÖPNV und die digitale Infrastruktur unzureichend. Beides erschwert die Kommunikation im Sozialraum erheblich und macht auch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zum Kraftakt für ehrenamtliches Engagement. Und dennoch herrscht Optimismus.

Zum Bündnis gehören neben Kitas und Grundschulen auch Firmen, Vereine und Einzelpersonen. Die Finanzierung der Bündnisaktivitäten, die den negativen Folgen des demografischen und wirtschaftlichen Wandels entgegenwirken sollen, erfolgt fast ausschließlich über Spenden, Stiftungsmittel und Projektgelder. Über Beteiligungsformen wie eine Zukunftswerkstatt mit Kindern oder ein vom Bündnis organisiertes Kinder- und Jugendforum ermittelt das Netzwerk die Bedarfe der Heranwachsenden vor Ort. Daraus entstehen Angebote, die für alle kostenfrei sind.

Dabei nutzt das Bündnis auch übergeordnete Institutionen, um seine Arbeit zu qualifizieren und zu profilieren, zum Beispiel durch die Zusammenarbeit mit der Universität Greifswald für eine Sozialraumanalyse oder mit dem Deutschen Kinderhilfswerk für das Projekt „RESPEKT - REssourcen und PerSPEKTiven für Kinder und Jugendliche in Uecker-Randow“, das durch die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen deren Stärken und Sichtweisen in den Mittelpunkt rücken will. Der Zusammenschluss in Uecker-Randow ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich die Perspektive der jüngsten Generationen in die Bündnisarbeit einbinden lässt.

... und Sie?

- ▶ **Wie kann Ihr Bündnis Kinder und Jugendliche direkt beteiligen?**
- ▶ **Welche passgenauen Angebote lassen sich daraus ableiten und entwickeln?**



Die Elternperspektive in die Bündnisarbeit einbinden

So machen es andere:

Aus einer kleinen Dorfkita ein Familienzentrum zu machen, gelang dem **Förderbündnis Familienzentrum Königsberg** in Biebertal vor allem, weil es Dorfbewohnern die Möglichkeit gibt, ihre vielfältigen Kenntnisse und Fähigkeiten in den Kita-Alltag einzubringen. Eine zentrale Anlaufstelle hierfür ist der Förderverein, dem Elternvertretungen aus der Kita vorstehen. Die drei wichtigsten Schlüssel zum gemeinsamen Erfolg sind eine aktive und offene Kommunikation mit allen Beteiligten, gegenseitige Wertschätzung für die geleistete Arbeit sowie die Flexibilität, Verbesserungsvorschläge anzunehmen. Dabei war es hilfreich, dass von Beginn an erreichbare Ziele und Vorgaben definiert wurden, die auf beschränkte personelle und zeitliche Ressourcen Rücksicht nahmen.

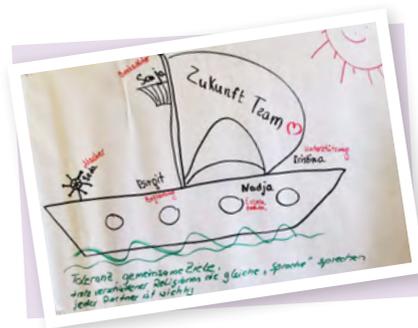
Die Angebote des Familienzentrums verstehen sich nicht als Konkurrenz zu bestehenden Angeboten vor Ort, sondern als sinnvolle Ergänzung. So kommen die Kinder aus den „Musikpinguinen“, der musikalischen Früherziehung im Familienzentrum, später in den Kinderchor des örtlichen Gesangsvereins. Damit andere Institutionen und Kitas voneinander profitieren können und die Kommune als Träger zu Investitionen bereit ist, stimmt das Bündnis seine Projekte eng mit Erzieherinnen und Erziehern, Vereinen, Kirche und Kommune ab. Eine wichtige Lernerfahrung ist, vor der Projektplanung stets die Bedürfnisse und Ideen von Familien abzufragen. Dafür stellt das Bündnis zu Jahresbeginn ein Flipchart mit Projektvorschlägen in der Kita auf. Die Familien können hier Interessen bekunden oder auch eigene Vorschläge notieren. Bei der Projektumsetzung gilt dann: Angebote flexibel gestalten und den Bedürfnissen anpassen – damit Eltern, Kinder und Erzieher gleichermaßen zufrieden sind.

Und Sie?

- ▶ **Wie unterstützen Sie vor Ort ehrenamtliches Engagement von Eltern?**
- ▶ **Welche Kenntnisse, Fähigkeiten und auch Bedürfnisse bringen Eltern und Familien mit und wie lassen sich diese sinnvoll einbeziehen?**



Die Bündnis-Besatzung visualisieren – Fragen an das Team



Lassen Sie alle Partner des Bündnisses zusammen ein Schiff malen und überlegen Sie gemeinsam:

- Wo steht jeder und jede Einzelne an Bord und spielt dort welche Rolle?
- Welche Positionen sind vielleicht noch unbesetzt und wer könnte sich dort eignen?

BEISPIELPARADE



Kreative Zugänge: Die Methodenvielfalt eines Kinderrechte-Projekts

Information ist ein elementarer Bestandteil von Partizipation. Wie können die Kinderrechte, die in der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen festgeschrieben sind, wirklich von Kindern verstanden werden? In Trier bot das Bündnis **fidibus - mobile inklusive Familienbildung für alle** den Kindern verschiedene Wege, um sich ihre Rechte zu erschließen. Im Mittelpunkt des Projekts stand bei jeder Methode die Beteiligung der Kinder.

Für eine Postkarten-Kampagne wählten die Kinder ihr persönliches Recht aus, mit dem sie eigene Erfahrungen verknüpfen konnten. Mit ihrem Konterfei und „ihrem“ Recht waren sie danach nicht nur auf Postkarten, sondern sogar auf Bannern an einer großen Brücke mitten in Trier öffentlich weithin sichtbar. So entstanden eindrucksvolle Aussagen wie „Mit vier Jahren bin ich an Leukämie erkrankt. Das Recht auf ärztliche Versorgung hat mir das Leben gerettet“.

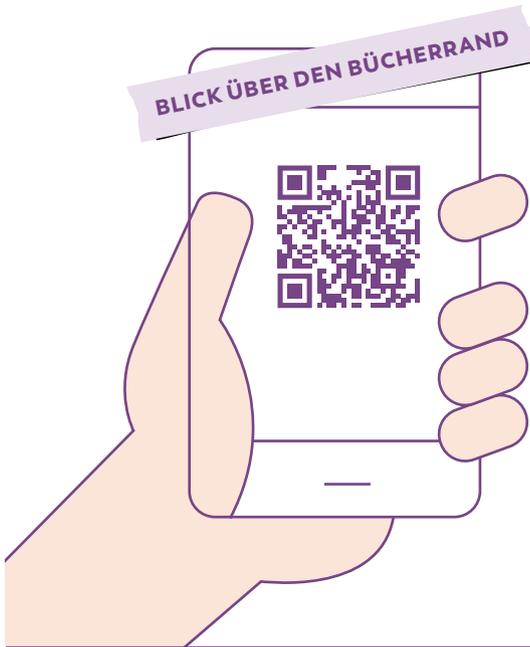
Das gemeinsame Musizieren bot einen weiteren Zugang: Zu allen Kinderrechten komponierten und texteten pädagogische Fachkräfte zusammen mit den Kindern neue Lieder. Um auch Kindern mit Hörbehinderung die Lieder zugänglich zu machen, produzierten sie entsprechende Gebärdenfotos, im inklusiven Familienzentrum auch „Zaubersprache“ genannt. Jüngere Kinder wurden mit Stift und Papier kreativ und malten Bilder zu ihren Kinderrechten. Auf diese Weise adressiert das Bündnis die Kinder unabhängig von ihren Fähigkeiten und Lebenslagen sehr niedrigschwellig. Mit den Gebärden und Liedern nutzt es Sprachen, die jedes Kind unabhängig vom Alter und Entwicklungsstand versteht.

Aus den unterschiedlichen Annäherungen ans Thema Kinderrechte entstand eine wundervolle Broschüre mit Liedtexten, Bildern, Fotos und Gebärdensprache, die nicht nur für Kinder die UN-Kinderrechtskonvention begreifbar macht.

... und Sie?

- ▶ **Wie ermöglichen Sie Kindern ein Verständnis ihrer Rechte, die jedes Jahr am 20. November mit dem Internationalen Tag der Kinderrechte weltweit gefeiert werden?**
- ▶ **Wie können Sie wichtige Themen oder Projekte so gestalten, dass alle Kinder gleichermaßen angesprochen und einbezogen werden?**

Publikationen und Workshopanleitungen für Kinderbeteiligung in Kommunen



Sie suchen konkrete Ideen, wie Sie eine Ortsbegehung mit Kindern umsetzen können?

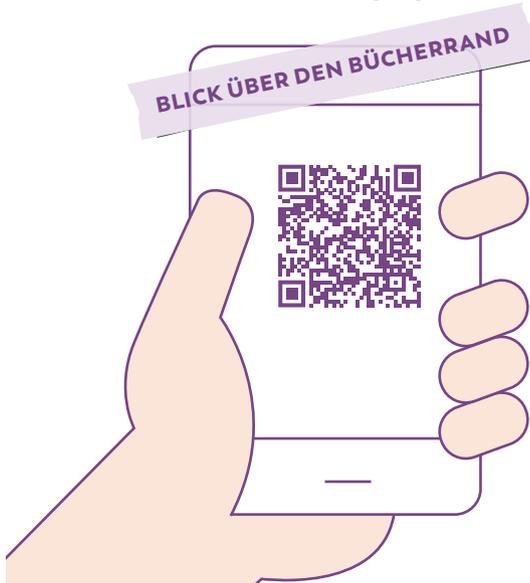
Oder interessiert es Sie, wie Meckermonster und Wunschfee dabei helfen können, die Perspektiven von Kindern zu erkunden? Auf dem Praxisportal für Kinder- und Jugendbeteiligung des Programms **Stark im Land** der DKJS finden Sie praxiserprobte Materialien.

www.starkimland.de/material/

Worauf sollten Sie achten, wenn Sie Kinder zur Qualität in der Kita befragen?

Der Koordinator des Bündnisses **Qualität im Dialog** im nördlichen Weserbergland schildert in einer Beitragsreihe auf **Rund um Kita**, dem Eltern-Portal des Deutschen Kita-Preises, welche vier Methoden sich bei der Kinderbefragung bewährt haben.

www.rund-um-kita.de/alle-methoden-der-kinderbefragung-auf-einen-blick/



Wünsche auf Asphalt – Fragen an die Kinder

Was wünscht ihr euch?

Nutzen Sie den Weltkindertag zur Bestandsaufnahme, so wie es das Bündnis **Qualität vor Ort in Oberursel** getan hat: Lassen Sie an diesem Tag die Kinder ihre Forderungen und Wünsche mit Kreide auf die Straße malen und schreiben. Pädagogische Fachkräfte und Eltern können die bunten Bedürfnisse dann fotografieren.

Daraus wird eine Dokumentation, die Sie der Bürgermeisterin oder dem Stadtrat vorlegen.

BEISPIELPARADE



Planen mit Perspektivwechsel: Beschilderung aus Sicht von Kindern

Im **Bildungshaus Lurup** in Hamburg beteiligt das Bündnis die Kinder auf verschiedene Weise immer wieder an Entwicklungen im Lebensumfeld. Das Netzwerk will damit deutlich machen: Wir alle gemeinsam sind das Bildungshaus und wir gehören zusammen. Eine regelmäßig tagende Kinder-Konferenz mit Jungen und Mädchen der Kita Moorwisch sowie der Grundschule Langbargheide setzt sich mit aktuellen Projekten wie beispielsweise der Beschilderung des Bildungshauses auseinander und fasst Beschlüsse, die in den laufenden Prozess einfließen. Kinder und Erwachsene arbeiten hier Hand in Hand, um möglichst alle Bedürfnisse mitzubersichtigen.

So erkundeten sie gemeinsam mit kritischem Blick die Räumlichkeiten vor Ort: Wo sind welche Räume? Wie lassen sie sich kindgerecht beschildern? Dabei benannten die Kita- und Schulkinder auch eigene, für sie bedeutsame Orte, die sich teilweise von jenen, die den Erwachsenen wichtig waren, unterschieden. Der Austausch, der durch die Beteiligung der vom Bündnis initiierten Kinder-Konferenz entstand, brachte den Erwachsenen die Perspektive der Jüngsten im täglichen Leben näher – für manche ein echtes Aha-Erlebnis.

Das Ergebnis: Das Bündnis erstellt nun Schilder, die Kindern, Familienangehörigen, Besucherinnen und Besuchern die Orientierung im Bildungshaus erleichtern sollen. Dabei erhalten die einzelnen Räume Symbole, die die Kinder ausgewählt und in ihren Gruppen mehrheitlich für gut befunden haben. Jeder künftige Blick auf diese Beschilderung schenkt allen Beteiligten dann sicherlich das gute Gefühl, gemeinsam etwas gestaltet zu haben.

... und Sie?

- ▶ **Gibt es die Möglichkeit, in Ihrem Bündnis eine Beteiligungsstruktur für Kinder unterschiedlicher Einrichtungen zu etablieren – ähnlich der hier vorgestellten Kinder-Konferenz?**



Drei Tage bis zur Zukunft

So machen es andere:

In einer Zukunftswerkstatt binden Bündnisse, wie Torge-lows **Lokales Bündnis für Familie Uecker-Randow**, die Perspektive von Kindern und Jugendlichen für konkrete Fragestellungen ein. So werden diese animiert, nicht nur Wünsche, sondern auch Kritik zu äußern und damit Pro-jekte und Entscheidungen, die sie betreffen, mitzugestalten.

Um die Perspektive von Kindern stärker zu berücksichti-gen, kann eine von den Zukunftsforschern Robert Jungk, Rüdiger Lutz und Norbert R. Müller begründete Methode genutzt werden:

Dabei geht man mit Hilfe einer ausgebildeten Moderatorin in drei Phasen vor, die je einen Tag lang dauern und sich jeweils an einer zuvor formulierten Leitfrage ausrichten:

=> **Tag 1: Kritik** (Meckerphase)

Keine Angst vor Konsequenzen: Es gilt, angstfrei ein-fach Dampf abzulassen, damit der Kopf frei und bereit für neue Ideen ist.

=> **Tag 2: Ideen** (Fantasiephase)

Wer sucht, der findet: Alle Teilnehmenden lassen ihrer Fantasie freien Lauf. Entstehende Ideen und Lösungs-vorschläge werden jetzt noch nicht bewertet.

Vor Tag 3 vergeht mindestens eine Woche, damit sich alle Beteiligten von den kreativen und visionären An-strengungen erholen können — und Zeit für den Nach-wuchs auch erlebbar wird.

=> **Tag 3: Umsetzung** (Losleg-Phase)

Zurück auf dem Boden der Tatsachen: Gemeinsam wird geprüft, welche Ideen am wichtigsten sind. Diese werden weiterbearbeitet: Was davon ist möglich? Was müssen wir dafür tun? Wer kümmert sich?

Die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt werden danach den Partnern im Bündnis und den Eltern vorgestellt.

Und Sie?

- ▶ **Welche Ihrer Themen ließen sich gut in einer Zu-kunftsworkstatt mit Kindern beleuchten?**



Stadtplan mit kindlichem Kennerblick – Fragen an die Kinder

Was sind eure Lieblingsorte?

Ihr Bündnis besteht aus vielen Partnern und Partnerinnen, die an verschiedenen Orten im Quartier tätig sind. Fertigen Sie einen Übersichts-plan, der diese Orte zeigt und ergänzen Sie ihn um das Knowhow aus Kindersicht: Fragen Sie die Kinder nach ihren Lieblingsorten – der besten Schaukel, aufregendsten Rennstrecke, dem schönsten Kletter-baum usw. Auf diese Weise wird der Stadtplan für Familien interessant.

Welche Orte gefallen euch gar nicht?

Richtig spannend wird's, wenn Sie die Kinder bei einer Rallye durch Ihr Quartier ziehen und Orte markieren lassen, die ihnen gar nicht gefallen, etwa dunkle Ecken, dreckige Parkanlagen oder gefähr-liche Übergänge. Diese „Karte des Grauens“ zeigt, was Sie im Sinne der Kinder dringend anpacken sollten. Durch das Einbinden der Kindersicht können hier für alle Bewohner des Quartiers positive Veränderungen entstehen.

03

**Sozialraum-
orientierung**

Ein lebenswertes Umfeld für Kinder und Familien gestalten

Wie würde ein Kind seinen Sozialraum selbst beschreiben? Idealerweise so: Hier wohne ich mit meiner Familie und gehe in die Kita, hier spiele ich gern mit meinen Freunden und auch unsere Familien treffen sich oft. Hier gibt es viel zu entdecken und zu lernen – und alle dürfen mitmachen. Wenn wir Hilfe brauchen, ist jemand für uns da. Und die Menschen, die helfen können, tauschen sich untereinander aus.

Was Kindern in ihrem direkten Umfeld wichtig ist, mag vielerorts ähnlich sein, doch die jeweiligen Lebensbedingungen sind sehr unterschiedlich. Jeder Sozialraum ist einzigartig und hat seine eigene, unverwechselbare Struktur. Im Kontext der frühen Bildung handelt es sich dabei nicht nur um den lokalen Standort der Kita, sondern um das gesamte Dorf oder den Stadtteil, in dem Kinder und ihre Familien ihren Alltag leben. Dabei begegnen sie einer Vielzahl von Akteuren, die sich dafür engagieren, dass die Jüngsten gut aufwachsen.

Bündnisse, die sich gewinnbringend in ihrem Sozialraum engagieren, erfassen die jeweiligen Besonderheiten des sozialen Umfelds, machen sich diese bewusst und nutzen dieses Wissen, um daraus eigene Ziele und Aktivitäten abzuleiten. Es reicht nicht aus, auf Ideen „von der Stange“ zurückzugreifen, nur weil diese anderswo funktioniert haben. Jeder Sozialraum erfordert Lösungen, die sich nach den individuellen Bedarfen vor Ort richten. Somit beinhaltet Sozialraumorientierung in unserem Zusammenhang eine Reflexion der Strukturen und Bedingungen vor Ort: Was ist hier besonders? Welche Problemlagen betreffen viele Familien und Kinder? Wo gibt es neben den Kitas weitere Institutionen sowie kompetente und engagierte Menschen, die unterstützen können? Wie machen wir die Gegebenheiten des Ortes – egal ob ländlich oder städtisch – für die Kinder und ihre Familien zugänglich?

Um diese Fragen aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und passende Antworten zu finden, arbeiten in den lokalen Bündnissen mehrere Partner zusammen. Ausgehend von den Bedürfnissen der Kinder und deren Familien, spannen die Akteure ein handlungsfähiges Netzwerk aus unterschiedlichen Einrichtungen und Professionen. Alle Netzwerkpartner und -partnerinnen bringen ihre jeweiligen Stärken ein und nutzen vorhandene Synergien, um die Lebensbedingungen der Familien vor Ort zu verbessern und den Sozialraum gemeinsam zu bereichern. Sie erreichen neue Ziele, die sie sich gemeinsam gesetzt haben und überwinden in diesem Zuge Konkurrenzen. Denn: Verlieren kann in einem gesunden Bündnis niemand, gewinnen können dagegen alle, an erster Stelle die Kinder.

Gemeinsam arbeiten bedeutet hier aber auch, die Kinder und Familien als wichtige Akteure ihres eigenen Sozialraums in die Bündnisarbeit einzubeziehen, sie zu aktivieren und zu motivieren, sich für ihr Umfeld zu interessieren und zu engagieren. Es gilt, vorhandene Ressourcen zu erschließen und zu nutzen, um spezifische Herausforderungen vor Ort gemeinsam anzugehen und das Beste aus dem jeweiligen Lebensumfeld herauszuholen.

Die Bündnisarbeit zielt darauf ab, allen Kindern und Familien, die im selben Sozialraum unter verschiedenen Bedingungen leben, die gleichen Lern- und Entwicklungschancen zu bieten. Wie pädagogische Arbeit dabei auf die Besonderheiten des jeweiligen Lebensumfelds eingehen kann und wie bereits vorhandene Ressourcen und Strukturen klug genutzt werden können, zeigen die folgenden Beispiele. Vielleicht können Sie die eine oder andere Idee ummünzen, um eigene, passgenaue Impulse und Lösungen für Ihr Netzwerk zu finden? Gemeinsam ist es möglich, den Sozialraum so zu gestalten, dass möglichst alle Kinder diesen als einen schönen und lebenswerten Ort beschreiben.

Auf einen Blick:

Sozialraumorientierung

Lokale Bündnisse für frühe Bildung sind Zusammenschlüsse von Akteuren und Akteurinnen, die sich für gutes Aufwachsen in ihrem Sozialraum engagieren. Das bedeutet:

- Das Bündnis ist an lokale Strukturen gebunden.
- Innerhalb des Bündnisses kooperieren Kitas, Kindertagespflege, Träger, soziale Dienste, die kommunale Verwaltung sowie andere relevante Akteurinnen und Akteure miteinander.
- Das Bündnis nutzt vorhandene Ressourcen des Sozialraumes, wie beispielsweise Räume, ehrenamtliches Engagement, Plätze, etc.

FIX UND FAKTIG

40

LOKALE BÜNDNISSE: KLEIN, ABER ERFOLGREICH

Fakt ist: 40 Prozent aller nominierten Bündnisse kommen aus Dörfern oder Kleinstädten mit 1.000 bis 25.000 Einwohnern. Dies zeigt, dass gute Bündnisarbeit nicht immer großstädtisches Milieu braucht, um erfolgreich zu sein. Schließlich kommt es nicht auf die Größe einer Kommune an, sondern auf die Innovationsbereitschaft und das Engagement der lokalen Akteurinnen und Akteure.

Was das bedeutet: Haben Sie den Mut, einfach anzufangen. Suchen Sie sich Partnerinnen und Partner vor Ort, die sich mit Ihnen gemeinsam für ein gutes Aufwachsen der Kinder in ihrem Dorf oder ihrer Kleinstadt einsetzen wollen.

FIX UND FAKTIG

6

SCHLAGKRÄFTIGE ARGUMENTE

... um Bürgermeisterinnen und Bürgermeister vom Mitwirken in einem Bündnis zu überzeugen:

- Eine Kommune familienfreundlich zu gestalten ist – insbesondere mit Blick auf den demografischen Wandel – ein wichtiger **Standortfaktor** der Zukunft. Bündnisse für frühe Bildung leisten hierfür einen wichtigen Beitrag.
- Für Wählerinnen und Wähler ist frühkindliche Bildung ein **Top-Thema**.
- Im Rahmen der Bündnisarbeit ergeben sich viele Gelegenheiten, **Gutes zu tun** und gesehen zu werden.
- Ein Bündnis wirkt oft wie ein Brennglas: Viele Themen, die die Bürgerinnen und Bürger vor Ort bewegen, werden darin so richtig deutlich. Hier lässt sich der **Puls der Zeit** erspüren.
- Politik braucht **bürgerschaftliches Engagement** – und umgekehrt! Bündnisse als zutiefst demokratische Institutionen befördern das Engagement in der Kommune und stärken diese damit selbst.
- Kinder sind die **Zukunft jeder Kommune** – ein Bündnis ermöglicht nicht nur Kontakte zu den Jüngsten und ihren Familien, sondern auch zu Expertinnen und Experten frühkindlicher Bildung.

BEISPIELPARADE



Es braucht ein ganzes Dorf, um Kinder großzuziehen – und Kinder, um ein Dorf zu beleben

Viel mehr als eine Worthülse ist dieses bekannte Sprichwort in Zethau, einem ländlichen 800-Seelen-Dorf in Sachsen. Denn hier sind Bildungs- und Dorfentwicklung tatsächlich eng miteinander verknüpft, Jung und Alt bereichern sich gegenseitig.

Dreh- und Angelpunkt des sozialen Miteinanders ist das **Christliche Kinderhaus Ankerplatz**, eine Kindertageseinrichtung, die mit ihren Aktivitäten und Aktionstagen für Kinder und Familien gleichzeitig die Dorfgemeinschaft stärkt. Denn hier spielen neben institutionellen Partnern wie Kita, Schule, Kommune und Kirche vor allem die Bürgerinnen und Bürger mit ihrem zivil- und ehrenamtlichen Engagement eine große Rolle: So ist es die Freiwillige Feuerwehr, die eine Schwerpunktwoche zum Thema Feuer organisiert. Und der Sportverein, der die Kindersportgruppe betreut. Oder der örtliche Posaunenchor, der den Kindern Freude an der Musik vermittelt. Durch diese Kooperationen erhalten die Kinder direkt vor Ort Zugang zu vielseitigen Bildungs- und Freizeitangeboten, können Erfahrungen sammeln und sich ausprobieren. Gleichzeitig wächst ein Netz an persönlichen Beziehungen zwischen Jung und Alt, Alteingesessenen und Zugezogenen heran, das Kindern wie Erwachsenen Sicherheit und Orientierung bietet.

Die gute Kommunikation der Akteurinnen, deren Identifikation mit dem Dorf sowie der Wunsch nach gemeinsamen und sinnstiftenden Aktivitäten tragen wesentlich zum Gelingen der Bündnisarbeit bei. In Zethau wird deutlich, dass ein fester Verbund von Kooperationspartnern auch ohne formale Strukturen erfolgreich agieren kann. Vielmehr herrscht generell ein lebendiger Austausch innerhalb des Ortes, mit verbindlichen Absprachen und zahlreichen Möglichkeiten, auf kurzen Wegen viel zu verändern. Mit den Ehrenamtlichen und Vereinen hat das Bündnis dafür besonders wertvolle Partnerinnen direkt aus dem Sozialraum gewonnen. Sie alle eint die Erkenntnis, dass es gute Bildungsangebote braucht, um als Dorf attraktiv zu bleiben – und dass man dafür auch selbst Verantwortung übernehmen muss.

... und Sie?

- ▶ **Welche engagierten Nachbarn haben Sie im Dorf, in der nächsten Stadt oder um die Ecke?**
- ▶ **Wer könnte am Geben und Nehmen von gemeinsamer Zeit und gemeinsamen Lernen Interesse haben?**



Anbindung an kommunale Strukturen erhöht die Durchschlagskraft der eigenen Arbeit

So machen es andere:

Dem Bündnis **Uslar für Familien** ist es gelungen, eine enge Anbindung der Bündnisaktivitäten an die Verwaltung und die Politik der Stadt herzustellen und so die Handlungsfähigkeit der Akteure stark zu erhöhen. Inzwischen hat die Stadt selbst die Koordinierung der Bündnisarbeit übernommen und schafft damit für die trägerübergreifenden Arbeitsgruppen einen direkten Draht zu den parlamentarischen Entscheidungsgremien der Stadt. Diese enge Kopplung zwischen Verwaltung, Politik und Bündnisstrukturen schafft eine bemerkenswerte Durchsetzungskraft der entwickelten Maßnahmen. Aktivitäten können durch Stadtratsbeschlüsse nachhaltig gesichert, Lösungen für die Bedarfe von Eltern und Fachkräften schnell und unbürokratisch gefunden werden.

Und Sie?

- ▶ **An welche existierenden, lokalen Strukturen der Verwaltung könnten Sie andocken, um Ihre Maßnahmen noch besser durchzusetzen?**



BEISPIELPARADE



Begleitung der Familien an einem vertrauten Ort: der Kita

Soziale Arbeit lebt vom Beziehungsaufbau in vertrauensvoller Atmosphäre – und wo könnten Kinder und ihre Familien besser erreicht werden als in den Kindertageseinrichtungen? Mit den Kitas haben die Akteure des **Bildungsnetzes Heerstraße Nord - AG Frühe Förderung** in Berlin den idealen Ort für die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in ihrem Kiez gefunden. Diese kommen im Rahmen des Projektes „Kita-Sozialarbeit“ in den Einrichtungen des Bündnisses zum Einsatz, um den Eltern dort niedrigschwellige Beratungs- und Unterstützungsangebote zu machen.

Bemerkenswert ist hier die trägerübergreifende Zusammenarbeit: Denn die Fachkräfte der Sozialarbeit sind bei einem anderen Träger angestellt als dem der besuchten Kitas. Dennoch werden sie als Teil der Kita-Gemeinschaft wahrgenommen und optimal integriert. Das macht die Kindertageseinrichtungen zu wahren Begegnungsorten, in denen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter Vertrauen zu den Eltern aufbauen können.

Indem die vorhandenen Strukturen und Ressourcen klug für die eigenen Angebote genutzt werden, gelingt es dem Bündnis, die Familien in dem herausfordernden Sozialraum zu erreichen. Diese werden an einem vertrauten Ort abgeholt und fühlen sich in der wertschätzenden Atmosphäre gut aufgehoben und bestärkt. Davon profitieren vor allem die Jüngsten: Weil die Präventionsarbeit sehr früh ansetzt und Familien über einen längeren Zeitraum eng begleitet, verbessern sich die Entwicklungschancen der Kinder nachhaltig.

... und Sie?

- ▶ **Welche bestehenden Ressourcen können Sie im Sozialraum aktivieren, um Unterstützung für Familien zu bieten? Gibt es beispielsweise Beratungsstellen, die Sie in Ihr Bündnis integrieren können?**
- ▶ **Existieren in Ihrer Kommune ähnliche Angebote wie jene, die Sie für die Kinder und Familien anstreben? Welche Ressourcen benötigen Sie, um als Bündnis selbst entsprechende Angebote zu machen?**



BEISPIELPARADE



Mobile Angebote tragen Bildung in den Sozialraum hinaus

Manchmal reichen trotz aller Anstrengung die vorhandenen Strukturen und Ressourcen im eigenen Sozialraum nicht aus, um bestehende Herausforderungen gut anzugehen. Insbesondere im ländlichen Raum sind beispielsweise Beratungsangebote für die Menschen vor Ort manchmal nur schwer möglich. Oder diese sind mit langen Wegstrecken für die Familien verbunden. Für diese strukturelle Herausforderung haben die Akteurinnen und Akteure des Trierer Bündnisses **fidibus – mobile inklusive Familienbildung für alle** eine Lösung gefunden: Sie erweiterten die eigenen, standortbezogenen Angebote des städtischen Familienzentrums um zahlreiche mobile Aktivitäten. Diese richten sich sowohl an die Kindertageseinrichtungen der Stadt als auch an die des Landkreises. Die Menschen müssen also nicht mehr mobil sein, um die Angebote wahrnehmen zu können. Stattdessen kommen die Familienbildungsangebote zu den Menschen „gefahren“.

Für diesen bewussten Wechsel bei der Bündnisausrichtung – von einer sogenannten Komm-Struktur zu einer Geh-Struktur – mussten unterschiedlichste Fördertöpfe, Prioritäten, Antragsverfahren, aber auch politische Befindlichkeiten berücksichtigt und überwunden werden. Doch die Anstrengungen haben sich gelohnt: Über die Hälfte der Menschen, die von der Bündnisarbeit profitieren, werden mittlerweile durch die mobilen Angebote in den Kitas und Schulen ihres eigenen Wohnumfeldes erreicht. Zu diesen gehören beispielsweise Elterncafés, musikpädagogische Angebote, Unterstützung für Kinder mit besonderem Lernbedarf oder Fortbildungen für Schulteams. An vielen dieser Schnittstellen arbeitet das Bündnis mit anderen Netzwerken zusammen, um eine gute Arbeitsqualität sicherzustellen. Dadurch ist es inhaltlich und organisatorisch sehr breit aufgestellt und gut in den Strukturen der Stadt sowie des Landkreises verankert.

... und Sie?

- ▶ Gibt es in Ihrem Sozialraum vielleicht auch Bedarfe, die Sie mit den gegebenen Möglichkeiten nicht decken können?
- ▶ Welche Akteure aus den umliegenden Sozialräumen gibt es, mit denen Sie sich vernetzen können?
- ▶ Was könnten Sie den Akteurinnen in anderen Sozialräumen bieten (was diese nicht haben), um eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu etablieren?
- ▶ Wie können Sie ihre Angebote weiterentwickeln, um möglichst niedrigschwellig alle Kinder und ihre Familien zu erreichen?



Verständigung – Fragen an die Bündnispartnerinnen

Sprechen wir eine gemeinsame Sprache?

Wenn unterschiedliche Professionen zusammenkommen, spielt die Verständigung untereinander eine große Rolle. Stellen Sie sich beim nächsten Treffen beispielsweise folgende Fragen:

- Sprechen alle im Bündnis dieselbe Fachsprache?
- Inwiefern gehen wir bei Gesprächen von einem gemeinsamen Begriffsverständnis aus?
- Haben wir ähnliche Modelle von Pädagogik und Lernen?

Mit den Antworten auf diese Fragen können Sie eine gemeinsame Fachsprache entwickeln, die zum Gelingen Ihrer Kommunikation beiträgt.



KONTAKTE FÜR DIE ZUKUNFT

Fakt ist: Alle Bündnisse im Finale des Deutschen Kita-Preises standen in direktem Kontakt mit kommunalen Strukturen, beispielsweise dem örtlichen Jugendamt – oder sie suchten diesen Kontakt.

Was das bedeutet: Haben Sie schon die richtigen Partner für das, was Sie erreichen wollen? Wie können Sie kommunale Strukturen nutzen, um Ihr Bündnis zukunftsicher aufzustellen?

BEISPIELPARADE



Wenn Bürgerinnen und Bürger zum Bündnis werden

Um sich für die Kinder in der Region stark zu machen, muss man nicht zwingend auf bestehende Strukturen oder Arbeitsgruppen zurückgreifen. Manchmal reicht auch der gemeinsame Wunsch, die Zukunft mitzugestalten. So ging der Gründung des **Lokalen Bündnisses für Familie Uecker-Randow** im mecklenburgischen Torgelow ein Aufruf in einer Lokalzeitung voraus. Darin warb der Demokratische Frauenbund für die Mitarbeit in einem Bündnis für Kinder. Rund 70 Bürgerinnen und Bürger folgten diesem Aufruf und gründeten bald darauf die zivilgesellschaftliche Initiative.

Den notwendigen Input an Fachwissen und Ressourcen erlangen die meist ehrenamtlich tätigen Bündnispartner unter anderem über die Teilnahme an verschiedenen, thematisch passenden Förderprogrammen. Ein wichtiges Ziel ist die aktive Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am Gemeinwesen. Ebenso stehen Themen wie neue Lernkulturen, Vielfalt und Qualitätssicherung im Mittelpunkt des Engagements. Die Multiprofessionalität der Akteurinnen sowie direkte Absprachen ermöglichen vielfältige Aktivitäten und gleichzeitig pragmatische Lösungen: Wird etwas benötigt, schaut jeder, wie er mit seinen besonderen Kompetenzen und Ressourcen seinen Teil dazu beitragen kann. So arbeiten im Schnitt etwa 30 Aktive je nach Projekt mit insgesamt bis zu 60 weiteren Akteuren im Umfeld zusammen. Hauptbeteiligte sind zahlreiche Kitas unterschiedlicher Träger sowie Kindertagespflegepersonen, aber auch Unternehmen und Gewerbetreibende. Damit ist das Bündnis besonders breit aufgestellt und profitiert vor allem von den unterschiedlichen Perspektiven und Kompetenzen der Ehrenamtlichen.

Um die Vielseitigkeit und die demokratische Ausrichtung des Bündnisses zu zementieren, gingen die Akteurinnen einen ungewöhnlichen Schritt: Wer Mitglied der Initiative werden wollte, musste sich von Anfang an schriftlich bereit erklären, gegen jede Form von Gewalt, Hass oder Diskriminierung aufzutreten. Das Leitbild hält fest: „Wir gestalten Familienpolitik unabhängig von der Nationalität, Religion und sozial-kultureller Herkunft.“ Eine gute Grundlage, um den Kindern Respekt, Achtsamkeit und Zusammenhalt statt Ausgrenzung zu vermitteln.

... und Sie?

- ▶ **Von welchen (ehrenamtlichen) Perspektiven kann Ihr Bündnis noch profitieren?**



„Ich habe genug Expertinnen und Experten in meiner Stadt und möchte Ermöglicher, nicht Mitgestalter sein“*

* Martin Franke, der Bürgermeister der niedersächsischen Stadt Rehburg-Loccum, vertraut auf die Ressourcen und Kompetenzen der Akteure des Bündnisses *Bildungshaus Rehburg-Loccum*.

Und Sie?

- ▶ Kennen Sie die Sichtweise Ihres Bürgermeisters oder Ihrer Bürgermeisterin auf die Arbeit des Bündnisses?
- ▶ In welcher Rolle und Funktion sehen sich die politischen Akteure vor Ort selbst?
- ▶ Wie könnte eine Kontaktaufnahme aussehen, die dazu passt?



Visionen visualisieren – Fragen an die Bündnispartner

Wo stehen wir in 10 Jahren?

Alle Teilnehmenden malen, bauen oder beschreiben beim nächsten Treffen ihre Vision für die Bündnislandschaft in 10 Jahren. Ganz wichtig: Träumen ist erlaubt!

Denn Visionen sind keine Ziele, die erreicht werden müssen, sondern individuelle Vorstellungen, die die Ziele eines Bündnisses klarer werden lassen.



BEISPIELPARADE



Unterschiedliche Professionen ziehen an einem Strang

Was tun, wenn die gesellschaftlichen und sozialen Herausforderungen eines Stadtteils die Möglichkeiten einzelner Institutionen und Akteure überschreiten? Genau: Man schließt sich zusammen. So entstand die **Projektgruppe Quartiersbildungszentrum Blockdiel** mit dem Ziel, die Situation der Kinder und ihrer Familien im gleichnamigen Bremer Stadtteil zu verbessern. In dem Viertel leben knapp 7.000 Menschen aus rund 80 Nationen, darunter viele Kinder. Diese sollen alle die gleichen Bildungschancen erhalten und gemeinsam mit ihren Familien gestärkt werden. Dies geschieht hauptsächlich über Angebote der frühkindlichen Bildung, der Schulen und der Jugendhilfe, die sich am alltäglichen Bedarf der Zielgruppe orientieren: Im Elterncafé oder in Deutschkursen kommen die Akteure mit Familien in Kontakt, die sonst nur schwer zu erreichen sind. Wichtige Themen wie gesunde Ernährung und Bewegung kommen in den Kitas und Schulen verstärkt zur Sprache – also dort, wo die Kinder und Jugendlichen ohnehin sind. Vom gesunden Frühstück für Kinder und Eltern noch vor Unterrichtsbeginn bis zu Untersuchungen der Ärztin des Gesundheitsamtes in vertrauten Räumlichkeiten reichen die kreativen Ideen der Bündnispartner.

Solche niedrigschwelligen Lösungen finden die Akteurinnen vor allem deshalb, weil sie multiprofessionell aufgestellt und im Sozialraum weit vernetzt sind. Zum Netzwerk gehören ein Mütterzentrum, eine Grundschule, drei Kitas, ein Kinder- und Familienzentrum, ambulante Erziehungshilfen, das Quartiersbildungszentrum sowie das Case Management des örtlichen Jugendamts.

Um trotz der unterschiedlichen Wirkungsbereiche und fachlichen Ausrichtungen an einem Strang zu ziehen, treffen sich die Mitarbeitenden der Einrichtungen regelmäßig, um die Bündnisarbeit zu koordinieren, gemeinsame Aktivitäten zu planen oder sich fortzubilden. Der Zusammenhalt und die Leidenschaft der Beteiligten werden dadurch gestärkt, dass alle Teilnehmenden einander als wichtigen Teil der Projektgruppe ansehen und sich selbst stark mit dem Bündnis und dessen Bildungsverständnis identifizieren. Es gelingt dem Netzwerk, die im Sozialraum gewonnenen Erfahrungen zu bündeln und immer wieder neu in gemeinsame Ziele zu übersetzen. So dient das Netzwerk den Partnerinnen einerseits als Kompass für die eigene professionelle Arbeit und fördert andererseits erfolgreich das Zusammenspiel verschiedener Perspektiven.

... und Sie?

- ▶ **Wie gut kennen Sie Ihren Sozialraum und seine Akteurinnen und Akteure? Wie können Sie die Kinder und ihre Familien an vertrauten Orten erreichen?**
- ▶ **Was könnte für Ihre Bündnispartner und -partnerinnen identitätsstiftend sein?**

LERNEFFEKT

Come-Together! Im lockeren Rahmen netzwerken

Thema:

Netzwerktreffen, informeller Austausch

Beispiel:

Bündnis Qualität vor Ort in Oberursel

Anlass:

Wunsch der pädagogischen Fachkräfte am Ende eines Fachtags, sich regelmäßig zu treffen

Ziel:

Regelmäßiges, informelles Zusammenkommen auf freiwilliger Basis

Vorgehen:

Am Ende eines professionell begleiteten Fachtags äußerten die pädagogischen Fachkräfte im Bündnis Qualität vor Ort in Oberursel den Wunsch, sich nicht nur bei offiziellen Anlässen, sondern ab und zu auch im lockeren Rahmen zu treffen. Sie wollten sich besser kennen lernen, sich informell austauschen und weiter vernetzen. So war das Ende des Fachtags gleichzeitig der Beginn eines regelmäßigen informellen „Come-Together“ auf freiwilliger Basis: Einmal im Quartal kommen nun Interessierte nach Dienstschluss zusammen, Gastgeberin ist jeweils eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe aus dem Bündnis, wie beispielsweise das Jugendcafé oder die Kinderbücherei. Die Besuchenden erhalten auf einer kurzen Führung Einblick in die dortige Arbeit, ansonsten gibt es keine Tagesordnung. Bei etwas Musik, Snacks und Getränken herrscht eine lockere Atmosphäre, um ungezwungen ins Gespräch zu kommen. Bei jedem „Come-Together“ wird auf einer Tafel abgefragt: Passen Ihnen die Rahmenbedingungen? Wer möchte der nächste Gastgeber sein?

Die informellen Treffen werden gut angenommen, ganz unterschiedliche Einrichtungen nehmen daran teil und haben Interesse, selbst Gastgeberin zu sein. Allen wird einmal mehr deutlich, dass sie gemeinsam für dasselbe Ziel arbeiten. Sie werfen nicht nur einen Blick über den eigenen Tellerrand, sondern kennen sich mittlerweile oft auch persönlich. Das wachsende, gegenseitige Vertrauen senkt wiederum die Hürden für neue Projektideen sowie die Hemmschwelle, auch neue Kooperationen anzugehen.



BEISPIELPARADE



Engagement der Familien belebt den ganzen Ort

Welches Potenzial Eltern und Großfamilien von Kita-Kindern für ein Bündnis haben, zeigt sich im mittelhessischen Biebertal. Dort gründeten Eltern gemeinsam mit Kita-Fachkräften und Ehrenamtlichen aus Vereinen und der Kirchengemeinde das **Förderbündnis Familienzentrum Königsberg**. Damit konnten sie nicht nur die Kita vor der Schließung bewahren, sondern diese auch als zentrale Anlaufstelle für die Familien im Dorf und als Leuchtturm in der Region etablieren.

Neben den Müttern, Omas und Opas im Dorf sind es vor allem die Väter, die sich immer neue Spiel- und Lernangebote für die Kinder ausdenken. Mittlerweile gibt es Waldtage, Naturschutz- und Instrumentenbauprojekte, eine Kinderbibliothek, Kinderkochkurse, Bewegungsangebote und Besuche der Freiwilligen Feuerwehr mitsamt Experimentiergruppe. Die ungewöhnlichen wie kreativen Angebote sorgen dafür, dass sich alle Beteiligten mit ihrer Kita und ihrem Ort identifizieren und sich niemand ausgeschlossen fühlt. Die Kinder und Jugendlichen erleben den Wert von Engagement, Gemeinschaft und Solidarität hautnah mit.

Durch das zivilgesellschaftliche Engagement sowie die Gründung eines Fördervereins wurden nicht nur finanzielle Lücken geschlossen, sondern auch neue Angebote der frühkindlichen Bildung entwickelt. Viele Angehörige der Kinder sind in Vereinen organisiert. Indem diese Vereine in den Kitas mithelfen, gewinnen sie wiederum selbst neue Mitglieder. In die unterschiedlichen Projekte für Kinder und Jugendliche sind – von Jung bis Alt – viele Menschen aus der Dorfgemeinschaft eingebunden. Dank dieser Verankerung im Ort können die Bündnisakteurinnen in einen Dialog mit den Kindern und ihren Familien treten, deren Bedürfnisse leicht erfassen und diese direkt beteiligen. Sie nutzen den guten Kontakt und das gegenseitige Vertrauen, um präventive Projekte zu etablieren, etwa zu den Themen Ernährung und Gesundheit. In Königsberg ist ein unterstützendes Netz gewachsen, von dem alle profitieren: Die Kinder und die Mitwirkenden aus dem Dorf.

... und Sie?

- ▶ Welche Väter, Großväter, Mütter oder Großmütter könnten sich mit ihren Perspektiven und Erfahrungen im Bündnis einbringen?
- ▶ Welche Gewerke oder Menschen könnten Sie noch einbeziehen, um alle von den vielseitigen und besonderen Kompetenzen in Ihrem Ort profitieren zu lassen (z. B. Bäcker, Gitarrenbauer, etc.)?

FESTE FEIERN

7 Dinge, die Feste zu Bündnisbeschleunigern machen

- Bestimmen Sie als Bündnis eine Person für die Koordination des Festes. Diese kann jedes Jahr wechseln – und soll vor allem koordinieren.
- Beginnen Sie rechtzeitig mit der Fest-Planung, am besten ein Jahr vorher.
- Überlegen Sie sich rechtzeitig „Was wollen wir mit diesem Fest erreichen?“ und „Was haben wir zu bieten, was wollen wir zeigen?“
- Suchen Sie gemeinsam einen Ort, der für alle Familien niedrigschwellig ist und mit dem auch kein Bündnispartner „fremdelt“. Also möglichst keine Institution, sondern beispielsweise eine öffentliche Wiese inmitten des Quartiers. Auch eine Schule mit Aula und Bühne in der Nähe kann nicht schaden.
- Machen Sie rechtzeitig ein Brainstorming: Wer kennt wen, wer kann was bieten, was kommt immer gut an? Gemeinsam gibt es wesentlich mehr Ressourcen und plötzlich sind Zauberer, Ponyreiten und die Burger Bude möglich.
- Damit nicht zu viel Mehrarbeit anfällt, könnten Sie eigene Feste in den Institutionen auch mal ausfallen lassen und maximal die Hälfte Ihrer Mitarbeitenden einbinden. Die Helfenden können jährlich rotieren. Wichtig ist, dass sich alle Partner gleichermaßen auf das gemeinsame Fest konzentrieren – schließlich sollen die Familien Sie nicht nur im Stress erleben, sondern auch mit Ihnen feiern.
- Ritualisieren Sie das Fest: Geben Sie diesem einen tollen Namen, vielleicht sogar ein Logo und ein Motto und feiern Sie jedes Jahr zu einer ähnlichen Zeit. In vielen Bündnissen hat sich gezeigt, dass die Tage kurz vor Schulstart die passendsten sind.

BEISPIELPARADE



Ein Familienbüro als Antwort auf Herausforderungen im Sozialraum

Mit Blick auf die Lebensbedingungen der Menschen in den Plattenbausiedlungen im sächsischen Olbersdorf wurde den Bündnispartnern von Anfang an deutlich: Bei den Herausforderungen dieses Sozialraums müssen alle Institutionen gemeinsam anpacken, um etwas zu verändern. Denn wenn es Familien nicht möglich ist, ihren Kindern beispielsweise eine klare Tagesstruktur zu geben, mit ihnen zu lernen oder Herausforderungen anzugehen, braucht es besonders starkes Engagement von außen.

In der **Initiativgruppe Familienbüro Mosaik Olbersdorf** engagieren sich Akteurinnen und Akteure, die per se in Kontakt zu den Familien stehen und bereits eigene Unterstützungsangebote für diese entwickelt haben: Kitas, Sozialverbände, Wohnungsbauunternehmen, Vereine und Ehrenamtliche. Im Netzwerk überwinden sie die Barrieren zwischen den Professionen und bringen sich aktiv ein, jeder mit seinen spezifischen Kompetenzen. Dadurch erhalten die Familien sehr vielseitige und niedrigschwellige Betreuungs-, Bildungs- und Beratungsangebote. Gebündelt werden diese in einem eigens dafür eingerichteten Familienbüro, an das sich jeder wenden kann. Insbesondere für Eltern und Kinder in schwierigen Lebenslagen ist das Büro ein geschützter Ort innerhalb des herausfordernden Umfelds. Um den Zugang besonders niedrigschwellig zu gestalten und die Nähe zu den Familien noch einmal zu unterstreichen, ist das Familienbüro in einer gewöhnlichen Wohnung innerhalb der Plattenbausiedlung eingerichtet und wird als liebevoll eingerichteter Ort der Wärme und Nähe gern besucht.

Mit der Zusammenführung der Angebote für Familien werden die sozialen Einrichtungen vor Ort nicht nur entlastet, sondern profitieren auch von den Synergien der unterschiedlichen Akteurinnen. Die Ideen des Bündnisses zeugen von gutem Verständnis und Respekt gegenüber den Alltagsproblemen der Menschen. Beispielsweise erkannten die Akteure, dass viele Olbersdorfer trotz ihrer Nöte den Kontakt zu den Ämtern scheuten. So wurden die offiziellen Sprechstunden des Jugendamts kurzerhand in das Familienbüro verlegt. Mit ihrer Arbeitsweise signalisieren die Bündnispartnerinnen und -partner den Menschen vor Ort, dass diese so angenommen werden, wie sie sind.

... und Sie?

- ▶ **Wie könnten Sie den Zugang zu Ihren Angeboten für Familien noch niedrigschwelliger gestalten?**
- ▶ **Lohnt es sich für Sie, auch abseits der gewohnten Pfade nach Partnern zu schauen (Wohnungsgenossenschaften, Stadtbau, Jobcenter, etc.)?**



Befragungen im Bündnis: Verschiedene Perspektiven erkennen und nutzen

So machen es andere:

Um möglichst viele Akteure und Akteurinnen zu erreichen eignen sich Befragungen innerhalb der Bündnisstrukturen. Ein gutes Beispiel hierfür sind die systematischen, kommunalübergreifenden Kita-Befragungen im Bündnis **Qualität im Dialog** im nördlichen Weserbergland. In dialogischen Prozessen wenden die Akteurinnen gemeinsam erarbeitete Leitfäden und Befragungsmethoden in den einzelnen Kitas vor Ort an. Die daraus gewonnenen Perspektiven – vor allem die der Kinder – werden wiederum genutzt, um die Qualität der Einrichtungen sowie der Bündnisarbeit stetig weiterzuentwickeln.

Und Sie?

- ▶ **Mit welchen Kooperationspartnern lassen sich größer angelegte Befragungen innerhalb des Sozialraums, beispielsweise unter den Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe entwickeln und durchführen?**
- ▶ **An welche bestehenden Strukturen in Ihrer unmittelbaren Umgebung könnten Sie hierfür anknüpfen?**

04

Lernende Organisation

Der Weg ist das Ziel: Lernen im Prozess

In Abwandlung des bekannten Sprichworts könnte man sagen: Qualität ist wie Rudern gegen den Strom: Sobald man nachlässt, fällt man zurück.

Kein Bündnis kann mit einem Mal ein perfektes Bildungs- und Betreuungssystem aufbauen, das dann für alle Zeiten bestehen bleibt. Was letztes Jahr funktioniert hat, kann in diesem Jahr schon wieder überholt sein – dafür braucht es nicht einmal eine Pandemie. Und weil auch jedes Bündnis in seinem Sozialraum andere Voraussetzungen und Möglichkeiten vorfindet, ist das, was für die Kinder und Familien letztendlich erreicht werden soll, sehr individuell.

Es ist vor allem wichtig, Erfahrungen zu sammeln, aus diesen zu lernen und Schlussfolgerungen für die Zukunft abzuleiten. Damit das gelingt, braucht es zwei Dinge: Zum einen Arbeitsstrukturen und Formate, in denen diese Reflexion stattfinden kann. Das kann die Steuerungsgruppe sein, die viele Bündnisse gegründet haben, um Prozesse zu bündeln, oder runde Tische, an denen unterschiedliche Perspektiven zusammenkommen. Je mehr Menschen an den Lernprozessen beteiligt werden, desto besser. Die zweite wichtige Voraussetzung ist eine prozessorientierte Fehlerkultur. Jeder und jede Einzelne kann zu einer Atmosphäre beitragen, in der Fehler als Chance gesehen werden, daraus zu lernen und etwas zu verbessern. Nur so entsteht die Offenheit, Probleme anzusprechen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Je stärker diese Haltung in der Alltagspraxis verankert ist, desto besser kann sich das Bündnis weiterentwickeln.

Wenn die ersten Ziele im Bündnis erreicht wurden und die Partner und Partnerinnen zusammengewachsen sind, stellen sich andere Fragen als zu Beginn des gemeinsamen Veränderungsprozesses: Welche Anpassungen sind nötig? Müssen wir unsere Ziele neu justieren? Sind die richtigen Personen noch an den richtigen Stellen aktiv? Manchmal kann es herausfordernd sein, Motivation und Tatkraft über einen längeren Zeitraum zu erhalten. Viele Erfolge lokaler Bündnisse werden jedoch erst nach einigen Jahren sichtbar und erfordern nicht selten einen langen Atem. Langjährig bestehende Bündnisse legen demnach Wert darauf, die Grundlagen des gemeinsamen Wirkens – die geteilte Vision, die wertschätzende Miteinander und ihre passgenaue Struktur – immer wieder neu zu beleben und sich dafür auch Zeit einzuräumen.

Die folgenden Beispiele zeigen, wie Bündnisse – jedes in seinem eigenen Kontext – das Lernen im Prozess als Chance begreifen. Nutzen Sie diese Erfahrungen und Impulse am besten so, dass Sie auf ihrem eigenen Weg nicht zurückfallen, sondern sogar besser vorankommen.

• Auf einen Blick:

Lernende Organisation

- **Das lokale Bündnis versteht Qualität als einen kontinuierlichen Prozess. Das bedeutet:**
- **Das Bündnis reflektiert seine Arbeit regelmäßig und passt seine Ziele und Maßnahmen aktuellen Herausforderungen an. Dabei kultiviert es eine fehlerfreundliche Atmosphäre.**
- **Die Arbeit des Bündnisses wird bewusst gesteuert und begleitet, z. B. durch eine Steuergruppe.**

FIX UND FAKTIG



LEITBILD ALS LEUCHTTURM

Fakt ist: Jedes fünfte Bündnis im Finale des Deutschen Kita-Preises hat ein eigenes Leitbild. Darin definieren alle Bündnisse ihr Selbstverständnis und ihre Grundprinzipien.

Es beschreibt ihre gemeinsamen Ziele für die Bündnisarbeit. Ein Leitbild ist wie ein Leuchtturm in den Gewässern der Gewohnheit: Es warnt vorm Stranden in seichten Gefilden und schenkt Sicherheit beim Navigieren.

Was das bedeutet: Ein Bündnis mit festgelegtem Leitbild kann klarer für chancen- und bedarfsgerechte Bildung sorgen, Qualitätsverbesserungen gemeinsam verfolgen und Kompetenzen von Kindern und Eltern stärken.

FIX UND FAKTIG



Tipps für ein hohes Bündnis-Alter:

1. Überprüfen Sie regelmäßig, ob die definierten Zielsetzungen Ihres Bündnisses noch mit der Lebenswirklichkeit der Kinder und Familien vor Ort übereinstimmen. Und ob alle Bündnispartner diese Zielsetzungen noch mittragen (wollen). Ist dies nicht der Fall, passen Sie Ihre Strategie an die Realität an.
2. Benennen Sie realistische Meilensteine auf dem Weg zu großen Zielen und feiern Sie gemeinsam, wenn ein Meilenstein erreicht ist.
3. Schaffen Sie ein Klima der Innovation und gegenseitigen Wertschätzung, in dem sich alle Beteiligten als Mitgestaltende empfinden.
4. Sorgen Sie für Transparenz nach innen und außen. Benennen Sie Konflikte oder Herausforderungen und suchen Sie gemeinsam nach Wegen, diese zu bewältigen.
5. Kommunizieren Sie Ihre Erfolge öffentlich. Nichts ist überzeugender als Erfolg.
6. Wer Visionen hat, macht den ersten Schritt zur denkbaren Realität. Haben Sie Mut, gemeinsam Visionen zu formulieren.
7. Suchen Sie nach neuen Partnerschaften im Sozialraum, in der lokalen und regionalen Verwaltung, um Ihre Perspektiven und Angebote zu erweitern.
8. Sichern Sie sich finanziell und strukturell ab, indem Sie Ihre Projekte an bestehende Initiativen in der Kommune andocken.
9. Spiegeln Sie in der Steuerung Ihres Bündnisses alle Akteure wider und agieren Sie transparent. Steuern bedeutet Orientierung zu geben, auf die Beteiligung aller zu achten und das Bündnis nach außen zu repräsentieren.
10. Denken Sie immer daran: Der Zweck Ihres Bündnisses ist es, die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und ihren Familien zu fördern und nicht, mehr Bürokratie zu erzeugen.

BEISPIELPARADE



Kreative Krippenlösung: Kinderstuben für die Jüngsten

Als das Dortmunder **Netzwerk INFamilie Hannibal- und Brunnenstraßenviertel** statistische Daten aus dem Sozialraum auswertete, stieß es auf Versorgungslücken in der Kinderbetreuung. Es fehlte den Familien an Krippenplätzen. Das war die Geburtsstunde des Projekts „Kinderstuben“. Hier werden Kinder unter drei Jahren von Kindertagespflegepersonen betreut und gefördert, bevor sie einen Kita-Platz erhalten. Die Kinderstuben sind kleinräumig und wohnortnah organisiert, jeweils mit fünf bis maximal neun Kindern.

Die hiesige Wohnungsbaugesellschaft unterstützt dieses Projekt ebenso wie bestehende Kitas, mit denen die Kinderstuben zur Qualitätssicherung eng vernetzt sind. Sie zählen nicht als Jugendhilfemaßnahme, sind aber vom Jugendhilfeträger genehmigt. Die Entstehung der Kinderstuben ist ein gutes Beispiel dafür, wie eine erkannte und reflektierte Herausforderung – nämlich die fehlenden Krippenplätze – dazu führen kann, als Bündnis kreative Formate der Kinderbetreuung zu entwickeln.

Als Ergebnis gemeinsamer Analyse und Reflexion deckte das Netzwerk einen Bedarf auf und schuf gemeinsam dafür eine innovative Lösung. Das Ziel: den Kindern in einem von Armut geprägten Sozialraum gute Startchancen gewährleisten und soziale Teilhabe sichern. Der Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Dortmund begleitete das Projekt wissenschaftlich und kommt zu dem Schluss: „Die Herausforderungen stellen sich an vielen Orten ähnlich, so dass eine Übertragung des elementar-pädagogischen Instruments der Kinderstuben nach dem Dortmunder Modell angezeigt scheint.“

... und Sie?

- ▶ **Wie können Sie die Ergebnisse gezielter Reflexionsprozesse als Bündnis in der Praxis nutzen?**
- ▶ **Welche Best-Practice-Modelle können Sie für Ihr Bündnis anpassen und übernehmen?**

Wo bitte geht's zum Erfolg? Mit Routenplan besser navigieren

SCHLAUBILD

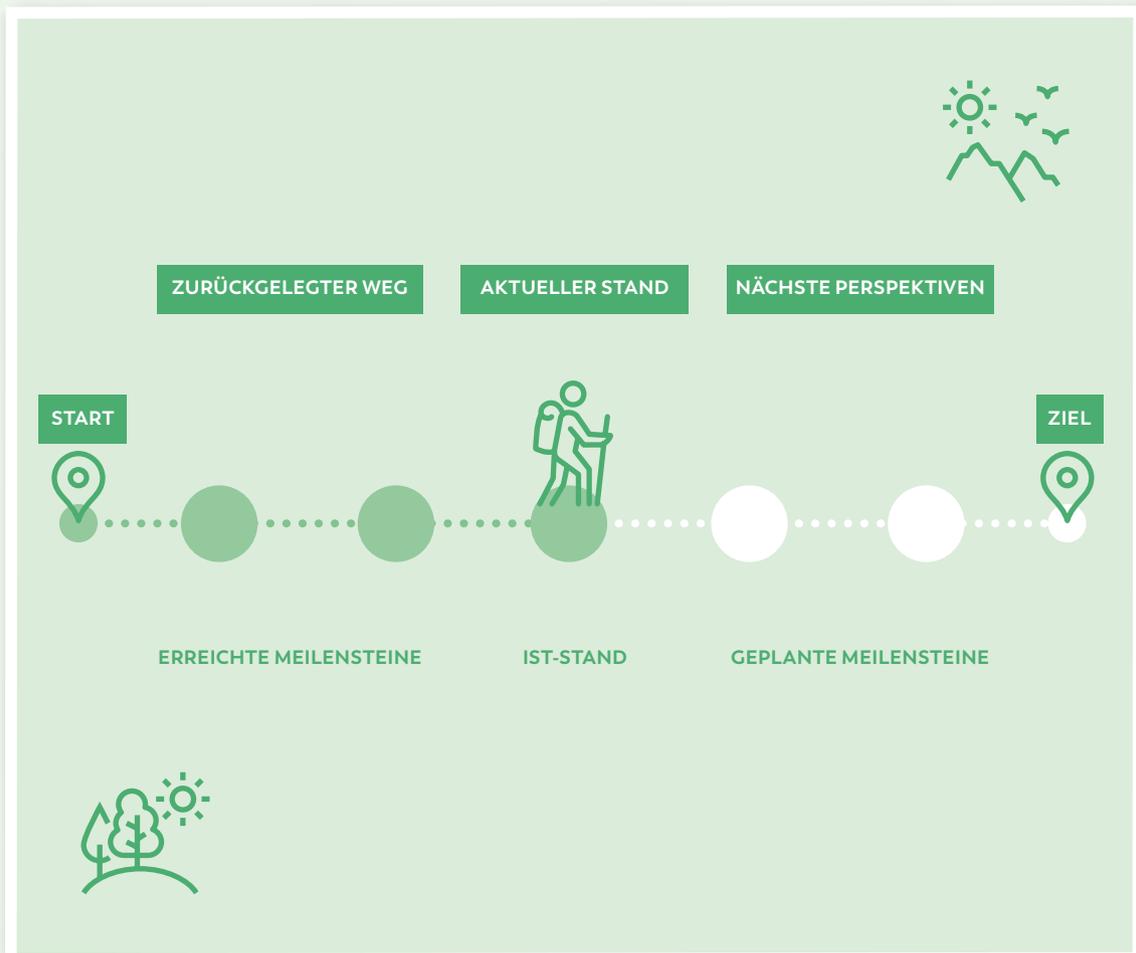
Ein Bündnis steuern heißt unter anderem, es durch Höhen und Tiefen der Bildungslandschaft zu lotsen, dabei das angestrebte Ziel weder aus den Augen noch Beteiligte auf dem Weg zu verlieren.

Aufgabe:

Beschreiben Sie Ihren bisher zurückgelegten Weg sowie die angestrebte Wegstrecke bis zum definierten Ziel anhand eines Routenplans, zum Beispiel so:

Erstellen Sie ein Streckenprofil:

Benennen Sie bereits erreichte Meilensteine, schildern Sie schwere Bergstrecken und leichte Routenabschnitte, Umwege, Ruhepunkte und Schnellstraßen ebenso wie nächste Meilensteine, die Sie erreichen wollen. Definieren Sie ein strategisches Ziel für die nächsten 5 Jahre und die Wege, die Sie dahin führen sollen.



BEISPIELPARADE



Klare Strukturen ebnen den Weg zu gemeinsamen Erfolgen

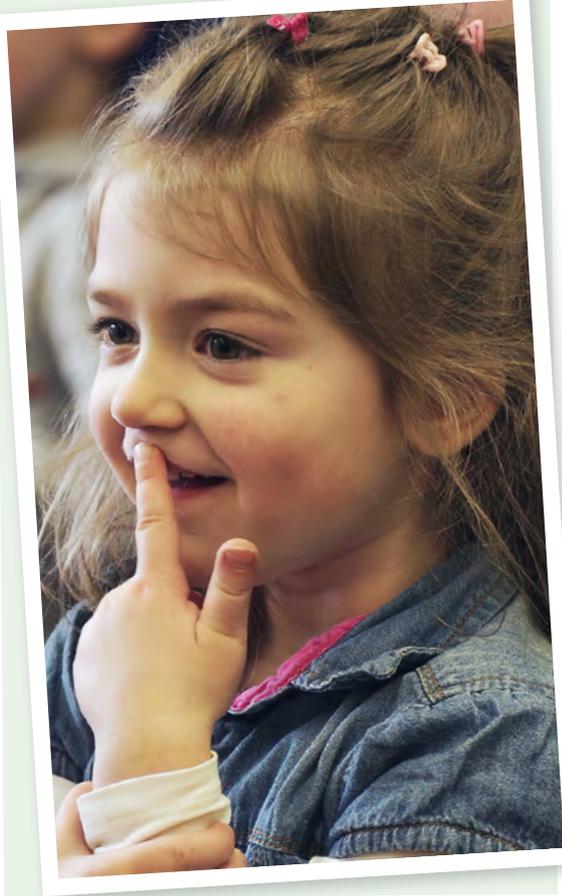
Verlässliche Strukturen sind für eine erfolgreiche Bündnisarbeit unverzichtbar. Dazu gehören regelmäßige Treffen, eine hohe Verbindlichkeit der Beteiligten, eine stabile Bündnisgruppe sowie gemeinsame Ziele, die später auch überprüft werden. Die **Projektgruppe Quartiersbildungszentrum Blockdiek** in Bremen hat diese Strukturen nicht nur gut etabliert, sondern auch kontinuierlich weiterentwickelt.

Bei den monatlichen Projektgruppentreffen steht die zeitnahe Reflexion operativer Angebote im Vordergrund: Was klappt gut in der Praxis, was weniger gut? Sind die nächsten Schritte im Projekt realistisch umsetzbar? Beim jährlichen Planungstreffen hingegen ist die Reflexion der gesamten Projektpraxis im zurückliegenden Jahr gewidmet. Das Bündnis analysiert mit Hilfe von Daten des statistischen Landesamtes die soziale und bildungsbezogene Situation im Stadtteil. Daran wird erkennbar, ob und in welcher Weise die umgesetzten Maßnahmen zu konkreten Veränderungen für die Kinder und ihre Familien beigetragen haben und welche weiteren Anknüpfungspunkte für die Bündnisarbeit bestehen.

Aus der Analyse, gepaart mit eigenen Erfahrungen aus dem Projektalltag, entwickelt das Bündnis dann strategische Ziele und Handlungsschritte und formuliert entsprechende Anforderungen ans eigene Trägersystem oder auch an die Kommunalpolitik. Am Ende eines Arbeitsjahres blicken die Bündnispartner schließlich beim gemeinsamen Weihnachtsfrühstück auf sämtliche Aktivitäten des Jahres zurück – und würdigen damit die Erfolge gemeinsam geleisteter Arbeit.

... und Sie?

- ▶ **Wie können Strukturen Ihr Bündnis absichern?**
- ▶ **Welche regulären Formate zur gemeinsamen Reflexion sind in Ihrem Bündnis sinnvoll?**
- ▶ **Wünschen Sie sich eine andere Verknüpfung von Rückblick und Planung? Wenn ja, wie wird das möglich?**



FRAGEZEICHEN



Digital durchstarten – Fragen an das Bündnis

Wollen wir uns auch online treffen?

Videokonferenzen eignen sich gerade in der Bündnisarbeit, um sich von mehreren Standorten aus durch ein virtuelles Meeting wieder als Team zu begegnen und Raum für Austausch zu schaffen. Zeitnot und Organisationshürden sollten für alle Beteiligten kein Grund sein, sich nicht zu sehen. Bleiben Sie in Kontakt und nutzen Sie neben persönlichen Begegnungen dafür auch Online-Zusammenkünfte.

Wie organisieren wir Online-Sitzungen?

Einigen Sie sich auf einen Anbieter unter Beachtung des Datenschutzes. Ansonsten gilt: feste Termine, klare Agenda, Moderation und Zeitwächter, Ergebnissicherung sowie genug Zeit für informellen Austausch. Und keine Angst vor Störungen: Es ist am heimischen Arbeitsplatz erlaubt, dass zwischendurch eine Katze ins Bild springt, der Hund bellt oder das Kind auf den Schoß muss – das bringt Sie auf der zwischenmenschlichen Ebene einander sogar näher.

FIX UND FAKTIG

65

DIE KUNST DER KOORDINATION

Fakt ist: Rund 65 Prozent der nominierten Bündnisse verfügen über eine Steuer- bzw. Lenkungsgruppe zur Koordinierung und Orientierung ihrer Arbeit. Das zeigt: Bündnisarbeit ist besonders dann erfolgreich, wenn es gelingt, Prozesse nachhaltig zu reflektieren, zu strukturieren und strategisch zu orientieren.

Was das bedeutet: Fragen Sie sich als Bündnis: Wie viel Steuerung benötigen Sie und wohin wollen Sie steuern? Wie lässt sich Ihre weitere Entwicklung lenken? Und wie verhindern Sie, dass Ihre Lenkungsgruppe kein Eigenleben führt, losgelöst von den Bedürfnissen der Bündnispartner und Zielgruppen?

FIX UND FAKTIG

6

Nachhaltigkeit ist das Ergebnis guter Grundlagen

Fakt ist: Nachhaltigkeit in Bündnissen setzt förderliche Arbeitsbedingungen voraus. Die Bündnisse für frühe Bildung im Finale des Deutschen Kita-Preises beschreiben zusammengefasst **6 Gelingensbedingungen** für ihren Erfolg:

1. Konzepte mit gemeinsamen inhaltlichen Schwerpunkten
2. klar definierte operative und strategische Ziele
3. einheitliche interne und externe Kommunikation
4. reibungslose Prozesse
5. Personalstunden für die Bündnisarbeit
6. klare Struktur

BEISPIELPARADE



Quartiersbegleitungen als Schlüssel zum Stadtteil

Wie hilfreich eine gute Struktur für erfolgreiche Arbeit sein kann, zeigt das Bündnis **Qualität vor Ort in Oberursel** nahe Frankfurt am Main. Die Heterogenität der einzelnen Stadtteile brachte die Akteurinnen des Bündnisses auf eine Idee: Um die Kinder und Familien vor Ort besser zu erreichen, teilten sie die Stadt Oberursel in mehrere kleinere Sozialräume auf und stellten diesen je zwei Quartiersbegleitungen zur Seite. Diese sind Mitarbeitende unterschiedlicher Träger, wie Kita-Leitungen oder Angestellte des Familienzentrums, die die Besonderheiten ihres Sozialraums gut kennen. Sie arbeiten zwar autonom, orientieren sich aber am gemeinsamen Bündnis-Leitbild.

Die Quartiersbegleitungen sind dank einer eigens entwickelten Fortbildung in Moderationstechnik und Netzwerkmanagement geschult. Ihre Aufgabe ist es, den Dialog im Quartier zu gestalten, die Bündnisarbeit vor Ort zu moderieren, unter Beteiligung der Akteure und Familien die Bedarfe zu ermitteln und gemeinsam passende Angebote zu entwickeln. Es entstehen beispielsweise neue Formate der Elternarbeit, niedrigschwellige Begegnungsmöglichkeiten oder neue Projekte zur Verkehrsplanung. Dabei wird bewusst aus dem Sozialraum heraus für den Sozialraum geplant. Vor Ort kooperieren unter anderem Kitas, Schulen, Vereine, Hebammen, Tagesmütter, eine Psychologin und viele mehr, um den Kindern ein gutes Aufwachsen zu ermöglichen – sozusagen als Bündnisse im Bündnis.

Um die einzelnen Stadtteile auch untereinander zu vernetzen, finden regelmäßig Austauschtreffen der Quartiersbegleitungen statt. Jedes Quartier ist im großen Gesamtbündnis vertreten. Es zeigt sich allerdings, dass die Hemmschwelle, sich zu beteiligen, in den Quartieren selbst deutlich geringer ist als in der großen Runde. Deshalb fungieren die Quartiersbegleitungen bewusst als Schlüssel, um die einzelnen Quartiere „aufzuschließen“: Sie übertragen gesamtstädtische Prozesse in die einzelnen Quartiere und spiegeln gleichzeitig deren vielfältige Perspektiven und Bedarfe an das Gesamtbündnis zurück.

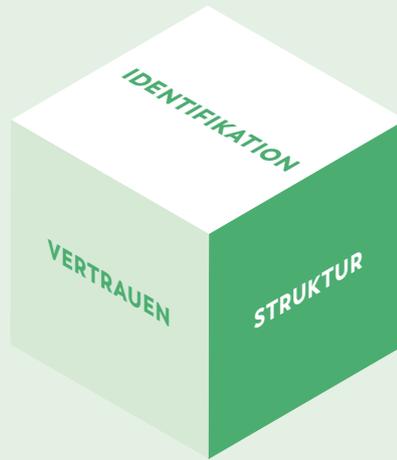
Gemeinsame Fachtagungen dienen zudem der Qualifizierung und Analyse, um die Arbeit des Bündnisses weiterzuentwickeln.

... und Sie?

- ▶ Welche Instrumente nutzen Sie, um die Bedarfe vor Ort herauszufinden?
- ▶ Welche Schritte können Sie gehen, um die von Ihrem Bündnis begleiteten Sozialräume gut „aufzuschließen“?

Der Sockel der Bündniszusammenarbeit

SCHLAUBILD



VERTRAUEN

Ein Bündnis will gemeinsam neue Ziele erreichen. Dies gelingt nur, wenn niemand Angst hat, mehr zu geben als zu nehmen oder am Ende sogar etwas zu verlieren. Deshalb ist eine der ersten Aufgaben eines Bündnisses, einen vertrauensvollen und offenen Umgang miteinander zu schaffen.

TIPPS:

Blick über den Tellerrand: Initiieren Sie kleine Hospitationen oder Führungen bei Bündnis-Partnern, ein gemeinsames Grillen oder auch die offene Aussprache von Ängsten.

Pulsmessung: Überprüfen Sie in einer offenen Bündnisrunde, wie es um das empfundene Vertrauen steht. Führen Sie am Flipchart eine Plus-Minus-Liste: Wo sind wir gut aufgestellt, wo gibt's noch Nachholbedarf? Diese Runde können Sie auch für die Aspekte „Identifikation“ und „Struktur“ machen.

IDENTIFIKATION

Es geht darum, gemeinsam etwas zu erreichen, das es ohne Bündnis nicht gegeben hätte. Der Weg zum Ziel erfordert Aufwand, vor allem die kostbare Ressource Zeit. Um dennoch alle zu motivieren, helfen gemeinsam definierte Werte, Visionen, Ziele – und nicht zuletzt Spaß! Der Kitt, der dabei alle zusammenhält: die Kindorientierung.

TIPPS:

Beleuchten: Machen Sie die Kernfrage „Was ist mir in meiner Arbeit wichtig?“ in einem gemeinsamen Workshop sichtbar.

Brainstormen: Setzen Sie sich gemeinsame Ziele und entwickeln Sie vielleicht sogar eine Vision für die Bündnisarbeit. Kreativität ist willkommen: Malen, basteln oder inszenieren Sie mögliche Visionen.

Würdigen: Feiern Sie jeden Erfolg, statt gleich zur Tagesordnung überzugehen! Es stärkt die Motivation aller, das Erreichte zu sehen, bevor man das nächste Ziel in den Blick nimmt.

Auftreten: Manche Bündnisse haben ein eigenes Logo. Auch das kann Identifikation stiften, ebenso wie ein gemeinsam erarbeitetes Bündnis-Leitbild.

Sinn stiften: Erfahrungen zeigen, dass 80 Prozent unserer Motivation aus dem „Warum?“ kommen und nur 20 Prozent aus dem „Wie?“.

STRUKTUR

Eine gute Struktur und ein förderlicher Rahmen sind für die Umsetzung einer Idee unverzichtbar. Ein Bündnis darf gerne von treibenden Kräften Anschub erhalten, doch es ist wichtig, dass es strukturell auch ohne diese Kräfte überlebensfähig ist. Hier hilft nur eine ehrliche Risiko-Analyse.

TIPPS:

Organisieren: Schaffen Sie ideale Rahmenbedingungen für Ihre Ideen. Überlegen Sie, welche Uhrzeiten und Orte sich für ein Treffen eignen. Legen Sie gemeinsam fest, was Sie bis wann erreichen wollen – und wie Sie das überprüfen.

Aufgaben teilen: Je mehr Leute mithelfen, desto besser. Klären Sie am besten gleich zu Beginn: Wer pflegt den E-Mail-Verteiler, wer lädt ein? Wer moderiert die Treffen und wer hält die Ergebnisse schriftlich fest?

Realistisch bleiben: Überlegen Sie gemeinsam, wie viele Treffen im Jahr und wie viele Ideen oder Projekte überhaupt machbar sind. Muten Sie dem Bündnis nicht zu viel zu, bewahren Sie es aber auch vor Unterforderung.

BEISPIELPARADE



Konkurrenz überwinden und gemeinsam aus vorhandenen Ressourcen schöpfen

Was möglich wird, wenn Konkurrenzen überwunden werden und ein Bündnis seine Arbeit konsequent an einem gemeinsamen Ziel festmacht, für das alle Beteiligten ihren Beitrag leisten, zeigt das **Netzwerk der Herner Familienzentren**. Das Bündnis ist stark beteiligungs- und ressourcenorientiert aufgestellt und wird sowohl politisch als auch fachlich, trotz seiner Größe, von einer hohen Identifikation der etwa 5.000 Teilnehmenden getragen. Denn an der Entwicklung des Leitbildes als Basis für die gemeinsame Arbeit waren alle von ihnen beteiligt: Tausende Erzieherinnen und Erzieher, pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte. Da Herne als verschuldete Stadt selbst keine Mittel für eine Netzwerk-Koordination bereitstellen konnte, überwandern die Träger im Sinne des Bündnisses alle Konkurrenzen, um die Stelle der Koordinatorin gemeinsam zu finanzieren. Sie einigten sich zudem auf ein einheitliches, trägerübergreifendes EDV-gestütztes Dokumentationssystem. Dieser Schritt sichert dem Bündnis zuverlässige Vergleichszahlen und Analysen für alle Beteiligten. Des Weiteren veranstalteten die Familienzentren gemeinsam einen großen Fachtag für pädagogische Fachkräfte, der ebenfalls durch das Bündnis selbst finanziert wurde.

Diesem Bündnis ist es gelungen, ohne politische Unterstützung tragfähige Lösungen für die Arbeit vor Ort zu schaffen, indem es von Beginn an den Schulterschluss wagte – trotz Wettbewerb. Der hoch-partizipative Leitbildprozess ebnete den Weg dafür.

... und Sie?

- ▶ **Wie können Sie durch eine trägerübergreifende Kooperation hilfreiche Strukturen schaffen oder neue Ressourcen erschließen?**
- ▶ **Wo und mit wem lohnt es sich, besser zu kooperieren, statt zu konkurrieren?**
- ▶ **Wie könnte ein erster Schritt zu noch mehr Kooperation in Ihrem Bündnis aussehen?**

Bündnisentwicklung: Von Einzelkooperationen zur integrierten Kommunalentwicklung

Strukturen, Konzepte, Rahmenbedingungen und persönliche Beziehungen als Wegbereiter

EINZELKOOPERATION

In der Regel temporäre Zusammenarbeit von zwei Partnern, um ein gemeinsam definiertes Ziel im Bildungsbereich zu realisieren, z. B. Kooperation Kita-Grundschule zur Gestaltung von Übergängen

LOKALES BÜNDNIS

Langfristig angelegte Zusammenarbeit von zumindest 3 Partnern im Rahmen eines Netzwerkes mit gemeinsamer konzeptioneller und organisatorischer Grundlage. Kann in einem oder mehreren Segmenten des Bildungssektors aktiv sein. z. B. Netzwerk frühe Bildung

LOKALE BILDUNGSLANDSCHAFT

Langfristig angelegte, kommunalpolitisch gestützte Zusammenarbeit unterschiedlicher Bildungspartner in einem definierten kommunalen Sozialraum und im Rahmen konzeptionell-organisatorischer Netzwerke der formellen, informellen und non-formalen Bildung, um eine Präventions- und Förderkette aufzubauen

INTEGRIERTE KOMMUNALENTWICKLUNG

Verzahnung von Bildungs- und bspw. Stadtentwicklungsnetzwerken im Rahmen eines kommunal-zivilgesellschaftlich gesteuerten Planungsprozesses zur Realisierung einer diversen, nachhaltigen, familienfreundlichen und ökologisch-sozialen Kommunal- und Raumentwicklung



Hand in Hand für gute Steuerung

So machen es andere:

Auf dem Land arbeiten Kommunen und örtliche Institutionen bei der Steuerung eines Bündnisses oft Hand in Hand. Beispielsweise im Förderbündnis Familienzentrum Königsberg in Biebertal: Hier bilden drei Gemeindevertreterinnen und -vertreter, die Bürgermeisterin, Elternvertretungen, die Kita-Leitung, der Förderverein, die Koordinatorin sowie Vertretungen der Dorfgemeinschaft und Verwaltungsmitarbeitende zusammen als Kita-Ausschuss die Steuerungsgruppe des Bündnisses. Der Ausschuss koordiniert die Arbeit, reflektiert Ergebnisse und entscheidet über die Weiterentwicklung des Bündnisses. Er tagt in der Regel vier Mal jährlich. Über die Gemeindevertretung sowie die Bürgermeisterin ist der Kita-Ausschuss an die politischen Gremien vor Ort angebunden.

Und Sie?

- ▶ **Wer sitzt in Ihrem Bündnis am Steuer?**
- ▶ **Inwiefern können Sie an Verwaltungsstrukturen andocken?**



Koordinationskraft – Fragen an die Bündnispartnerinnen

Zahlreiche Bündnisse im Finale des Deutschen Kita-Preises können auf die Unterstützung einer festen Koordinationskraft bauen. Diese Person sorgt dafür, dass das Wissen im Bündnis fließen kann und sich bei der Umsetzung der Ziele keine Staumauern auftun oder die Energie ergebnislos versickert. Viele Bündnisse bringen die dafür notwendigen Finanzen gemeinsam auf. Ein Zufluss von verschiedenen Quellen bietet größere Stabilität und stärkt den Zusammenhalt.

- Sehen Sie ähnliche Möglichkeiten für Ihr Bündnis?
- Prüfen Sie, ob jemand die Rolle der Koordination innehat und über welche Ressourcen die Person verfügt.

Epilog

Der Deutsche Kita-Preis: Gute Qualität hat viele Gesichter

Der Deutsche Kita-Preis wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gemeinsam mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung im Jahr 2017 initiiert und 2018 zum ersten Mal verliehen. Von Anfang an ging es den Initiatorinnen, Partnern und zahlreichen Unterstützern nicht nur darum, einen Preis zu vergeben, sondern den enormen Schatz wertvoller Rückmeldungen und Erfahrungen zu würdigen, der in inzwischen tausenden Bewerbungen aus ganz Deutschland zum Ausdruck kommt: Einrichtungen und Bündnisse rund um die Kitas beschreiben darin, wie sie Qualität bei sich, unter den jeweilig vorherrschenden Bedingungen vor Ort, umsetzen und kontinuierlich weiter verbessern.

Entsprechend sind mit dem Deutschen Kita-Preis von Beginn an zwei übergeordnete Ziele verbunden:

1. Gute Praxis sichtbar machen und Entwicklung anregen:

Der Deutsche Kita-Preis zielt darauf ab, dem enormen Engagement für gute Qualität in Kitas und für gute Rahmenbedingungen in der eigenen Region eine Bühne zu geben, auch über die bisherigen Fachkreise hinaus. Die Teilnahme an der Auszeichnung ist selbst ein positiver Anreiz für die Reflexion der eigenen Praxis und die zahlreichen und vielfältigen Beispiele für exzellente frühpädagogische Arbeit bieten Anregung und Inspiration. Die vier Qualitätsdimensionen des Deutschen Kita-Preises bilden dabei eine gemeinsame Klammer, unter der ganz unterschiedliche Ansätze beschreibbar sind. So trägt der Preis auch zu einem bundesweiten, trägerübergreifenden Qualitätsverständnis bei und bietet Orientierung für die weitere Entwicklung von guter Qualität.

2. Gute Praxis würdigen:

Die Auszeichnung ist eine besondere Form der Anerkennung für erfolgreiche Qualitätsentwicklung in Kitas und in lokalen Bündnissen für frühe Bildung. Sie zeigt auch: Viele Menschen in Deutschland halten fachliches und persönliches Engagement für gute frühe Bildung für besonders wichtig und anerkennenswert. Gleichzeitig vergrößert der Deutsche Kita-Preis selbst die gesellschaftliche Wertschätzung für die Kindertagesbetreuung.

Die Strukturen, in denen Kitas und lokale Bildungsbündnisse arbeiten, sind ganz unterschiedlich. Dadurch ergeben sich überall andere Herausforderungen, aber auch besondere Chancen.

Der Deutsche Kita-Preis bezieht deshalb die Bedingungen, unter denen Kindertagesbetreuung stattfindet, in die Entscheidung für die Wahl einer Kita respektive eines Bündnisses des Jahres mit ein und würdigt nicht nur gute Ergebnisse, sondern auch hervorragende Prozesse. Dadurch gelingt es, so unterschiedliche Einrichtungen zu vergleichen, wie beispielsweise eine Kita in dörflicher Lage, die ein wichtiges Zentrum für die örtliche Gemeinschaft ist und die Natur und Landwirtschaft im Umfeld fest in ihr pädagogisches Konzept integriert, mit einer großstädtischen Kita in einem benachteiligten Stadtteil, die sich auf die Kooperation mit sozialen Diensten und Kulturanbietern spezialisiert hat, um den Kindern und Familien Teilhabe und Chancengerechtigkeit zu ermöglichen.

Entsprechend dieser großen Vielfalt wird schnell klar, dass gute Qualität ganz verschieden aussieht, da es für jede spezifische Herausforderung auch ganz passgenaue Lösungen braucht. Dabei machen besonders die vielen engagierten und klugen Menschen in den Kitas und ihre Verbündeten im

Sozialraum den entscheidenden Unterschied, und sie alle verdienen höchste Anerkennung und Respekt, wenn sie guter Qualität vor Ort ein individuelles Gesicht verleihen.

Dabei ist allen ausgezeichneten Kitas und Bündnissen gemeinsam, dass sie von einem Team getragen werden, das kontinuierlich über einen langen Zeitraum an der täglichen Sicherung und zukünftigen Verbesserung der Qualität in der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung arbeitet. Und bei aller Verschiedenheit der Preisträgerinnen und Preisträger verbindet sie doch auch ein geteiltes Qualitätsverständnis, das sich in den vier Qualitätsdimensionen des Deutschen Kita-Preises widerspiegelt und dabei nicht nur zeigt, WAS sie erreichen wollen, sondern vor allem WIE sie daran arbeiten:

1. Sie richten ihre Arbeit vorrangig an den Kindern aus, orientieren sich an ihren Bedürfnissen und Rechten und beziehen ihre Perspektive gleichberechtigt ein (spiegelt sich in der **Kindorientierung**).
2. Sie suchen aktiv den Austausch mit unterschiedlichen Personen (Kinder, Team, Eltern, Träger, Kooperationspartner, Verwaltungsmitarbeitende u.a.) und deren individuellen Perspektiven auf die eigene Arbeit, holen Feedback ein, reflektieren gemeinsam und handeln neue Lösungen aus (zeigt sich in der gelebten **Partizipation**).
3. Dabei finden sie immer wieder neue Wege, wie die gegebenen Bedingungen vor Ort bestmöglich genutzt werden können, mit allen standortspezifischen Chancen und Herausforderungen (bringt die **Sozialraumorientierung** zum Ausdruck).

4. Das gemeinsame Lernen, wie das Aufwachsen der Kinder vor Ort bestmöglich gestaltet werden kann, ist ein fortlaufender Prozess, der fest in die Abläufe integriert ist. Dadurch erfolgt regelmäßig eine Überprüfung und Verbesserung der Arbeit (wird sichtbar als **Lernende Organisation** bzw. **Lernen im Prozess**).

Der Deutsche Kita-Preis setzt Impulse für Qualität in der frühkindlichen Bildung und würdigt das Engagement der Menschen, die tagtäglich in und für Kitas zeigen, wie gute Qualität vor Ort gelingt.

Sie möchten noch mehr erfahren? Weitere Informationen über alle Nominierten, Finalisten und Preisträger seit 2018 sowie Hinweise zur Bewerbung finden Sie auf **www.deutscher-kita-preis.de**.

Ausgewählte Quellen

Bleckmann, P. & Durdel, A. (2009).

Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen.

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Cierpka, M. & Schick, A. (2005).

Faustlos. Ein Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention für den Kindergarten.

Göttingen: Hogrefe.

Clark, A. & Moss, P. (2011).

Listening to Young Children. The Mosaic Approach.

London: NCB.

Clotz, S. (o.J.).

Bündnis-Mosaik: Chancengerechtigkeit analysieren
(Unveröffentlichtes Manuskript).

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (2012).

Wie geht's zur Bildungslandschaft. Die wichtigsten Schritte und Tipps. Ein Praxishandbuch.

Hannover: Klett-Kallmeyer.

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung & Schubert, H. (2014).

Lernende Bildungslandschaften. Ein Leitfadens zur Qualitätsentwicklung.

Hannover: Klett-Kallmeyer.

Jungk, R. & Müllert, N. (1993).

Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation (3. Aufl.).

München: Heyne.

Knauer, R., Hansen, R. & Sturzenhecker, B. (2011).

Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern.

Weimar: Verlag das Netz.

Nentwig-Gesemann, I., Walther, B. & Thedinga, M. (2017).

Kita-Qualität aus Kindersicht (Quaki).

Eine Studie des DESI-Instituts im Auftrag der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung.

Berlin: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung.

Nentwig-Gesemann, I., Walther, B., Bakels, E., Munk, L.-M. (2020).

Mit Kindern KiTa-Qualität entwickeln. Fachkraft für Kinderperspektiven Leitfadens für Studium, Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Roth, H.-J. & Terhart, H. (2015).

Rucksack. Empirische Befunde und theoretische Einordnungen zu einem Elternbildungsprogramm für mehrsprachige Familien.

Münster: Waxman.

Senge, P. M. (2017).

Die fünfte Disziplin: Kunst und Praxis der lernenden Organisation (11. Aufl.).

Stuttgart: Schäffer-Poeschel

Strätz, R. (2008).

Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen und Offenen Ganztagsgrundschulen (QUAST).

Ein nationaler Kriterienkatalog (2. Aufl.).

Berlin: Cornelsen Scriptor

Urban, M., Vandenbroeck, M., Lazarri, A., Peters, J. & van Laere, K. (2011).

CoRe. Competence Requirements in Early Childhood Education and Care. Final Report.

European Commission.

Weisbord, M., Janoff, S. & Pannwitz, M. (2011).

Einfach mal Nichts tun.

Berlin: Westkreuz.

Weisbord, M., Janoff, S. & Trunk, C. (2008).

Future Search – Die Zukunftskonferenz: Wie Organisationen zu Zielsetzungen und gemeinsamem Handeln finden.

Stuttgart: Klett-Cotta.

Fotografien

**AWO Kindertagesstätte „Hanna Lucas“/
Arbeiterwohlfahrt Ortsverein Wedel e.V.:**

Seite 102 r.

Bundesregierung/Jesco Denzel:

Seite 4

DKJS:

Seite 157

DKJS/Björn Bernat:

Seite 56 r.

DKJS/Jakob Erlenmeyer und Nikolaus Götz:

Seiten 20, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28 l., 30, 32, 33, 34,
35 l., 37, 38, 40, 41, 48 l., 49, 50, 51, 53, 55, 56 l., 57,
58 l., 60, 61 l., 63, 72, 75, 76, 78, 79, 80, 82, 83, 84 l.,
85, 86, 88, 89, 98 l., 99, 102 l., 103, 105, 107, 108,
109, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 123, 125, 126 l., 128, 129,
130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 139, 140, 141, 148,
149 r., 150, 151, 152, 153, 154 r., 155, 156, 158, 160, 168,
169, 170, 171, 172, 174, 175, 176 l., 177, 180, 181, 188,
190 r., 191, 193, 195

DKJS/Danny Ibovnik:

Seiten 35 r., 98 r., 100

DKJS/Randy Kablau:

Seite 124

DKJS/Dariusz Misztal:

Seite 58 r.

DKJS/Franziska Schmitt:

Seiten 28 r., 31, 48 r., 61 r., 64 l., 84 r., 111, 126 r., 149 l.,
154 l.

DKJS/Franziska Schmitt und Alexander Wendler:

Seiten 54 r., 64 r., 65, 72

DKJS/Sven Stinn:

Seite 178

DKJS/Kerstin Zillmer:

Seite 6

DKJS/Lichtbildwerkstatt Aurich:

Seite 54 l.

Familienzentrum Ludwig-Uhland-Straße:

Seite 96 r.

Projektgruppe Quartiersbildungszentrum Blockdiek:

Seiten 176 r., 190 l.

Shutterstock.com/SAWITRE INTAYAM:

Seite 96 l.

**Volkssolidarität Landesverband Sachsen-Anhalt e.V./
Diana Pfeifer:**

Seite 74

Danksagung

Diese Publikation ist das Resultat einer Gemeinschaftsleistung vieler Beteiligten!

Wir möchten zuerst allen Menschen in den Kitas und Bündnissen, die wir durch den Deutschen Kita-Preis kennenlernen durften, für ihre wunderbare Arbeit, ihren unermüdlichen Einsatz, ihre große Professionalität, ihren herzlichen Humor und ihre ansteckende Begeisterungsfähigkeit danken.

Leider passt nicht alles in dieses Handbuch – wir hätten sicherlich noch viele weitere Bände mit Ihren vielfältigen Ideen, Ansätzen, Projekten und Erfahrungsberichten füllen können. Wir danken für Ihr Verständnis, wenn nicht jedes Ihrer Herzensprojekte und -Beispiele den Weg in die Publikation gefunden hat.

Herzlich bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei allen, die bei der Konzeption, Entwicklung, Beratung, Erstellung, Gestaltung, Druck sowie Distribution dieses Inspirationsbuches mitgewirkt haben.

Ein besonderer Dank geht an

- Annegret Kieschnick für die fachlich fundierte Gesamtkoordination, Mario Weis für die kreative Konzeption und Carolin Grehl für die umfassende textliche Beratung und abschließende Überarbeitung;
- die Expertinnen und Experten der Internationalen Akademie Berlin, der Hochschule für angewandte Pädagogik sowie Dieter Assel und Stefan Clotz für ihre langjährige fachliche Beratung und Begleitung und die vielfältigen Zuarbeiten für diese Publikation. Sie alle gestalten den Deutschen Kita-Preis von Anfang an maßgeblich mit und haben alle Bewerbenden in den letzten Jahren intensiv begleitet, beraten, mit wertvollen Ideen unterstützt und ermutigt;
- Christine Meves für die schöne Gestaltung mit hohem Anspruch und vielfältigen Variablen unter hohem Zeitdruck.

Ohne die zahlreichen Unterstützerinnen und Unterstützer, allen voran unsere Partner der bisherigen Durchgänge und alle Jury-Mitglieder sowie Botschafterinnen und Multiplikatoren wären der Deutsche Kita-Preis und somit auch dieses Inspirationsbuch nicht möglich. Ihnen allen ein tief empfundener Dank für das Vertrauen, die Beratung und dauerhafte Unterstützung.

Nicht zuletzt möchten wir uns auch sehr herzlich beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für das Engagement für gute Qualität in der Kindertagesbetreuung und den wertvollen fachlichen Austausch bedanken sowie für das Vertrauen in die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung. Insbesondere Claudia Fligge-Hoffjann, Eva Muschalik, Nadine Wieduwilt und Clara Brockmeier vom Referat 513 sowie Thomas Bosch und Anna-Lena Guillaume von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit danken wir für die wertschätzende Zusammenarbeit.

Haben wir jemanden vergessen? Dann ist es keiner Boshaftigkeit oder Ignoranz zuzuschreiben, sondern resultiert aus dem typischen Endspurt vor Druckschluss. Auch Euch und Ihnen – Herzlichen Dank!

Ihr Team vom Deutschen Kita-Preis

Impressum

Herausgeberin

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH
Tempelhofer Ufer 11, 10963 Berlin
Telefon: 030 25 76 76 - 0
Telefax: 030 25 76 76 -10
www.dkjs.de

Redaktions- und Produktionsleitung

Valeska Pannier, Jennifer Nowak-Mischkowsky

Text

Carolin Grehl, Petra Sonntag, Diana Würsig

Recherche und Redaktion

Annegret Kieschnick, Julie Merkel, Jette Nietzard,
Carolin Och, Harriet Piepiora, Elena Rehm,
Constantin Sannwaldt, Michael Schröter

Expertinnen und Experten der Internationalen
Akademie Berlin gGmbH und der Hochschule für
angewandte Pädagogik:

Teil 1 – Kita: Aleksandra Bielesza, Stefanie Breining,
Robert Friedrich, Katrin Macha, Lisa Vestring unter
Mitarbeit von Laura Hrabowski

Teil 2 – Bündnis: Dieter Assel, Peter Bleckmann,
Stefan Clotz, Christin Sauerstein, Christin Tellisch,
Simone Wahl

Wir danken allen Expertinnen und Experten des
Deutschen Kita-Preises für die Unterstützung und
die zahlreichen Hinweise.

Lektorat

Carolin Grehl

Layout und Satz

Studio GOOD, Berlin

Druck

Ruksaldruck GmbH + Co. KG

© Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH
2020

Sie engagieren sich in und für Kitas? Dann möchten wir Sie mit diesem Inspirationsbuch einladen, vielfältige gute Beispiele, Anregungen, Fragestellungen und Herangehensweisen der Kitas und lokalen Bündnisse des Deutschen Kita-Preises kennenzulernen. Lassen Sie sich inspirieren und nehmen Sie die Geschichten, Ideen und Vorschläge in das Team Ihrer Kita oder Ihres Bündnisses für frühe Bildung mit.

Der Deutsche Kita-Preis ist eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung in Partnerschaft mit der Heinz und Heide Dürr Stiftung, der Gisela-Sdorra-Stiftung, der Karg-Stiftung, dem ELTERN-Magazin und dem Didacta-Verband.

Ziel ist es, gemeinsames Engagement für gute Qualität in Kitas und für Kitas sichtbar zu machen und zur Nachahmung anzuregen.

Sie möchten noch mehr erfahren? Weitere Informationen über alle Nominierten, Finalisten und Preisträger seit 2018 sowie Hinweise zur Bewerbung finden Sie auf www.deutscher-kita-preis.de.

Gefördert vom:



deutsche kinder-
und jugendstiftung

HEINZ
UND
HEIDE
STIFTUNG

KARG
STIFTUNG

Eltern

didacta
Verband der Bildungswirtschaft



Gisela-Sdorra-Stiftung
für Kinder und Behinderte

Medienpartner:

Media
Kita

Kooperationspartner:

KIKA
von ARD und ZDF